4503 Bibl.Mont.
1
Bibl.Mont. 4503

~~877~~

<36608273760016

<36608273760016

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der

ständischen Gerichtbarkeit in Baiern,

nebst der

Geschichte Ott's

Königs von Ungarn und Herzogs von Niederbaiern.

Erster Teil

samt einem Anhange von Urkunden.

Si quid nouisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, *his vtere mecum.*
Horat.

Pest,
bei Lindauer. 1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Bei einer historischen Arbeit, welche sich durch Warheit und Neuheit empfelen mag, hat der Verfasser nur über die Vollständigkeit derselben etwas zu erinnern. Die Säze dieser Schrift sind zweifach: Tatsäze oder Prämissen, und Folgesäze oder Schlüsse. Warum bei einigen wenigen Säzen ersterer Art oder Vordersäzen der Beweis nicht mer oder ganz vollständig sein kann, habe ich iederzeit gleich an seine Stelle hingemerket, zur Zufriedenheit des Kenners, wie ich hoffe, der auch diese wenige Stellen nicht unbewiesen finden wird. Warum aber Folgerungen aus den Tatsäzen so oft, nur wenig, oder meist gar nicht berüret sind, dürfte Manchem unfleißig, oder um so auffallender scheinen, als die Ausfürung dieser Folgesäze nicht nur die Anwendbarkeit eines Werkes, sowol in rechtlicher als übrigen Rüksicht, und dessen Interesse überhaupt erheben, sondern auch ungleich leichter herzuleiten, als historische Data selbst herzustellen sind. Allein es ist, wie mich deucht, der historischen Kürze und Gleichmütigkeit wenigstens anständig, wo nicht nötig, dieses lezteren Verdienstes unmittelbar meistenteils zu entberen. Eine Geschichte soll keine Deduktion, aber das ordentliche Magazin dazu, die Sammlung hergestellter Prämissen sein.

Nach diesem hätte ich zu mererer Rechtfertigung einiger Anmerkungen *) noch gerne hier eine Erinnerung über den dermaligen Standpunkt der baierischen Geschichte beigefüget. Es wäre auch hohe und bequeme Zeit dazu, indem die ersten Gelerten, (welche mit der zwoten Hälfte unsers Jarhunderts aufgetretten, und — zwar meist nur noch in der alten Geschichte — nicht nur die häufigen Irrtümer und große Unordnung wegzuschaffen, als auch diese ansehnlich zu bereichern, so rümlich bemühet, als glüklich gewesen sind) oder, wie Pfeffel und Crollius von diesem Geschäfte bereits geschieden, oder bis auf Scholliner und Mederer dahin, wo unsere Väter sind. Allein ich fand ser bald, daß es, so kurz man sich auch fassen wollte, zu viel für das Verhältniß und den Raum einer Vorrede hieher sei, um davon mit gebürender Ueberzeugung zu sprechen. Versichern zwar nur noch, aber widerholen muß ich daher, daß bei weitem mer, als geschehen ist, zu einer würdigen Geschichte Baiern's noch zu tun übrig sei. Denn wie vieler und zwar der größten Wichigkeiten hat sich dieselbe bisher noch gar nicht, und wie vieler nur schief, oder obenhin entsonnen? Die Geschichte der Sitten **), Mode und Lebensart, Künste und Haus=

*) Z. B. der Note d im II Abschn. §. 6. S. 57.

**) Von der Macht der Sitten gegen die onmächtigen Geseze vergleiche man II Abschn. §. 2. mit unseren neuen Kulturmandaten, als zwei große Beispiele der ältesten und iüngsten Zeit.

Haushaltung, *) ist so gut als fast noch unversucht.

Unterdessen machen doch eben diese Stüke gerade den größten und wertesten Bestandteil derselben aus, wie fast iedes Ding um uns her uns an dessen Warheit manet, wenn wir nur Sinn und Mut **) haben, unter dem Vorrate der Zeiten und der Weltereigniße auf die Verbindung zwischen Wirkung und Ursachen zu forschen. So unzälig und mächtig diese leztere immer ihre Wirkungen auf Baiern ausdenen, so unansehnlich, so ferne, und von so verschiedenen Richtungen her geschieht dieß nicht selten. So sind längst die Ruinen des verderblichen Krieges verschwunden, durch welchen der Baier den ersten Tobak bekamm, aber noch bei den späten Enkeln wirkt, und wird dieser mächtig fortwirken. Weil Paris, oder, so eines war, weil Ludwig XIV den Puder, den noch unter ihm der Akteur nach dem Schauspiele abkämmte, leiden lernte, pudert sich nun Geschäfts- und Hofwelt, gehen Heere und Städte hinab

 bis

*) Das lex colonica, dann Bau- und Urbar-Recht, endlich contractus emphytheuticus genannt, (s. II Abschn. §. 7. und 13.) von der Hälfte des sechsten bis zur Hälfte unsers achtzehenten Jarhunderts oder vom Ursprunge unserer Urgeseze, bis zum Entstehen unsers iezigen Koder betrachtet würde ein eben so erheblicher als angenemer Beitrag dazu sein.

**) D. i. des Historikers Fleiß und Genie nebst dem geziemenden Apparat.

bis zum Troß= und Stallknecht gepudert. Welch ein Despot hätte wol so viele Kösten erpressen, oder den Puder so allgebräuchlich machen können? Hamburg wird den warmen Getränken hold, und Baiern's Armenkasse erhält bald eine grosse Steuer, dessen feine Welt gewönt sich an ein neues Tagesmal, und damit im Ganzen an eine größere Nüchternheit, als durch unzärige Sittenschriften. Die Donnerwolken an der Donau entwafnet der Weise am Delaware, und von Pensilvanien's Schiffen her gelangen die Blizableiter über München's Gebäude. Wie, wenn der alte Boier die Mongolischen Steppen Vindeliciens noch nach Augsburg hin finden, oder daselbst der Römische Gränzsoldat sein Fort Augusta izt suchen wollte!

So groß inzwischen das Mancherlei und der Wechsel der Teile, so neu und durchgehends auch alles umgestaltet ist: so besteht doch immer (und dieß muß der Geschichtschreiber, falls sein Werk recht taugen soll, fest in das Gesicht fassen,) das Ganze — eine Einheit, nämlich die Nation, oder **Landesmenschheit.**

In=

Inhalt
des ersten Teiles.

I Abschnitt.

1. §. Einleitung.

2. §. Bestimmung des Gegenstandes und der Ordnung.

3. §. Uebersicht über die bisherige Bearbeitung dieses Gegenstandes,

und Resultate.

II Abschnitt.

1. §. Anfang der Gesetzgebung und Gerichtbarkeit in Baiern, oder

Geseze werden geschrieben, und

2. §. allmälig üblich im achten Jarhunderte.

3. §. Schon beginnt auch die eigentumliche Gerichtbarkeit und zwar bei der begüterten Priesterschaft.

4. §. Ueber den Ursprung und Begriff der hohen und niedern Gerichtbarkeit.

5. §.

5. §. Begriff und Umfang der ältesten Privatgerichtbarkeit.

6. § Ueber das Altertum der Hofmärken und den Verstand dieses Namens durch die verschiedenen Zeitalter herab, s. auch §. 12. Note ff, gg, hh.

7. §. Erinnerungen über einige hieher einschlagende Aeußerungen v. Lori's u. Gemeiner's.

8. §. Von den spätern Erteilungen der Gerichtbarkeit an die geistliche Stifter.

9. §. Schluß aus dem bisherigen.

10. §. Von der Herrschaft oder Gerichtbarkeit der baierischen Erbgerichtsherren im Mittelalter.

11. §. Niedergerichtbarkeit des Geschlechtes v. Raitenbuch aus dem zwölften Jarhunderte.

12. §. Von den Dorfgerichten.

Gelegenheitliche Fragmente von den Schergen.

13. §. Von den Ehehaftgerichten und Pautaidingen.

14. §. Beschluß des ersten Teiles.

Zusäze.

Anhang der Beilagen.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Ich versuche die Geschichte der Gerichtbarkeit zu entwerfen, welche den drei Ständen, benanntlich dem geistlichen, Ritter- und Bürgerstande in Baiern zusteht. Ein unbeträchtlicher Teil von Gedanken darüber wurde vor neun Jaren mit Beifall aufgenommen. *a*) Wie erheblich diese Gerichtbarkeit sei, wird zum Teile aus der Folge dieser Schrift erhellen. Noch ist der Besiz der Realgerichtbarkeit eine wesentliche Erfoderniß der baierischen Stände, auf welche bei der Aufname eines Gliedes gesehen wird, *b*) und indem einerseits der Gegenstand an sich der Untersuchung so wert ist, wird man andererseits eben so ser in diesem Vorhaben durch die unzulängliche und unrichtige Erläuterungen bestärkt, welche die

baierische Geschichtbücher bisher hierüber enthalten. Zum Beweise dessen, um der gründlichen Aufklärung und der Gerechtigkeit willen in Rüksicht auf das litterarische Eigentum werden von mir die diese Untersuchung betreffende Stellen aus den Geschichtbüchern ausgehoben werden.

Denn so wenig ein Datum one Anfürung der Quellen historischen Wert und Festigkeit hat, so unanständig ist es bei Verfassung einer historischen Arbeit nichts weiters zu leisten, als, wie oft nur in veränderten Worten und Säzen geschieht, die Beweise und Erläuterungen geschichtlicher Tatsäze aus andern Geschichtschreibern zusamm zu schreiben: weil man im erstern Falle der Unzuverlässigkeit, im zweiten aber einer Schreibsucht sich schuldig macht, welche der Ere eines historischen Schriftstellers fast so nachteilig, als die erstere, und im Grunde geschmalloser, als die Anmassung eines Schwäzers ist. Da ich also abermals die Grundsäze berüre, welche ich vorzüglich zu befolgen erachtete, und nach welchen, wie mich deucht, sachkundige Leser den Gehalt derlei Schriften zu beurteilen pflegen; so werden dadurch zugleich die Einsichten der Kritik angesuchet, vor den übrigen Mängeln, die sich one mein Bemerken hier eingeschlichen haben mögen, hauptsächlich

lich die Entfernung von diesen zween Grundsäzen freimütig, und mit derienigen Rüksicht anzudeuten, welche wenigstens der Verwendung des Autors, das ist, dem Aufwande und der Bemühung desselben angemessen sein mag.

a) I. E. Seifrid Dissertat. de Comeciis in Boiaria Ingolstadii. 1782.

b) B. v. Kreitmaier bair. Staatsr. §. 181. Lit. C. Ein Ritter muß die Gerichtbarkeit für sich mittels einer Hofmark, ein Stadt, Markt oder Kloster aber Curiatim besizen.

§. 2.

Bekanntlich besizen dermal die Abteien und Stifte, die adelichen Gutsinhaber, dann die Städte und Märkte eine ansenliche Realgerichtbarkeit über häufige Untertanen und zalreiche Grundstüke, deren Bezirke Hofmarken oder Burgfriede heißen. Wie interessant diese Gerichtbarkeit bei unserer Verfassung für derselben Besizer von ieher war, und noch sei, erscheinet aus ihrem Bestreben, diese zu erlangen, zu erweitern, und zu erhalten.

I. Wie ist aber der Ursprung samt den Schiksalen dieser ständischen Gerichtbarkeit beschaffen?

II. In wie ferne ist diese Beschaffenheit in den bisherigen baierischen Geschichtbůchern historisch entwikelt worden?

Wegen der oben (§. 1.) angefůrten Beweggrůnde ist es erfoderlich, den zweiten Punkt vorher zu beantworten, und die berůmtere Rechtslerer, dann die Geschichtschreiber Baiern's von Lori bis Aventin hierůber abzuhören.

§. 3.

Aventin Annal. Lipsiae 1710. libr. VII. fol. 708. *Num.* 20 sagt:

Inter haec in Boiaria inferiore, Otto rex Vgrorum, praesente Ludouico fratre Rudolphi, quasi tutore Ottonis, et Hainrici filiorum Stephani, qui adhuc impuberes erant, septimo decimo Calend. Iulii Landshutae conventus agit, vt grandem pecuniam, *quam ob crebra bella, et inauspicato, iratisque superis tentatam* Vngariam, debebat, dissolueret, quibusdam inferioris Boiariae equitibus et ciuibus omnem iurisdictionem, vniversas actiones, praeterquam furti, homicidii, atque latrocinii, atque vt appellant, rerum capitalium, et ius gladii vendit. Ditiones dioecesesis, quas *Hofmarcas* vocant, tradit, de cunc-

cunctis controuersiis cognoscere, iudicare, decernere, coercere, castigare, mulctam irrogare, censere, nobilitati, atque equestri ordini permittit. *Antehac nullum earum rerum ius cuipiam erat, omnis iurisdictio, potestas maxima, medoxima, iudicium, imperium summum, infimum, sicuti ius gladii adhuc est, penes principem fuit.*

Illud tamen, fárt et fort, aes alienum inopes atque egeni agricolae, coloni, liberi, serui, clientes, quibus nihil penitus emolumenti accessit, luere coacti sunt. Ter octauas omnium rerum, vilis etiam suppellectilis pensitarunt, ter ipsorum equi, boues, porci, oues, capellae, pecora, iumenta censa sunt, vnde Klosteuram, id est, vngularum censum vocant. Numarii, Casearii, Gallinarii, Ouarii, et huiuscemodi reditus semel exacti. Vectigal quoque; frumentarium semel duntaxat editum est. Ad manubias Sacerdotum manus etiam extensae sunt. Mensuram frumentariam (inferiores Boii Scapham vocant, ea in anno duobus hominibus satis esse solet continet modios secundum computationem Plinianam, vnum et triginta:) tantumdem siliginis octoginta, tritici sexaginta, horde

quadraginta, auenae triginta Sefterciis redemtum eſt.

Num. 26. Atque vt tandem haec miſſa faciam, et hiſtoriam proſequar: Antea equeſtris ordo, tribusque Sacerdotum contenti ſtipendiis, vſuariam duntaxat ex ſuperioribus praediis cepere operam. — *Proprietas, maieſtas, ius coercendi, caſtigandi, iudicandi, principi addictum fuit,* oneris quippiam extra ordinem imponendi copia non fuit. Atque illa omnia ex aſſe, quemadmodum dixi, Otto rex Vgrorum, *ſecundae Vindeliciae,* atque Boiariae rector, tum venumdedit. Attamen ſe atque heredes, ſucceſſores, ſtatutis certisque vectigalibus contentos fore, nunquam huiuscemodi onus extraordinarium, precibus vel vi, vel quouis alio modo tentaturos diplomate cauit.

Num. 29. Porro nobiles et oppidanos, qui tum emerunt pecunia aliena tantum, vt ipſi aiunt, privilegium, recenſere haud alienum fuerit, quos in tablino principum Monachii reperi. — Eos Auguſtinus Kölner Neuenſtatenſis a ſecretis principum noſtrorum mihi exhibuit. Septuaginta ſunt ſecundae Boiariae gentes.

Hier

Hier folgt ein Namenverzeichniß der adelichen Geschlechter.

Num. 30. Vndeviginti quoque vrbes atque oppida ab hisce nobilibus in ſocietatem aſcitae ſunt: Landshuta, Straubinga, Cham, Dingolfing, Landauu, Teckendorf, Chelham, Vilshofen, Arding, Oting, Burckhauſen, Braunauu, Reichenthal, Traunſtain, Mosburg, Dorffen, Piburg, Pfarkirchen, Ottenfelden.

Bunner in annal. Boi. Monachii An. 1637. P. III. libr. 15. enthält folgende Erzälung:

8. p. 1026. Per omnes redigendae pecuniae vias ſpe cupiditateque vaganti (Ottoni) neſcio quis *ex aucupibus argentariis nouam* facilis et expeditae opulentiae venam aperuit, quam oculis placet ſubiicere. *In eam vsque diem iurisdictio omnis penes principes fuerat*; quaeſtiones de fontibus, ex eorum praeſcripto auctoritateque exercitae; litigantibus ipſi arbitros et iudices dabant; aes multatitium ad eorum aerarium redibat.

Haec ergo iura maieſtati principatus annexa ſi cum Sacro profanoque ordine Otto communicaſſet, dubium non erat, magno empturos, ſi in poſterum etiam iis cautum fuiſ-

ſet, et beneficium illud aeternum fieret. Placita vtrinque conditio eſt, & reſervata duntaxat rerum capitalium quaeſtione, ſiue actionibus furti de caede et vi, minora iudicia rebuspublicis, optimatibusque in eorundem ciues, clientes, colonosque permiſſa, certis legibus, quibus ſuum Singuli ius vel tuerentur, vel repeterent conſtitutis. Viciſſim Prouinciales ſtatus luculenti tributi penſitatione aerarii inopiam ſubleuarunt. In ſingulas frumenti ſcaphas menſurae Landishutanae (id duorum hominum annuum dimenſum eſt) aſſes ratisbonenſes certo numero pro bonitate farris imperati. Primarium, ſiue triticum id, ſiue ſiligo eſt (neque enim communiſſimo humanae gentis pabulo idem apud omnes nomen) aſſibus octoginta; Secundarium, vnde plebi panis, ſexaginta; hordeum quadraginta; auena triginta redemtum eſt. Vectigal pecuarium a colonis pendi ſolitum principi totum annumeratum; dimidiatum e villis caſeum prementibus. Decumae Sacerdotum intactae immunesque relictae; *ager, quem ipſi ararent, colerentque* profano exaequatus a colonis octaua bonorum exacta; ſi quid ad ſummam deeſſet, id dominis patronisque imperatum. De frumento cibario,

quo

quo beneficiarii principis homines ſacrati, domusque hoſpitales familiarem penum inſtruerent, nihil detractum. Haec ſumma tabellarum capita ſunt; nam omnia referre non placuit. Editae ſunt XVII. Cal. Iulii anno vndecimo. Aliis, ſeorſum Conrado epiſcopo ratisbonenſi cauſarum omnium, praeter capitales, cognitio in ſua prouincia eſt confirmata, ſi quidem tributum cum fide collatum fuiſſet; ad quem modum reliquis etiam epiſcopis cautum, ſatis per ſe videtur intelligi.

Adlzreiter in annal. boicae gentis, Monachii 1662. part. 1. Libr. XXV. erwähnet der Sache mit folgenden Worten:

Fol. 705. Omnes circumſpicienti (Ottoni) conficiendae pecuniae modos occurrit iurisdictio minoris imperii, et ius nobiliorum oppidorum, quae hactenus manſerant, penes principatum. Haec ergo, quae erant in facultatibus dominatus, ad conquirenda ſtipendia magno aere diſtrahit, non ſine grandi fiſci detrimento; permittitque opulentioribus e nobilitate: concedit item epiſcopis et ciuitatibus per ſuos cuique fines, ea lege, vt, vbi pretium ex pacto repraeſentaſſent, iis fas eſ-

set, *dare minorum causarum iudices et arbitros*, aes multatitium in rem suam vertere, vniversas actiones, praeterquam homicidii, furti, latrocinii, verbo, rerum capitalium, et iuris, vt vocant, gladii exercere: *vnde comparata iura locorum, quae hodie Hofmarchiarum nomine censentur.* Acta haec Landishutae, mense Iunio *exemplo parum vtili* non illaudabili tamen documento, quo discant principes, sumtus metiri cum censibus, ne, quae suae fidei habent ad sustinendum principatum commissa, sinant abire in manus alienas, cum ingente posterorum damno, qui in accisis regendi adminiculis, eo subinde necessitatis adiguntur, vt vel cetera principalis patrimonii consumant, vel subiectis sunt iusto graviores. Et vero totum aes, quod ex ea venditione corrasum, non provenit ex emtorum aerariis, sed ex inopum sudoribus, *quibus ex ista pactione nihil accessit commodi, sed multum detrimenti*, quod deinceps aliquando auarius a tenuioribus dominis, quam olim ab opulentis principibus haberentur. Pauperculi ter octauas rerum omnium, etiam vilis suppellectilis pensitarunt dominis, ter omni armento capitatim vectigal impositum: a rerum promercalium propolis semel exacta haec

pen-

pensitatio. Indictum quoque rei frumentariae grande tributum: parsum tamen Sacerdotum decumis et frumento cibario, quod principis beneficiarii, ordo sanctior, domus hospitales in penum referrebant. Haec prouisio Ottoni vsui non fuit, fortassis deo vindice. Vngariam ingredi parantem mors V Idus Septembris oppressit, cum annum vnum supra quinquaginta vixisset.

Hund im baierischen Stammbuche, Ingolstadt im Jare 1585. im IIten Teile. S. 402. und 403 sagt:

Hofmarch ist gar ein altes Wort in Baiern, etlich hundert Jar also herkommen, begreift die niedere Gericht zu Latein Iurisdictionem simplicem, außer des Malefiz, die Alten habens auf Latein Curtis Marchiam genannt, davon ist ein alter Brief von dem heiligen Kaiser Hainrich dem andern, bei dem Bruschio in Centuria monasteriorum, montis monachorum etc. wiewol er der Ort nit vom Land zu Baiern redet. Item ein lateinischen Gnadenbrief Kaiser Otto dem Erzstift Salzburg Ueberngrabenstadt und anders im Kiemgew gelegen, beschieht auch Meldung der Hofmarchen de An. 958.

B. v. Schmid im Commentar. in ius prouinciale Bauar. (v. J. 1695 München bei v. Geldern's Erben) Tom. I. Semicentur. 2da controuers. 14. Num. 6 sagt:

Non negamus, ante Ottonis tempora extitiſſe in prouinciis noſtris corpora bonorum, quae *Hofmarchias* vocamus; pauciſſimae tamen, vel forte nullae fuerunt, quibus iurisdictio inhaeſerit. Teſte cit. Auent. Diesen Beweis, nämlich die angefürte Stelle Aventin's allegirt und erklärt er schon vorher.

v. Falkenstein in seiner Geschichte von Baiern, München 1763 im 3ten Teile S. 151. erzält diese Sache, wie folgt:

„Ein listig und verschlagener Kopf, ein guter Kammeraliste brachte einen neuen, vorher noch niemal erhörten Vorschlag hervor, welcher dahin gieng: Otto solle seinen Landständen in Niederbaiern die Erb- und Niedergerichte verkaufen. Dieses zu verstehen, so ist zu wissen, daß vorher alle Jurisdiktion als ein vorzügliches Regale dem Landesherrn gehörig war; daher war es keinem Edelmann erlaubt, er mochte auch sein, wer er wollte, sich einiger Gerichtbarkeit anzumassen; sondern der Landesfürst oder Herr ließ selbe durch seine Kommissarien und Amtsleute administriren,

auch

auch alle Prozesse von denselben füren und entscheiden. Alle fallende Strafen wurden auch in den Landesfiskum gezogen. Herzog Otto war demnach der erste, der die Erb = und Niedergerichte der Noblesse und einigen Städten in Niederbaiern überließ, und unter gewissen Bedingungen zugestund; doch aber die hohe Gerichte, oder den Blutbann über Mord, Notzucht und Strassenraub sich selbst vorbehielt.

Dieses Mittel, Geld aufzubringen war den Landständen und dem sämmentlichen Adel, wie auch den ansehnlichsten Städten weit angenehmer, als die Klosteuer; denn hiedurch wurden sie gleichsam kleine Landesherren. Sie willigten daher in alles, was der Herzog verlangte, und wenn es auch noch einmal so viel gewesen wäre; denn es galt ihren Beutel nicht, sondern die Untertanen mußten recht Geld schwizen, und sich durch ihr eigenes Geld eine neue Herrschaft kaufen, die ihnen viel beschwerlicher werden konnte, als vorher des Landesherrn ihre nicht gewesen war. Dieses ist der Zeitpunkt, da die Erbgerichte in Teutschland üblich geworden sind. Dem Exempel des Otto folgten die andern Fürsten in Baiern bald nach; weil sie dieses für ein bequemes Mittel hielten, ihre Kammeralgefälle zu vermeren. — Man

fieng

fieng an, die Erbgerichte der Noblesse und einigen Städten auf verschiedene Weise zu verkaufen. Denn, nachdem einer viel oder wenig gab, nachdem wurden ihm die verkauften Erbgerichte in weitern oder engern Grade limitirt überlassen. Daher sind die Vogteigerichte, die Dorfgerichte, die Ruggerichte, Ehehalftgerichte, Freigerichte, Straßvogtei, und dergleichen mehr entstanden. Daher nemen in Baiern ihren Ursprung die sogenannte Hofmärkte, u. a. m. Damit nun dieses desto fester und unumstößlicher verbleiben möchte; so fertigte der König und Herzog Otto der Ritterschaft und einigen Städten einen Freiheitsbrief aus, welchen er, seine Gemalinn Agnes, und noch andere mehr unterschrieben.„

Schon vorher schrieb Ertel in praxi aurea von der Niedergerichtbarkeit, Erbgericht ꝛc. Augsburg bei Daniel Walter 1715. S. 13. von dem Ursprunge der niedern Gerichtbarkeit eben so irrig:

„Daß vor uralten, und zwar noch vor Herzog Ottens Zeiten in Baiern alle sowohl hohe, als niedere Jurisdiktion bei den Fürsten alleine gehaftet hat, bis anno 1311. von Ottone den Landständen, gleichsam zur Vergeltung ihrer Meriten und so reichlich getanenen Geldvorschußes, ein Privilegium insgemein der erste Freiheitsbrief,

brief, oder Gerichtskauf genannt, erteilet worden, Kraft dessen sie über ihre Untertanen in allen Fällen, so der niedern Gerichtbarkeit anhängig sind, haben richten können."

Chlingensperg in Tractatu iuridico de iure hofmarchiali in Bavaria, Edit. altera Ingolstadii 1731. cap. 3. Num. 1. meldet vom Ursprunge der niedern Gerichtbarkeit in Baiern, hauptsächlich nach Aventin folgendes:

„Etenim ante annum 1311. omnis potestas, omnis iurisdictio, et omnis auctoritas judicandi — penes principem fuit etc. excepto forsan dem Dorfgericht *et alio simili iudicio*, vt dictum est antea. Hierauf erzält er, wie vom Herzog Otto den niederbaierischen Ständen die niedere Gerichtbarkeit auf ihren grundbaren Gütern verliehen worden. — Vocabantur autem, heißt es weiters, isti pagi integra corpora et communitates, quas possidebant status, et nobiles Bavariae ex antiquissimo patriae more Hofmarchiae Hofmarchen, vt notanter, memorat Wig. Hund in dem baierischen Stammenbuch fol. 402 ibi (die Selbstworte Hund's sieh oben) atque hinc in patria nostra haud male *Hofmarchia describitur,* quod sit aliquod corpus et communitas, vel territorium

rium, cui annexa est iurisdictio bassa seu simplex in omnes subditos in illo corpore, communitate, vel territorio contentos: clariss. Besold. in suo specul. verbo Hofmarch.„

Einstimmend mit diesen bisher angefürten Quellen ist der Ursprung der ständischen Niedergerichtbarkeit aus Aventin, Ertel und Schlingensperg nicht minder irrig erklärt in der bestehenden Gerichtsordnung, nämlich:

In cod. iuris Bau. iudiciarii de an. 1753. §. 21. in den Anmerkungen Lit. a.

Und in Freiherrn von Kreitmair's Grundriß des baierischen Staatsrechtes, München bei Friz 1770. § 188. Lit. b. die sich auf die oben allegirte Stelle Schmid's bezieht.

Lori endlich in seinem bis auf das Jar 1180 reichenden chronologischen Auszuge der Geschichte von Baiern, München bei Strobel 1782. S. 120 in den Anmerkungen über den Zeitraum unter den Agilolfingern äußert diese Behauptung:

„Jene (die Freigelassenen) waren Bauern (coloni) und ihrer Person nach freie Leute, der Güter wegen aber zu Grundzinsen, Getreid und Frondiensten verpflichtet: diese (die Knechte) Leibeigene, und 3 Tage in der Woche, oder gar

zu

benen Scharwerken, auch zum Tribut ihren Eigentümer verbunden, welcher auch über selbe, um Zucht und Ordnung aus dem Herrnhof (curtis, casa dominica) und dessen Bezirke (Marcha) zu erhalten, eine Art von Zwangrecht hatte. Bauern und Leibeigene, die zu einerlei Landgute gehörten, wurden commarcani genannt.

S. 673, wo er von der Vermerung der Gerichtstellen nach den Zeiten der Karolinger unter den baierischen Herzogen an verschiedenen Stämmen redet, sagt er: „diese Vermerung der Gerichtstellen sei auch entstanden durch Abteilung in die hohe und niedere Gerichte, deren leztere man zu Unterdrükung der Schuz = und Kastenvögte, unmittelbar den Aebten in eigene Verwaltung zu übergeben in diesen Zeiten den Anfang gemacht hat; wie oben (S. 669.) schon ist erwiesen worden, und aus einer anno 1140 dem Kloster Prüfening erteilten kaiserlichen Urkunde, aus einem vom Markgraf Ottokar zu Steier dem Stift Sekau anno 1172 verliehenen Freiheitsbriefe zu ersehen ist. Diese Gerichte hatten die Befugniß bürgerliche Rechtshändel allein zwischen denen, so zu einem Hof gehörten, und innerhalb dessen Marken ansässig waren, zu entscheiden, und wurden daher zum Unterschied von dem Hof = Gau = oder Gra-

sen- und Vogtgerichten nach dem in lege Baivariorum schon vorkommenden Name Hofmarks-gerichte genennet.„

Ueber einige hier einschlägige Stellen der Geschichte des Herzogtums Baiern unter K. Frid. *I.* Regierung von Herrn Syndikus Gemeiner, Nürnberg bei Grattenauer 1790, werden unten in der Folge gelegenheitlich einige Erinnerungen vorkommen.

Das Resultat aus den rezensirten Schriften ist in Betreff der Niedergerichtbarkeit.

Erstens vor Ott's Handveste besassen die Herzoge alle Gerichtbarkeit allein. Baron von Schmid zweifelte und meint zwar, es möchte doch wol etwa vorher eine Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit gegeben haben. Allein, wie gesagt, er rät und meint nur: und von dieser Meinung lenkt er gleich wieder zu der allgemeinen der übrigen Schriftsteller ein. Hr. v. Ehlingensperg glaubt, das Dorfgericht, wovon unten weitläuftiger gehandelt werden soll, sei älter.

Zweitens im Betreff der Hofmark bemerkte Hund schon vor zwei Jarhunderten, wie ser alt dieser Name sei. Ob der Begriff, den dieser fleissige Schriftsteller damit verband, war und historisch erweislich sei, werde ich hernach erwägen,

(s.

(s. II Abschnitt §. 7.) da Lori's angezogene Stellen aus dem chronologischen Auszuge besonders geprüfet werden.

Durch diese wörtliche Relation geht neben der Rüksicht auf die oben (§. 1.) erwänte Beweggründe dieser Schrift auch der Vorteil zu, daß sie one in der Folge mit so vielen Allegationen der Texte den Sinn des Lesers mer zu unterbrechen, an kritischer Vergleichung der geschichtlichen Nachrichten nichts verlirt, und zugleich gewissermassen eine Geschichte von der Bearbeitung der Geschichte ständischer Gerichtbarkeit wird.

Nachdem also das hierinnfalls Vorgearbeitete getreulich vorgelegt ist, können wir zur Erörterung des ersteren (oben §. 2.) Untersuchungspunktes fortschreiten, und dem Nachforschen über die Schiksale ständischer Gerichtbarkeit uns ungestört überlassen.

Zweiter Abschnitt.

§. 1.

Als vor der Hälfte des sechsten Jarhunderts nach Christus *a*) die Baiern unter einem Name und Oberhaupte auf einem Standorte, nämlich im heutigen Baiern in der Geschichte wieder sichtbar wurden, bemühte man sich bald Maaß-

regeln zur Erhaltung dieses Volksvereins, das ist, Geseze zu beobachten. Ueber die Versuche, bis sie statt des ungeschriebenen Herkommens gefertigte Geseze *b*) unter dem fränkischen Könige Dagobert I. erhielten, verflossen bei drei Menschenalter. *c*) Damals besaß die Gerichtbarkeit allein der Staat oder die Herzoge und Grafen im Name desselben.

Das Land war unter den Agilulfingern, *d*) und Karolingern *e*) in Gauen geteilt, worüber ein Graf als Staatsbeamter die Oberaufsicht in Friedens- und Kriegsangelegenheiten hatte. Dieser Graf oder Staatsbeamte mußte wenigstens monatlich öffentlich Gericht halten, wozu die freien Leute der Grafschaft alle zu erscheinen hatten. *f*) Der in dem Gau aufgestellte Richter hatte mit dem Gesezbuche dabei zu erscheinen.

Die Richter hatten dazumal so wenig als gegenwärtig ihr Amt one Entgeltung auf sich. Sie hatten den neunten Teil der Bußen als Sportel zu ziehen, hatten ihn aber erst nach Verendschaftung der Streitsache zu ziehen. g)

a) Im J. 554. Ich halte mich der Kürze halber hier als in einer Nebensache noch zu der herrschenden Meinung.

h)

b) Das Gesezbuch lex baiuuariorum. s. Sterzingers Abhandl. von den Gesezen der Boier vor dem Theodorich in den Abhandlungen der baier. Akademie I Band. v. J. 1763. §. 10.

c) Vom J. 554 bis 628 — 636. s. Prolog. lex Baiuv.

d) Diese Gaue sind von Beda Appell in den historischen Abhandlungen der baierischen Akademie im 7ten Band beschrieben.

e) Baierns Gaue oder pagos unter den Karolingern hat Hr. Roman Zirngibl von St. Emmeram in den neuen Abhandlungen der pfalzbaierischen Akademie im IIten Bande mittels seiner Preisschrift beschrieben.

f) Lex Baiuuor. Tit. 2. pag. 15.

g) Ibid. Tit. II. cap. 16. Iudex vero partem suam accipiat de causa, quam iudicauit. De omni compositione accipiat nonam partem, dum rectum iudicat.

§. 2.

Es müsse uns aber nicht einfallen, als wären diese Geseze, wie sie gefertiget und verkündet waren, auch gleich üblich oder befolget worden. Dieser grosse Umstand mag hier als war und sicher einsweilen mer angenommen, als bewiesen werden. Ich werde diesen Beweis, wozu eine genaue Beobachtung eines grossen Zeitraumes gehört, an einem andern Orte füren: hier sei es hinlänglich,

folgende Bemerkungen zu machen. Die Selbsthilfe dauert in einem Staate, wo die Kultur beginnt, ser mächtig fort. Sie nimmt nur ser langsam und unmerklich ab, weil die Geseze wenig, aber die Sitten eines Volkes alles vermögen. Die Macht der Geseze, derselben Wirksamkeit beruht auf ihrer Uebereinstimmung mit den Sitten, weil zumal bei der freien Nationalverfassung derselben Zeiten die Geseze (als Pacta) mit Einstimmung und nach dem Gutachten der Nation ergiengen, mithin nicht als die Ursache, sondern als die Folge der Sitten und Denkungsart anzusehen sind. Die Einfürung des Christentums, die Mission mußte zuvor die Nation dazu bilden, daß die Geseze anfangs annemlich und dann, nach und nach üblich wurden.

Da man einmal vorhatte, das Christentum einzufüren, so mußte das Gesezbuch zu diesem Zweke mit eingerichtet werden. Hierinn liegt eine der ersten Ursachen, daß so spät erst ein vaterländisches Gesezbuch gefertiget und publizirt ward. Schon in dem sechsten Jarhunderte gleich bei Entstehung des baierischen neuen Volksvereins (s. oben II Abschn. §. 1.) machte man Versuche, die Geseze der Nation aufzuzeichnen, man reformirte mit Weg- und Zutun, zumal die Sitte des Heiden-

dentums versuchte man nach der Beschaffenheit der neuen Religion zu verwandeln. *a*) — Allein erst nach mereren Menschenaltern (s. oben II Abschnitt. §. 1.) konnte das Gesezbuch publizirt werden. *b*) Aus eben diesen Ursachen konnte dieses Gesez erst mit vielem Zuwarten üblich werden. Das Christentum kann so lange nicht, als verbreitet angesehen werden, als die Lerer desselben nicht einheimisch und merere wurden, als es nur durch Missionarn und Fremdlinge gepflogen wurde. Zu dem Bestande und Nachwuchse der katolischen Lerer mußten vorher einige Landesanstalten errichtet sein. Nun kamen erst vom achten Jarhunderte an Stiftungen für Priester zu Stande. *c*) Dazumal wurden Bisttümer und Klöster errichtet, und in der zwoten Hälfte desselben wurden erst die ältesten Synoden zu Aschheim und Dingolfing gehalten. *d*) — Dann aber unter Tassel II erst wurden, wie wir annemen mögen, Geseze und Gerichtordnung üblich, und bis auf diese Zeit von der Ausschreibung derselben vergiengen, wie gesagt, vier bis sechs Menschengeschlechter.

a) Prolog. ad legem Baiuvar. Theodoricus rex Francorum, cum esset cathalaunis elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant. Ipso autem dictante iussit conscribere le-

gem Francorum, Alamannorum, et Boioariorum; et vnicuique genti, quae in eius poteſtate erat, ſecundum conſuetudinem ſuam addiditque addenda, et improuiſa et incompoſita reſecauit: *et quae erant ſecundum conſuetudinem paganorum, mutauit ſecundum legem Chriſtianorum.*

b) Et quidquid Theodoricus rex propter vetuſtiſſimam paganorum conſuetudinem emendare non potuit, poſthaec Childebertus rex inchoauit corrigere. Sed Chlotharius rex perfecit. Haec omnia Dagobertus rex glorioſiſſimus per viros illuſtres Claudio, Chadoin, Domagno, Agilloſo renouauit et omnia veterum legum in melius tranſtulit, vnicuique quoque genti ſcriptam tradidit. Prolog. ad leg. Baiuu.

c) Den hiſtoriſchen völligen Beweis dieſes Satzes hier füren wollen, hieße die Geſchichte dieſes Jarhunderts anbringen. Eine Ueberſicht, eine zwar unvollſtändige unerwieſene Ueberſicht davon, welche dem Leſer nur einige Warſcheinlichkeit hierinnfalls verſchaffen kann, iſt zu finden in Lori's chronologiſchem Auszuge. S. 82 — 103.

d) Baieriſche Akademiſche Abhandlungen I Band, v. J. 1763. S. 39. von der Feder der P. Frobenius Forſter's (nunmerigen hohen Reichsfürſtens und Abtes zu St. Emmeram.)

Von der Synode Dingolfing v. J. 772. ſ. Meichelbek hiſt. Friſing. Tom. I. p. 66. und Falkenſtein II. Th. Cap. 5. §. III. S. 132.

§. 3

§. 3.

So unbedeutend die Gerichtbarkeit dieser Zeiten überhaupt gewesen ist, so war es doch ein wirklicher Vorteil *a*) für einen Besizer beträchtlicher Ländereien seinen eigenen Richter, und sein eignes Gericht halten zu können. Die Gaurichter waren manchmal aus Nebenabsichten zögernd oder in ihrer Amtsschuldigkeit, zumal gegen die neue mit so vielen Zeichen der Achtung und Geschenken begünstigte Priesterschaft abgeneigt *b*). Ein eigener Richter konnte und durfte dieses gar nicht, oder ungleich weniger sein. Kurz, man hatte sich von der Verbindlichkeit gegen einen fremden Richter losgemacht. Der Staat oder Herzog hingegen, der bei Besezung der Richterämter keine weitere Absicht, als den Landfrieden des Bezirks hatte, *c*) war übrigens gleichgiltig, ob dieß von Richtern geschah, die von seiner, oder von Seite solcher gestifteten Gemeinden und Priester bestellt waren, die in Einfürung der Ruhe, Kultur und Sittlichkeit der Nation billig die beßte Reputation hatten. Der klügste Teil dieser Landesbesizer, die begüterte Priesterschaft trachtete daher schon frühe nach diesem Vorteile. Sie erlangten diesen auch. Unter Herzog Tässel II, dessen vierzigiärige Regierung mit dem Alter unsrer noch vorhandenen Urkunden und der zwoten Hälfte des

achten Jarhunderts beginnet, finden sich Denkmäler in der Geschichte, daß die geistlichen Landesbesizer auf ihren Stiftungsgütern eigene Gerichtbarkeit ausübten. Die beiliegende Urkunde sub *A* in dem Anhange, aus dem eilften Jarhunderte meldet, daß dem Stift Chiemsee schon unter diesem Tassilo IIten, welcher als der Stifter desselben angegeben wird, die Gerichtbarkeit auf ihren Stiftungsgütern zukam. *d*) Obschon diese Urkunde nur aus dem eilften Jarhunderte ist, so erwänt sie doch ausdrüklich, daß dieß Frauenstift schon im achten die Gerichtbarkeit als ein Stiftungsrecht von seinem Stifter und zwar über die Insel und in ihren andern Hofmarken überkam. Sie erwänt, daß diese Bestättigung des römischen Königs Heinrich IV nicht anders, als nach Anerkanntniß des Tassilonischen alten Briefes geschehen sei, und läßt überhaupt kein Bedenken über ihre Aechtheit zurük. Und hierinn hatte das Frauenstift Chiemsee kein besonders Vorrecht vor andern Klöstern, *e*) welche Herzog, oder wie er hier und sonst öfters genannt wird, König Tässel II stiftete. Auch diese hatten dazumal eben so auf ihren Gütern die Gerichtbarkeit eigen.

Wenn auch die uralten Briefe oder Denkmale der eigenen Gerichtbarkeit dieser Stiftungen

nicht

nicht mer vorfindig sind, so entsteht daraus eben wider dieselbe kein billiger Anstand. Diese Klöster giengen (s. von Falkenstein Geschichte Baiern's II Teil München und Ingolstadt bei Cràz 1763. S. 126. und folg.) durch Feinde, Feuer und anders Ungemach der Zeiten fast durchgehends ein; ihre ersten Bewoner wurden vertrieben oder abgeändert, desto weniger sind also ihre erste älteste Briefe auf uns gekommen. Osterhofen, ursprünglich eine Benediktinerabtei, stund schon in der ersten Hälfte des achten Jarhunderts vom Herzog Utilo gestiftet: und schon unter Tassilo II im J. 772, war der Abt Volkenhard bei der Sinode zu Dingolfing (s. mon Boic. XII Band. S. 323. und 326.) Ob nun gleich die Briefe der Abtei bald vernichtet wurden, so ist es doch warscheinlich, daß die Abtei die Privatgerichtbarkeit schon vor diesem ihrem ersten Untergange über ihre Güter gehabt habe.

Das Stift Tegernsee war ebenfalls am Ende der ersten Hälfte des achten Jarhunderts (s. mon. Boic. VI Bands Vorrede) schon entstanden. Seine älteste Briefe sind wegen Zerstörung, die es litt, nicht auf uns gekommen. Aber aus der Wiederstiftungsurkunde von dem König Otto II. v. J. 979, die er, wie es heißt, auf Ansinnen des

Her-

Herzogs Otto's von Baiern erteilte, (qualiter Otto Alamannorum et Bauarorum dux serenitatis nostrae intulit auribus etc.) erscheint, daß es eine dem Schuze der Könige *f*) untergebene Abtei war, und gemäß der obigen Urkunde im Anhange sub *A* also nicht minder in ihren Gütern der Grafengerichtbarkeit befreit, *g*) und one Jemandens Einrede mit einer eigenen Gerichtbarkeit auf allen ihren Güterbesizungen begabt. *h*) In der Folge übte die Gerichtbarkeit über des Stifts Güter zum Teile unter gewissen Einschränkungen *i*) der Schuzvogt oder Stiftsadvokat aus, und die Stiftsäbte hatten die Befugniß, die Gerichtsleute, ja gewissermassen die Schirmvögte zu wälen. *l*)

Die Abtei Benediktbaiern hatte gemäß einem Briefe Kais. Lothar's v. J. 1136. (in mon. Boic. VII. Bd. S. 95.) ebenfalls die Wal ihrer Schirmvögte, als der ersten Gerichtspersonen. *m*) Um so minder ist diese Wal in Rüksicht auf die übrige mindere Gerichtspersonen, als Schultheissen oder Richter ꝛc. zu bezweifeln. Wenn man die Nachrichten *n*) von den vornemen drei Stiftern dieser Abtei v. J. 742. erwäget, so ist ebenfalls nicht wol zu zweifeln, daß schon dazumal gleich, unter Tassels des Zweiten Regierung, diese Abtei über ihre Güter und die darauf Ansässigen die eigene

gene Gerichtbarkeit hatte. Auf diese Art ist der erste Ursprung der ständischen Gerichtbarkeit in Baiern warhaft entdecket, worüber in der Geschichte mittels fleißiger Nachforschung wol noch merere änliche Beispiele warscheinlich zu finden sein dürften.

Der Urkundenstil, und verschiedene Ausdrüke scheinen zumal in den mittleren Jarhunderten eine Unabhängigkeit dieser Abteien vom Lande und Herzoge anzudeuten. Allein da dermal sowol, als bei ihrem Ursprunge diese Stiftungen notwendig als Stände des Landes, gemäß der Geschichte, anzusehen sind, da selbst der Bestand, die Ausübung und die Dauer dieser Unabhängigkeit auch nur in Rüksicht des Mittelalters mannigfaltigen Einschränkungen und Bedenklichkeiten unterworfen sind, so können wir billig und ungezwungen dieser Abteien Gerichtbarkeit als Beispiele der ständischen alten Gerichtbarkeit in Baiern betrachten *o*).

a) Auch dieses muß ich an einem andern Orte aus dem obigen Grunde zu erweisen verschieben. Hier wird das Unbedeutende der damaligen Gerichtbarkeit und die Vorteile einen eigenen Richter zu haben nur berürt.

b) Z. B. s. Meichelbek Histor. Freising. Tom. I. p. II. instrumentaria n. 368. Duo fratres E et C

tradi-

tradiderunt aruum adiacens monti Frisingensium, ipsum vero aruum ab antecessoribus eorum traditum iam fuerat temporibus Tassilonis Ducis. Sed propter negligentiam et stultitiam dictorum fratrum, magis autem *propter iracundiam Engilberti centenarii, quam ipse erga hanc sanctam domum pro dolor! Semper habuit, inuestitura procrastinata fuit.* Anno tandem supradicto instigante ducina gratia, Deothardus Filius Engelberti emendare studuit, quod pater illius in hac re dereliquerat, vocauit iam dictos fratres, illosque amonuit, vt restaurarent iam dictam traditionem u. s. w.

c) L. Baiuu. Tit. II. cap. 15. num. 1.

d) Diese Urkunde, welche aus Hund's Metrop. Salisburgens. in dem Anhange hier nachgedrukt ist, und welche den Herzog Tässel als Stifter angiebt, ist, wie ich erst später fand, auch im IIten Bande der Monument. Boic. Monachii 1764. S. 445 und 446 eingetragen. Die Abweichungen in der Leseart sind unwichtig und von mir bemerkt. Die Herausgeber der Monument. Boic. sezen vorne an die Bemerkung, daß ihre gedrukte Abschrift von einer Abschrift des vierzehnten Jarhunderts genommen worden sei, und daß sie merere Abschriften davon zu Chimsee gesehen haben. In Betreff der Urschrift sind sie (S. 440) der geschichtmässigen und nämlichen Meinung, wie ich oben in diesem Absaze. Der Umstand, daß Irngard Königs Ludwig's des Teutschen Tochter, Abtissin des Stifts Frauenchiemsee war, verschaft der Urkunde eine,

wo

wo möglich, noch grössere Glaubwürdigkeit, und eben diesen Umstand bestärken die Monument. Boica durch merere Gründe, besonders auch durch den Kupferstich einer gefundenen ser alten Grabschrift auf Irngard.

e) Sicut aliud *regale* coenobium tenetur, lauten die Worte des Freiheitsbriefes. Ein königliches Kloster kann aber auch in einem anderen Sinne (s. die folgende Anmerkung g) genannt werden. Königlich konnte es ferners sowol in Rüksicht auf den Schuz der fränkischen als nachfolgenden römisch deutschen Könige genannt werden. Im Grunde aber betrachteten seit Karl dem Großen die römisch deutsche Könige sich stäts als Nachfolger dessen in diesem Reiche.

f) Regio mundiburdio commendata — regia abbatia heißt es.

g) Die in der eben vorstehenden Anmerkung e) aus dem chiemseeischen Diplom angefürte Selbstworte mögen diesen Verstand etwa haben, daß nicht nur das Frauenstift Chiemsee, sondern auch andere königliche, oder dem Schuze der fränkischen Könige unterworfene Klöster die Gerichtbarkeit hatten. Aus dem Ausdruke ab omnium districtione personarum immunis, den die Tegernseeische Urkunde hier braucht, scheint mir auf eine Gerichtbarkeit des Stiftes über seine Güter noch kein zuverläßiger Schluß zu fassen. Die Urkunde findet sich in monument. Boic. VI Bd. S. 154 und folg.

h) Om-

h) Omnesque res ad perdictum monasterium iure modo ascipientes, vel quas Deus illuc in futuris amplificare voluerit, in pratis et alpinis pascuis, siluis, aquis aquarumue decursibus, piscationibus, molendinis, viis et inuiis cum decimatione totius Abbacie et presenti ac futura siluarum extirpatione, *sub Abbatis eiusdem loci potestate* absque vllius contradictione perenniter subsistant.

Wer von diesem Ausdruk auf die Gerichtbarkeit der Abtei keinen Schluß machen will, wird wenigstens bei Erwägung der nachfolgenden Anmerkungen nicht mer anstehen.

i) S. in mon. Boic. VI Bd. S. 171. u. folg. einen dem Stift vom Kaiser Fried. I. im J. 1157. erteilten Freiheitsbriefes.

l) Surltetos aduocatus de coetero nullos instituat, ad quod officium abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. Das Stift hatte eine eigene Gerichtbarkeit. Der Advokat, Stiftsvogt oder Pfleger verhielt sich dabei wie der Graf in den Gaugerichten. So heißt es ebenfalls im Briefe Kaiser Fried. I. v. J. 1163. mon. Boic. VI Bd. S. 177. Scuoltetos et precones de caetero nullos instituat (aduocatus) ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. So gar weiters heißt es S. 178. Nullus quoque in eadem ecclesia aduocatus (zur Zeit, wo die Grafenwürde längst erblich war, s. unten) haereditario iure existat, sed abbas communicato fratrum consilio *idoneum defensorem licenter eligat.*

gat. — Qui postquam de iure et rebus ecclesiae conseruandis per sacramentum certitudinem fecerit, bannum a rege vel imperatore suscipiat: qui si postmodum Sacramenti oblitus fuerit, et iure ecclesiae violare praesumpserit, et tam ipsos monachos, quam eorum homines et possessiones hospitationibus et indebitis placitis (zu viel Kommissionen und Gerichtstäge) et exactionibus vexauerit, *Abbas regia suffultus auctoritate habeat plenam potestatem subrogandi sibi meliorem aduocatum et vtiliorem.*

In dem Freiheitsbriefe Kaiser Heinr. VI. v. J. 1193 — S. 198 und 199 kommen in Rücksicht der von dem Abte zu bestellenden Richter und Schirmvögte das nämliche vor.

Im J. 1321. erteilte dem Stifte Kaiser Ludwig der Baier (s. am ang. O. S. 243.) förmlich ein Hofmarkrecht, und zwar mit ausdrüklichem Bezug auf ältere Freiheiten „**und das sy uns auch mit alten Handvesten etwa vil beweiset habent, des rechten.**

m) Interdicimus quoque, heißt es daselbst, ne quis quasi hereditario iure aduocatus existat, sed quem sibi Abbas communicato fratrum consilio, elegerit, cultorem et amatorem iusticie, cui sub iuramento, quatenus sit iustus et vtilis aduocatus, et strenuus defensor, committat aduocatiam, bannum a Rege vel imperatore suscepturus, qui si tyrannica potestate fisus, Sacramenti violator, et sponsionis preuaricator exstiterit, sibi non sua inconsiderate vendicanda, placita frequentando, da-

 ciones

ciones vel exactiones multiplicando per se aduocatum seu exactores substituendo: habeat abbas potestatem eum Refutandi, et alium meliorem et vtiliorem subrogandi, regia fultus et tutus maiestate.

n) Gemäß den mon. Boic. VII Bd. S. 2. in der Vorrede, und S. 18 und weiters stammte der Hauptstifter Lantfrid von den Karolingern ab. Herzog Tassel (s. S. 20 daselbst) vermerte die Stiftung, über welche sich von den Karolingern die drei Stifter schon vorher besondre Begünstigung erholt hatten, ebenfalls selbst mit einigen Gütern. Daß in dem Mittelalter nämlich im zwölften Jarhunderte die Abtei ihre eigene von den Grafen- oder Gaugerichten unabhängige Gerichtbarkeit besaß, ist eben vorher erwiesen. Kurz, gleich von Anfange an war, wie in der Folge Lothar's obiges, und Pabst Innocenz II Prifilegium v. J. 1137. Mon. Boic. VII Bd. S. 97 deutlich genug erwänen, diese Abtei als eine gefreite mit einer eigenen Gerichtbarkeit begabte Abtei angesehen, worüber in Meichelbek's Chronico Benedictoburano v. J. 1753. I Tl. S. 5 und weiters noch viel freilich meist mutmaßliches nachgelesen werden mag.

o) Dieses Hauptrecht einer gefreiten Abtei ist, da sowol von Chiemsee als von Benediktbeuern Herzog Tassel Stifter und als Herzog oberster Richter des Landes war, gewiß nicht one dessen Bewilligung von dergleichen Stiftungen erlangt worden:

den: wenn auch die Urkunden der römischen Könige des Mittelalters keine ausdrükliche Rüksicht oder Kenntniß davon zu nemen scheinen, sondern blos von ihrer Gnadengesinnung und Machtverleihung reden. Als Immediat, wie Moser im baierischen Staatsrechte S. 101. 103 meldet, fürten (wenn es ie richtig ist) sich zwar vor diesem Rodt, Waldsachsen, Niederalteich, Benedictbeuern, Ebersperg, Steingaden und Tegernsee: sie werden aber in unsern Tagen bekanntlich weder für unmittelbar noch für Kreisstände angesehen.

§. 4.

In Betrachtung dieser ersten ständischen Gerichtbarkeit fällt mir ein Zwischenpunkt auf, ob dazumal eine hohe und niedere Gerichtbarkeit unterschieden ward, in wiefern dieser Unterschied mit den Begriffen der Folge- oder unsrer Zeit über dieselbe übereinstimme, und ob dieser Begriff in den alten Rechten Baiern's, folglich teutschen Ursprungs, oder in denienigen Gesezen gegründet sei, welche uns später hin aus den Zügen nach Italien bekannt wurden. B. v. Schmid und v. Kreitmair verlassen uns hierinnfalls, und doch ist diese Untersuchung zur Aufklärung ersterwänter ständischer Gerichtbarkeit nötig.

Schon oben (II Abschn. §. 1.) ist von der Beschaffenheit der ursprünglichen Gerichtstellen Baiern's einige Meldung getan worden, und ie mer man sich abermal in den baierischen Urgesezen umsieht, desto mer wird man davon überzeugt, daß zu dem Gegenstande der Gaugerichte alle Streithändel gehörten, die wir nunmer unter was immer für einer Benennung unterscheiden. Gleichwie dieses die einzige ursprüngliche Gerichte waren, so wurden vor diesem auch alle Fälle verhandelt, wir mögen sie nun bürgerlich oder peinlich, Civil- oder Kriminalhändel benamsen. In der ganzen Gesezesammlung (leg. Baiuuar.) die unter dem Agilolfingischen und Karolingerstamme bis über das eilfte Jarhundert hinein giltig war, ist keine Benennung der hohen, oder Niedergerichtbarkeit zu finden. Ich folgere demnach unverzüglich und zuverlässig, daß der Begriff sowol des Mittel- oder späteren Alters, als unsrer Zeiten über hohe und niedere Gerichtbarkeit, und die Abteilung der zu ieder aus diesen beiden Gattungen gehörigen Fälle späteren und eines von dieser Gesezgebung verschiedenen Ursprungs sei.

Indeß geschieht schon in diesen baierischen Urgesezen von Kapitalverbrechen Meldung, *a)* nämlich von Verbrechen, wodurch Gut und Leben verwirkt

wirkt wurde, welche also nach unserer Benennung im strengsten Verstande criminell waren. Diese Vergehen waren zwar so wenige, und es bestanden nur als solche, wirklicher, *b*) oder vorgehabter Herzogsmord, Einladung der Feinde zum Einbruche, der Versuch einen festen Plaz in die feindliche Hand zu verraten, und allenfalls grobe Verlezung der Mannszucht unter dem Heere mit Mordtaten, Schlägereien, oder Verwundungen. Das Verhängniß der auf diese Verbrechen gesezten Strafen scheint aber keinem Grafen = oder Gaugerichte allein zugestanden, sondern samt der Befugniß sie nachzulassen, allerdings dem Herzoge vorbehalten gewesen zu sein. *c*)

Da keine weitere dergleichen Ausname in der Gesezesammlung zu finden ist, so sind wir dadurch in den Stand gesezt, die Befugnisse der Gaugerichte deutlich genug zu bestimmen, und den Schluß zu fassen, daß dieses erste Zeitalter Baiern's mit den Abstuffungen hoher und niederer Vergehen unbekannt, die übrige sammentlich ihren damaligen gewönlichen und einzigen Gerichten zu untersuchen, abzustrafen, und gleich anderen Ereignissen zu verhandeln überlassen habe.

a) Lex Baiuu. Tit. II. Cap. I. §. 3. vt nullus Baiuuarius alodem aut vitam *sine capitali crimine* perdat: id est, si aut in necem ducis consiliatus fuerit, aut inimicos in prouinciam inuitauerit, aut ciuitatem capere ab extraneis machinauerit, et exinde probatus inuentus fuerit.

b) Ibid. Tit. II. cap. II.

c) Dieß erhellet aus der Ueberschrift des Tituls: de Ducibus, et eorum causis, quae ad eos pertinent. Noch mer aber aus dem Ausdruke, mit dem ersterwänte Stelle Tit. II. cap. I. §. 3. endet. — *Tunc in ducis potestate, vita ipsius et omnes res eius et patrimonium.* Der Herzog allein hatte hier das Recht der Strafe oder Verzeihung. Untersucht oder instruirt wurden diese Händel aber nicht von ihm allein, sondern vor einem ordentlich gesessenen Gerichte.

§. 5.

Nach dieser Untersuchung der alten Gerichtbarkeit und der Befugniß der Gaugerichte überhaupt ist es erst möglich, die ware Beschaffenheit derienigen Gerichtbarkeit gründlich zu erklären, welche die Stände Baiern's, oder die Abteien so frühe erhielten. Sie hatten das Gericht auf ihren Gütern, und in derselben Bezirke; a) mithin die Gerichtbarkeit über ihre Güter, und über die darauf ansässige Leute überhaupt, one dem Unterschiede zwischen hoher und niederer Ge-

richt-

richtbarkeit, welchen die Folgezeit erfand, und erweiterte. Die einzige und nämliche Gerichtbarkeit, welche die damalige Staatsbeamte in den Gauen oder Grafschaften ausübten; *b*) besassen, und übten auch diese erste Besizer einer eigenen Privatgerichtbarkeit in Baiern in dem Bezirke ihrer Ländereien aus. In diesen Privatgerichten richtete man iederzeit nach den bestehenden Landesgesezen, (legitime) und nach dem gemeinen Landesgebrauche (rite) oder nach der üblichen Gerichtsordnung. Gleich wie in den Gaugerichten von den freien Männern der Grafschaft die Stimmenmerheit zu einem Bescheid erholet wurde (s. oben II Abschn. §. I. litt. f.) so geschah dieses bei den Hofmark- oder Privatgerichten von den dazugehörigen Insassen oder Bauern (colonis) welche zu diesem Ende in den selben beisassen (s. unten §. 6. litt. u.) Diese älteste Gattung ständischer Gerichtbarkeit war erheblicher und sowol durch wenigere als kleinere Unterscheidungen eingeschränket, als der Privatgerichtbarkeit der meisten folgenden Zeitalter, wenn wir ihre Schiksale, ihre Verschiedenheit erwägen, und um einer Menge Irtümer und Verwirrungen der vorhergehenden Schriftsteller auszuweichen, sogleich die Bedeutung des Wortes Hofmark untersuchen.

 a) Cum

a) Cum iudicio in insula sua, quae Nunnverd dicitur, et in omnibus Hofmarchis suis *vite* et *legitimo* habendo: sagt die Urkunde im Anhange sub A. Sie unterscheidet keine Gerichtbarkeit. Und was noch mer erweiset, als diese zwar nach dem Inhalte des vorgewiesenen alten Thassilonischen Briefes aus dem achten Jarhunderte, iedoch erst im eilften verfaßten Urkunde, so bestimmen auch die baierischen Urgeseze fast keinen Unterschied zwischen hoher und Nidergerichtbarkeit. Diese Geseze waren für die Gaugerichte sowol, als für die Privat- oder Hofmarkgerichte die Richtschnur der Urteile und des gerichtlichen Verfarens.

b) Zwischen dieser eben im vorhergehenden vierten Absaze beschriebenen Befugniß der Gaugerichte, und iener der Hofmarkgerichte dieser ersten Zeiten zeigt die Geschichte überhaupt keinen Unterschied, als daß der Ländereien- oder Gebietsumfang samt der Zal der darunter gehörigen Einwoner bei den ersteren viel größer und ansenlicher als bei den lezteren war.

§. 6.

Eine Hofmark ist nach Chlingensberg *a*) ein Inbegrif von Grundstüken, mit denen die Nidergerichtbarkeit über alle auf denselben ansässige Untertanen verbunden ist. In unsern Tagen begreift das Wort Hofmark eine Menge ansehnlicher Gerechtsame, deren gesezlicher herrschender

Begrif nicht leicht treffender als durch die hieher einschlagende Allegation aus dem baierischen Staatsrechte b) beschrieben werden mag. Hund vor zwei Jarhunderten erklärt von der Hofmark, diesem gar alten Worte, wie er bemerket, ebenfalls als ein wesentliches Zeichen, daß dieselbe die Niedergerichtbarkeit begreife. c) Da mir die Abschrift der bisher ungedrukten in dem Anhange sub B. nachfolgenden Urkunde der Benediktinerabtei Attel v. J. 1234 zugesandt wurde, geschah dieß ebenfalls nicht anders, als in der Voraussezung, ein neues Beispiel ständischer Gerichtbarkeit, so älter als des niederbaierischen Herzoges Ott's Handveste v. J. 1311 wäre, entdeket zu haben. Hund und andre verbinden also, wie man sieht, die Niedergerichtbarkeit wesentlich mit dem Worte Hofmark, und behaupten diese dadurch schon gefunden zu haben, wenn sie den Name Hofmark lesen. Mit Recht geschieht dieß zwar, wenn von unseren leztern Jarhunderten die Rede ist, mit Ungrunde aber, wenn man diesen Begrif auch auf die ältere Zeiten ausdent.

Denn ganz einen andern Sinn hat der Name Hofmark von dem Ursprunge an, und in den früheren Jarhunderten. Man pflegt hier, wie nicht selten, einen zwar ser warscheinlichen aber

auch eben deßwegen so allgemein und lange sich erhaltenden Irtum, da man die Begriffe unserer Zeiten mit denienigen der Vorzeit über einerlei Benennung mit einer Zuversicht vereiniget, welche die Unzulänglichkeit des Nachforschens erzeuget. *d*) Die Worte (curtis) Hof, und (marca) Mark oder Gränze kommen in den alten Urkunden verschiedener Jarhunderte bis zu dem dreizehnten herab und noch später vor. Allein sie deuten in diesen Zeiten eben so wenig als in den früheren Jarhunderten der Agilulfinger und Karolinger einen Bezirk von Privatgerichtbarkeit an.

Der Besiz einer Hofmark bestund in nichts, als in dem Eigentume eines gewissen Bezirkes *e*) oder Inbegrifes von liegenden Gründen, bei welchen ihres Anbaues halber merere Wirtschafts- oder Gebäude vorhanden waren, die von Arbeitsleuten, welche zu dem Hofe gehörten, bewonet wurden. Die Gründe gehörten zum Hofe in seinem ganzen Umfange, das ist, zur Hofmark, und die Gebäude auf diesen Gründen, samt ihren Bewonern gehörten ebenfalls dazu. Der Hof in seinem ganzen Umfange, oder die Hofmark wurde durch diese Einwoner bebauet und unterhalten. Für diese Mühe mochten nun unverehelichte Arbeitsleute, oder ganze Familien

des

des Hofgesindes in mereren Gebäuden wonhaft oder ansässig sein, so gehörten sie immer zur Hofmark. Es mochte ihnen ferners eine bestimmte Narung und Lönung gereichet, oder der Genuß gewisser Gründe gegen einige Dienste oder Abgaben zum Hofe als der Lon ausgesezt worden sein, so gehörten sie ebenfalls immer zum Umfange des Hofes. In diesem lezteren Falle wurden die Familien des Gesindes Besizer und Nuznießer liegender Gründe und Häuser, dafür sie dem Herren des Hofes gewisse Arbeiten oder Abgaben schuldig waren, welche mer oder weniger bestimmt sein mochten. Diese Familien waren nach dem heutigen Sprachgebrauche gewissermassen Grundholden, und der Hofmark= oder Hofesherr war unseren Grundherren in etwas änlich. Denn eigentlich, wenn man die manchmal bis zum Sachlosen getriebene Feinheit des römischen Rechtes in unsrer Gesezesprache mit diesem altdeutschen Contracte vereinbaren wollte, so gienge dieses nicht an. Dieser Besiz der Gründe auf Seite des Hofgesindes war eigentlich kein emphiteutischer Contract, sondern das Verhältniß des Zinns= oder Arbeitsmannes (coloni) zu dem Hofe, oder Hofmarkherrn war ein Mittelding zwischen den ebenerwänten Contract und einen förmlichen Pachtcontract. Eine Privatgerichtbarkeit über den

Zinns=

Zinns = oder Arbeitsbauern sezte aber auf Seite des Hofesherrn dieses Verhältniß nicht voraus.

Die Sammlung der baierischen Urgeseze, obschon die Worte curtis und marca darinn vorkommen f) enthält keine Spur von einer solchen Gerichtbarkeit. Im Gegenteile muß man aus diesen, die blos von Gaugerichten als den einzigen Gerichtsstellen (s. oben II Absch. §. 1 u. 4.) Erwänung tun, schliessen, daß die Zwistigkeiten zwischen dem Hofherrn und Arbeitsbauer ebenfalls dahin gehörten, davon ich unten bei Erörterung einiger seichten Behauptungen aus dem chronologischen Auszuge Meldung tun werde. (II Absch. §. 7.) Die baierische Geseze waren vorher da, und mußten um statt der Selbsthilfe oder des militärischen Zwanges eine Gerichtsordnung im allgemeinen einzufüren bereits schon üblich sein, bis die Privatherrn ansehnlicher Ländereien, aus Erfarung auf den Vorteil einer eigenen oder Privatgerichtbarkeit aufmerksam wurden, und diesen zu erhalten sich bewarben. Mit Bestande und Warheit läßt sich die Hofmarkgerichtbarkeit aus den bairischen Urgesezen (leg. Baiuu.) einmal nicht herleiten.

Die

Die Urkunden des Agilulfingischen, Karolingischen und späteren Zeitalters, in denen der Name Hofmark herkömmt, beweisen eben so wenig, daß eine Niedergerichtbarkeit oder eine Art von Privatgerichtbarkeit darunter zu verstehen sei. In der Urkunde des Anhanges sub A. v. J. 1077 wird die Gerichtbarkeit des Stiftes Frauenchiemsee deutlich von den Hofmarken desselben unterschieden *g*) Der Ausdruck zeiget, daß man unter dem Name Hofmarken nur den Besiz liegender Gründe oder Höfe in ihrem ganzen Umfange verstund, die Gerichtbarkeit über dieselbe aber ein abgesondertes Befugniß, oder besonderes Recht sei. Die Urkunde vom J. 1234 in dem Anhange sub B erzält, wie Konrad Graf von Wasserburg der Abtei Attel merere liegende Güter schenkt: endlich auch Swaben, heißt es „mit allen Ein- oder Zugehörungen *h*) mit allem was gemeiniglich genannt wird Hofmark.„ Diese Selbstworte sowol in der Uebersezung als Grundsprache deuten ser klar an, daß die Zugehörungen zu Swaben liegende Gründe und Realstüke, keineswegs aber bloße Gerechtsame, wie die Gerichtbarkeit (iura incorporalia) waren. Der Inbegrif oder ganze Umfang solcher Real- oder Grundbesizungen wurde nach dem Sprachgebrauche des dreizehenten Jarhunderts eine Hofmark, wie die Urkunde versichert,

sichert, gewönlich genannt. *i*) Dieser Schankungsbrief verschaft uns überhaupt von den Bestandteilen, und der Beschaffenheit einer Hofmark bei aufmerksamer Durchlesung eine anschauliche Idee. Konrad vermacht nach Attel „eine „Hube in Werârberge, einen Hof in Hilerstal, „alles, es sei bebauet, oder öd liegend, Rudeman, „alles, was er daselbst eigentumlich hat mit den „dahin eingehörigen Leuten, Etelingen all sein „Eigentum, vier Schweizereien in Atelwiese, Pach„men mit den dahin gehörigen Leuten: iedoch soll „seine Gemalinn Kunigund die Einkünfte davon „gleich seinen übrigen zum Wittibsiz haben. „Swaben mit allen Zugehörungen, mit allem was „Hofmark heißt: All sein Eigentum in Diengen „mit den angehörigen Leuten soll das Gotteshaus „nach seinem Ableiben als Eigentum besizen. „Den Hof in Strowen soll es sogleich von nun „an seinen Besizungen einverleiben. Endlich ver„macht er diesem Münster für immer und ewig „den Zehend von allen seinen Natural- und Geld„Einkünften.„ Der ganze Zusammenhang zeiget, daß hier von lauter Realvermächtnissen des Grafen Konrad's von Wasserburg' die Rede sei. Eine Nieder- oder Hofmarkgerichtbarkeit bekam das Münster mit der Hofmark Swaben keineswegs. Hätte dieser, wie zum Teile aus der Ur-

kunde,

kunde, und noch mer in Falkenstein's Geschichte von Baiern *l*) zu sehen ist, kinderlose Erblasser, mit dem das Geschlecht der Gr. v. Wasserburg erlosch, der Abtei die Gerichtbarkeit über seine vermachte Güter mit vermachen wollen, so hätte er wol eine weit ansehnlichere als die Nider- oder Hofmarkgerichtbarkeit besessen, und vermachen können. *m*) Allein die Urkunde erwänet nichts davon. Sie ist kein Beweis, daß schon im dreizehenten Jarhunderte die Abtei eine Privatgerichtbarkeit erhielt, sondern erst um ein Jarhundert später unter Kaiser Ludwig dem Baier bei dem großen Gerichtskaufe der oberbaierischen Klöster *n*) wurde der Abtei dieselbe zu Teile. Graf Konrad redet in dem Vermächtniße nur immer vom Eigentume an Gut und Leuten. Seine Gerichtbarkeit, die er warscheinlich selbst nicht als eigentümlich in Anspruch nam, fiel zwölf Jare hernach dem Lande Baiern zu. Eine bisher ungedrukte Urkunde, einen Gnaden- oder vielmer Belonungsbrief Kaisers Ludwig's des Baiers der Famile v. Raitenbuch im J. 1331 erteilet, füge ich in dem Anhange sub litt. C. bei. Der Kaiser verleihet der Familie v. Raitenbuch die Gerichtbarkeit auf ihren Gütern. Die Güter, Weiler, oder das v. Raitenbuchische Erbe wird hier abermal ser deutlich von der verliehenen Gerichtbarkeit, die hier

Hof-

Hofmarchgericht genannt wird, unterschieden. Diese Gerechtsame oder Niedergerichtbarkeit erhielt die Familie v. Raitenbuch erst, nachdem sie die Hofmarken oder Weiler schon vorher besessen hatte. Der Name Hofmark deutet also auch hier gewiß keine Gerichtbarkeit an, und ist von dem hier genannten Hofmarchgericht (iudicio in Hofmarchis, wie die chiemseeische Urkunde des eilften Jarhunderts oben §. 4. es nennet;) wol zu unterscheiden. Die den oberbaierischen Abteien vom Kaiser Ludwig im J. 1330 erteilte Gerichtbarkeit *o)* ist unstreitig, wie aus dem Inhalte der Handveste erhellet, die Nieder= oder Hofmarkgerichtbarkeit. *p)* Inzwischen ist nicht zu bezweifeln, daß die darinn benannte achtzehen Münster oder Gotteshäuser die Güter und Leute oder die Hofmarken schon lange vorher besessen und in denselben großen Schaden samt Erpressungen, wie der Gerichtsbrief sagt, gelitten hatten. Man war also auch gemäß dieser Urkunde durch den Besiz von Hofmarken nicht zugleich kraft dieses Besizes einer Gerichtbarkeit über dieselbe berechtiget. Einige Münster hatten die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter zwar früher, und gegenwärtiger Brief Kaiser Ludwig's ist in Rüksicht auf dieselbe nur als eine Bestättigung anzusehen. *q)* Allein sie besassen diese niemal schon durch das bloße Inhaben einer Hofmark. Es sind

aus-

ausdrükliche Verleihungen, und besondere Urkunden, die unten angefüret werden, darüber vorhanden, durch welche den Stiftern die Gerichtbarkeit über ihre Leute, und Güter verliehen wird. Oefters geschieht, wie in der ersterwänten Handveste K. Ludwig's, diese Verleihung der Gerichtbarkeit nicht unter der Benennung Hofmarkgericht. *r*) Aber Namen sind eben nicht so wesentlich, im Gegenteile oft, so man ihrem Laute trauet, verfürend, wie wir eben in dem Worte Hofmark, und an diesem Gegenstande sehen. Hofmarkgericht zu den Zeiten der Handveste Ott's v. Niederbaiern und K. Ludwig's hatte schon eine verschiedene Bedeutung in Rüksicht auf das Hofmarkgericht zu den Zeiten des lezten Agilulfingischen Herzoges. *s*) Und doch ist der Name im achten und vierzehenten Jarhunderte gleich geblieben.

Unterrichtend, und zur folgenden Beleuchtung anderer schiefen Aeusserungen dienlich ist der Beweis, daß selbst das von Hund oben (I Abschn. §. 3.) angefürte Beispiel von der Abtei Münchsberg (monaster. montis monachorum) keineswegs zeige, daß in den ersteren und mittleren Zeiten eine Hofmark die Niedergerichtbarkeit (iurisdictionem bassam aut simplicem) gehabt habe. Das Gegenteil davon erhellet vielmer ganz deut-

lich. Bruschius *t*) fürt das Stiftungsdiplom Kaisers Heinrich's II. von Frankfurt im J. 1015 datirt von der Abtei Münchsberg außerhalb Bamberg S. 314 und 315. wörtlich an. *u*) Der Kaiser giebt darinn der Abtei oder Kirche des H. Michael's dreizehen Höfe mit den Nebengütern, dann die Niedergerichtbarkeit über die auf den Höfen oder Gütern des Stiftes ansässige Bauern. Falls, sagt das Diplom, die Landleute des Klosters (coloni) zu einem Urteile nicht einig werden, so solle der Recurs, um einen Spruch zu erhalten, an die nächste Hofmark statt haben. Wäre aber die Sache verwirrt und schwer, so sollte der Recurs zu einem iewеiligen Oberhaupt des Klosters nämlich zu dem Abte genommen werden, der sodann mit Einberufung der gutgesinnten und ansenlichern Leute seines Klosters eine Rechtsverfügung treffen solle. Nun sieht man zwar, daß dem Stifte die Nieder = oder die Gerichtbarkeit in bürgerlichen Fällen vom Kaiser sei verliehen worden; man bemerkt aber zugleich ser leicht, daß diese Gerichtbarkeit nicht mit den Hofmarken oder Grundbesiztümern des Klosters verbunden war, sondern daß dieses Vorrecht demselben von dem Kaiser besonders verliehen worden sei; Da wenige Jare vorher (im J. 1006) die Grafschaft Bamberg zu einem Bißtum von dem

finder=

kinderlosen Kaiser erst erhoben wurde, so ist hierinnfalls nicht nötig, die Untersuchung zu berüren, ob von dieser Zeit an Bamberg, wie Hund meint, gar nicht mer zu Baiern angehörig betrachtet werden könne. So viel bleibt doch sowol wegen der Nachbarschaft, als wegen der iüngst vorher geschehenen Trennung Bamberg's höchst warscheinlich, daß das vorige baierische Herkommen und die Gerichtsverfassung nicht sogleich erloschen sei. Wir finden also gelegenheitlich in dieser Verordnung ein Beispiel, wie bei den Hofmark- oder Privatgerichten durch Erholung der Stimmenmerheit x) ein Gerichtsspruch geschöpfet wurde, ein Beispiel, welches um so zuverlässiger ist, als es mit der Gerichtsmetode der Grafen-Gerichte und mit dem Geiste der teutschen freien Verfassung ganz übereinstimmet.

Zugleich aber denke ich bewiesen zu haben, daß in den älteren Zeiten vor Ott's Handveste v. J. 1311 die Benennung Hofmark keineswegs eine Privatgerichtbarkeit andeute, wenn nicht Beweise vorhanden sind, daß diese dem Hofmarkbesizer besonders über die Hofmark verliehen worden sei.

a) Eine Namenserklärung auf Besold's Ansehen! von dem logischen Werte derselben nichts zu melden!

b) Ius Hoffmarchiale, wovon Chlingensperg und Ertl am ausfürlichsten geschrieben haben, reducirt sich in Summa auf zwei Hauptstüke, nämlich auf die Potestatem iudiciariam und die Obsorge in Polizeisachen. Kraft der ersten exerzirt der Hofmarchsherr inner seinem Distrikt iurisdictionem ciuilem ordinariam et quidem patrimonialem. Cod. iud. C. 1. §. 22. a. Bestellt zu dem Ende Richter und Amtleute. Cod. civil. P. 5. C. 24. §. 2. Straft die Frevel oder geringere in das Malefiz nicht einschlagende Verbrechen mit Geld, Gefängniß, Schande und andern bürgerlichen Strafen, salvo semper ad superiorem Recursu, ab. E. L. Fr. P. 2. Art. 3. Cod. Civ. P. 4. C. 16. §. 3. et Cod. Crim. P. 1. C. 1. §. 10. Läßt sich von dem Untertan die Gerichtsscharwerk, und nicht weniger vor gebürlichen Lohn auch andere Dienste praestiren. Cod. civ. P. 2. C. 11. §. 1. P. 4. C. 6. §. 2. e. Bestellt die Vormundschaften, ibi. P. 1. C. 7. §. 9. 10. Sperrt, inventirt und reserirt die Verlassenschaften. ibi P. 3. C. 1. §. 17. n. 3. §. 18. n. 7. Siegelt und fertigt die Briefereien in personalibus vel mixtis. P. 5. C. 22. §. 16. h. Chling. C. 26. Ertl. p. 198. 515. Hat in peinlichen Fällen ius primae cognitionis, incarcerationis et triduanae detentionis. E. L. Fr. P. 4. art. 3. cod. crim. P. 2. C. 1. §. 23. Visitirt verdächtige Häuser. Ertl p. 537. Streift auf lie-

der-

derliche Leute. Idem p. 437. Beschreibt flüchtiger Delinquenten Güter in Beisein des Landgerichts. E. L. Fr. P. 4. art. 9. Und das gestolene Gut, dessen Eigentümer nicht mer bekannt ist, fällt ihm heim. Ibi art. 4. So viel das Polizeiwesen betrift, ist zuförderst der Unterschied inter iuris constitutionem et inspectionem zu merken. Jene gebürt dem Hofmarchsherrn zwar nicht, wol aber diese. Ertl p. 244. 46. 72. 1066. Chling. C. 11. Sonderbar die Mül- und Feuerbeschau. Cod. civ. P. 2. C. 8. §. 18. n. 6. 21. m. Item die Beschau von Ellen, Maas, Gewicht, Bier, Brod, Fleisch und all übriger beschaumässiger Waare. Ibi P. 4. C. 4. §. 17. n. 4. h. Chling. C. 11. Ertl. p. 243. 251. Desgleichen die Manutenirung des ausgeschriebenen Bier- Fleisch- Brod- und andern Sazes. Chlingensperg ibi. n. 10. Gestatt- und Anordnung öffentlicher Tänze, Schieß- und Kugelstätte. Chling. n. 5. Ertl p. 272. 644. Bestell- oder Erteilung der Handwerksgerechtigkeiten. Cod. Civ. P. 5. C. 27. §. 24. b. Ausrufung des Friedgebots. Ertl p. 576. Publizir- oder Anschlagung der landesherrlichen Verordnungen. Idem p. 732. Wie auch die Direction und Anordnung der Gemeindssachen sowol in Zusammenruf- als nötiger Belegung der Gemeinde, dann der Rechnungsaufname über die Gemeindsanlagen. Cod. civ. P. 5. C. 30. §. 5. f. §. 6. b. Ertl p. 361. 445. 49. 720. Chling. C. 12. Den Kirchweihschuz rechnet man hier zu Lande auch noch ad iura hoffmarchialia. Cod. civ. P. 2.

C. I. §. 2. n. 5. c. Nicht aber den Kirchenschuz oder ius advocatiae, sammt der davon abhangenden Administration der Kirch- und milden Stiftungsgüter oder Rechnungsaufname one daß man das Recht ex concessione Principis expressa vel tacita hiezu erlangt hat. Cod. civ. P. I. C. 7. §. 42. n. 2. 13. Chling. C. 37. Ertl. p. 344. etc. Die nämliche Beschaffenheit hat es mit dem weltlichen Einsaz- oder Possesßgebungsrecht auf Pfarren oder geistliche beneficia, als welches weder a iure hoffmarchiali, noch dem Patronat oder Präsentationsrechte, sondern ebenfalls nur a speciali concessione principis expressa vel tacita abhängt. Cod. civ. P. 5. C. 19. §. 26. n. 2. Neue Dorfschulen darf der Hofmarchsherr nicht errichten. Cod. civ. P. 5. C. 23. §. I. Und eben so wenig eine Ehehaftsgerechtigkeit erteilen. Ibi P. 2. C. 8. §. 17. oder ganze Handwerkszünpfte einfüren. Ibi P. 5. C. 27. §. 24 — Viel weniger weiß oder braunes Bier brauen. P. 2. C. 8. §. 23. n. I. 3. 4. Jurisdictio forestalis ist in hiesigen Landen keine besondere Gattung von Jurisdiction, sondern nur ein Stück der hofmarchlichen Gerichtbarkeit. Cod. iud. §. 22. a. Wie weit sich aber ein Hofmarchsinhaber auch der Jagdbarkeit inner seinem Distrikt zu prævaliren habe, sieh Cod. civ. P. 2. C. 3. §. 3. n. 7. c. Das Kalk- oder Ziegelbrennen, welches einige ebenfalls pro effectu iuris hoffmarchialis, und andere gar für ein landesherrliches Regal ansehen wollen, hält man mit weit besserm Grunde eben so, wie die Stein- und Marmelbrüche pro effectu dominii

minii mere privati. Ibid. C. 1. §. 7. n. 4. F. G. L. Klagen um Grund und Boden, öffentliche Vergandungen liegender Güter, wie auch Reis, Musterung und Steuer sind lauter Sachen, welche dem Hofmarchsherrn teils in dem ersten Freiheitsbrief, teils in der Erklärung P. 2. art. 7. 22. und Cod. Jud. C. 18. §. 7. n. 13. nur so weit eingestanden werden, als er solche hergebracht hat: es werden aber wenig sein, welche es nicht hergebracht haben, und von der Steuer oder dem Jure subcollectandi haben wir schon oben §. 171. vernommen, was massen solches den Ständen sowol durch die Instruction v. A. 1612. als das Steuerrevisionsmandat v. A. 1720. indistinctim zugestanden werde. In Maut- und Accisdefraudationen hat eine iede ordentliche Obrigkeit, sohin auch der Hofmarchsherr mit dem kurfürstl. Maut- und Accisbeamten concurrentem Jurisdictionem, folglich greift ius præventionis in der Verhandlung zwischen ihnen Plaz. Addit. mand. de A. 1766. §. 11. in supplem. ad cod. Jud. C. 1. §. 13. So viel aber die Polizeistrafen und confiscationes in Vorkäufen, Kaudereien, Ellen- Maas- und Gewichtsverfälschungen betrift, exerzirt der Hofmarchsherr als Iudex ordinarius loci privatam, ibidem. Confer die Polizeiordnung. L. 2. T. 1. art. 1. T. 2. art. 8. T. 11. art. 1. 2. L. 3. T. 1. art. 20. L. 3. T. 14. art. 4. L. 4. T. 2. art. 1. T. 3. art. 1. T. 4. art. 2. 7. T. 5. art. 3. Sofern nicht der Frevler sich bei dem Mautamt selbst also betretten laßt. Addit. mand. ibi. Ueber personas

sonas et res a foro ordinario exemtas darf sich auch kein Hofmarchsherr eines Gerichtszwanges anmassen. Worinn aber solche bestehen, vide cod. Jud. C. 1. §. 11. 13. ibique not. et supplem. Der Hofmarchsrichter ist a iurisdictione hofmarchiali nicht exempt: denn obschon der Hofmarchsherr selbst in propria causa nicht über ihn richten kann, sondern solches einem dritten Unparteiischen überlassen muß, so mag er ihn doch in der Hofmarch bis zu völliger Rechnungs- und Richtigkeitspflegung arrestirlich anhalten. Cod. Jud. C. 1. §. 20. b. ibique B. Schmid, Chling. C. 33. Einem ieden Hofmarchsherrn steht frei, ob er selbst richten, oder die Parteien an das Landgericht weisen wolle, E. L. Fr. P. 2. art. 15. Erstenfalls tut er solches auf eigene Kösten. Ibi art. 8. Zwischen adelich und unadelichen Hofmarchsherrn ist in der Hofmarchsgerechtigkeit selbst und den davon abhangenden effectibus kein Unterschied, denn sie ist patrimonialis und realis, geht daher ad quoscunque possessores etiam ignobiles. E. L. Fr. P. 2. art. 38. B. Schmid S. 2. C. 48. Chling. C. 8. One landesherrlichen Consens aber kann keiner, welcher der Edelmannsfreiheit nicht fähig oder wenigst ein adelicher Landsaß ist, eine Hofmarch oder adeliches Landgut per actum inter vivos an sich bringen. Mand. Elect. de An. 1672. §. 5. Cod. civ. P. 4. C. 5. §. 15. n. 1. ibique not. Aus Bar. v. Kreitmair's bair. Staatsrecht III Tle §. 188. S. 434. und folg.

c) s. dessen Selbstworte oben I Abschn. §. 3.

d) Man

d) Man kann, one mikrologisch zu sein, überhaupt in der Geschichte auf die Bedeutung der Namen, zumal der Würden oder Gerechtsame bezeichnenden Namen nicht zu ser aufmerksam und zu mißtrauisch sein. Wollte man selbst nur von Lori's chronologischem Auszuge das Seichte, Schiefe und Unrichtige, so wegen Ermanglung dieser Aufmerksamkeit sich einschlich, bemerken, und mit zureichenden Beweisen erörtern, welch eine Arbeit! Wäre sie auch in Rüksicht auf diese und die übrige Lüken und Irtümer glüklich vollbracht, so würde doch der Leser das Buch, das so groß als der Auszug würde, mit dem Gedanken hinlegen, la critique ne vaut jamais le talent! Also wäre es wirklich rätlicher, die Verbesserung der Landesgeschichte mittels neuer Bearbeitung derselben zu versuchen, wie iüngst Gemeiner mit einem kleineren Zeitraume und Zirngibl vor ihm tat. Indeß bin ich gesinnet, an einem andern Orte einen Zeitraum mit Zusammenhaltung desselben gegen den chronologischen Auszug neu zu bearbeiten. Man neme einsweilen diese Anmerkung blos der Warheit willen gemacht, nicht als Zeichen der Absicht auf, als sollten dadurch Lori's Verdienste, die auch one seinen chronologischen Auszug erheblich sind, vermindert werden!

e) Das Wort Eigentum ist hier nicht so ganz genau zu nemen; denn Hofmarken konnten auch Lehen sein, die sie öfters waren, und noch sind.

f) Zusammengesezt in Hofmark oder curtis marca, so Lori oben I Abschnitt §. 3. behauptet, kommen diese zwei Worte In leg. Baiuuar. nicht ein einziges=mal vor. Und wenn auch, was würde dieß von dem Ursprunge der Hofmarkgerichtbarkeit beweisen?

g) Das Diplom lautet: dotauit et perfectissimam libertatem digna et religiosa institutione cum iudicio in insula sua, et in omnibus Hofmarchis suis *rite* et *legitime* habendo.

h) „Swaben cum omnibus adtinentiis, cum omni, quod dicitur Hovemarch." Wer ließt und Bedacht nemen kann, wird gestehen, daß hier von Realzugehörungen die Rede sei.

i) Die Worte der vorstehenden Note sind eben so deutlich, als diese in der chiemseeischen Urkunde, und in demienigen Diplom der Abtei Münchsberg, die Hund zu der Bestättigung seiner Meinung anfürt. (s. unten Note u) Und doch will er durch Commentationen über diese Urkunden des Altertums in dem blossen Worte Hofmark die Existenz der Nieder= oder Privatgerichtbarkeit dartun, und doch scheint Lori diese wo nicht gar aus den baierischen Urgesezen, doch aus dem vierzehenten Jarhunderte eben so irrig herleiten zu wollen.

l) München, Ingolstadt und Augsburg bei Cráz und Summer 1763. III Tl. S. 96.

m) Diese Gattung der Privatgerichtbarkeit ist in diesem II Abschnitte §. 10 beschrieben. Die hohe Erbgerichtbarkeit der Grafen von Wasserburg brachte Herzog Ott der Erlauchte gleich mereren Ländereien

reien dieser Grafen als Enkel seiner Schwester Agnes an sich: und zwar schon im J. 1248 in Lebzeiten Konrad's, mit Gewalt, bei der guten Gelegenheit; da Graf Konrad des Pabstes Partei, und dessen Nuntius im Schuze, Herzog Ott aber die Gegenpartei des Kaisers hielt, Wasserburg eroberte, und den Grafen vertrieb (nach Oesterreich, wie Hund berichtet oben bei Falkenstein)

n) s. II Abschn. §. 8. in der Anmerkung g)

o) s. ebendas.

p) Auch Wir in die Genad getan, daß Wir, noch unser Erben, noch kain unser Amptman fürbas hinz in hinz iren Leuten und Guten um khainerlay Sache, es sey Aigen oder Lehen, daß sy leichent, oder um Geld nichts richten sol, dann um die drey Sache, die ze Tod ziehent ꝛc. lautet der Brief s. unten II Abschn. §. 8.

q) s. den §. 8. in der Folge von Scheftlarn, Dießen und Scheiern.

r) sondern bald mit dem Ausdruke über ihre Leute und Sachen oder Güter zu richten mit Ausname der drei die Todesstrafe nach sich ziehenden Fälle, oder mit dem Ausdruke, die geringere Vergehen zu strafen, die Vrävel oder Unrecht genannt werden. s. den eben vorher citirten §. 8. in den Anmerk. h und folg. dann II Abschn. §. 12. III.

s) Judicium in Hofmarchis et insula, oder das Hofmarkgericht des Frauenmünsters Chiemsee hatte

hatte (s. oben II Abschn. §. 3 und 4.) die Gerechtsame des alten Grafen - oder Gaugerichtes, mithin weit größere, als das Hofmarkgericht der v. Raitenbuch und der oberbaierischen 18 Klöster in der Handveste Kaisers Ludwig's, welche nicht einmal mer die Gerechtsame eines Landgerichtes, noch minder eines Gaugerichtes besassen.

t) In seinem Werke betitelt:

Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium, autore Casparo Bruschio Egrano, Sulzbaci sumtibus Georgii Scheureri Norimb. A. 1682. (die erste Auflage gemäß dem kaiserlichen Privilegium muß v. J. 1550 sein — diese benüzte Hund.)

u) Darinn heißt es:

Henricus divina fav. Clementia secundus Romanorum Imperator nosse volumus, vt in praediis — quae ecclesiae Sti Michaelis Bambergensi contulimus, tredecim videlicet principalibus curtilibus (hier werden sie genannt) — — cum omnibus villis attinentibus, (Hier verschenkte also Kaiser Heinrich der Abtei 13 Haupthöfe mit allen dazu gehörigen Weilern oder Meierschaften, mithin 13 Hofmarken, s. oben II Absch. §. 6. noch nicht aber die Niedergerichtbarkeit, oder das Hofmarkgericht, welches der Kaiser nun, wie gleich nachfolgt, der Abtei erst besonders verleiht) in praediis etiam vbicumque conquisitis, et conquirendis, dictae procuratores ecclesiæ locandi, instituendi,

endi, destituendi, ac in melius commutandi, mansos feuda, areas, prata, vineas, siluas, ceteraque mobilia et immobilia ad placitum sui Abbatis liberam habeat potestatem: quibus etiam *placationis, offensarum satisfactionis vel emendas excessuum vel iniuriarum in omnibus causis ciuilibus*, tam in tribus placitis Maii, autumni et februarii, quam in omnibus plane negotiis ab vniuersis ecclesiae colonis volumus exhiberi. Ceterum si coloni in litibus causarum inter se dissentiunt, ad proximam *curti* (lies: curtis) *Marchiam* eos pro sententiis ferendis statuimus habere recursum. Si vero casus perplexus fuerit et difficilis ad caput claustri videlicet ad Abbatis praesentiam recurrant. Sicque Abbas maioribus et melioribus suae familiae conuocatis ipsorum consilio (quod iustum est) ordinet ac disponat.

x) Doch scheint man, weil außer dessen schon bei einer Hofmark die Sache hätte ausgehen müssen, nicht auf die relative Stimmenmerheit hier zu sehen.

§. 7.

Wie ser die Schriftsteller bisher den Ursprung der ständischen Gerichtbarkeit mißkannten, und wie irrig sie dieselben erklärten, erscheinet aus der Zusammenhaltung des bisher gesagten, und weiters folgenden mit ihren oben (I Abschn. §. 3.) angezogenen Stellen von selbst. Ueberfluß und Zeitverlust wäre es, davon weitere Meldung zu machen.

Aber

Aber die hieher einschlägige Aeußerungen neuerer Schriftsteller erfodern noch einige besondere Prüfung.

Lori (oben I Abschn. §. 3.) teilt das Gesinde oder die zu einer Hofmark gehörige Leute in zwo Arten ab. Die erste zu Diensten und Abgaben verpflichtet, waren, sagt er, Freygelassene. Die zwote Art bestund in Leibeigenen. Ueber beide, so viel ich verstehe, oder wenigstens über die leztere stund dem Hofesherrn um Zucht und Ordnung auf dem Herrnhofe zu erhalten eine Art von Zwangrecht zu. Wie schief und unrichtig diese Behauptungen durchgehens seien, kann ich um so minder umhin, auseinander zu sezen, als sie mir wegen des seichten oder unerwiesenen, zugleich aber so zuverläßigen Vortrages mer scheinbar, als platte Irtümer weniger verdienten Autoren dünken.

In eben diesem chronologischen Auszuge scheint Lori die Entstehung der Niedergerichtbarkeit um das zwölfte Jarhundert herum festzusezen. Dazumal, sagt er (oben im I Abschn. §. 3.) wurde die Gerichtbarkeit in die hohe und niedere abgeteilet: diese leztere hat man zur Unterdrükung der Schuz- und Kastenvögte den Aebten in eigene Verwaltung zu übergeben angefangen.

Der

Der Ungrund dieser leztern Behauptungen fällt noch mer auf, als der vorhergehende; denn obschon die hohe Gerichtbarkeit dieses Mittelalters, wovon hier Lori redet, anders beschaffen, und weit ausgedenter, als zu den Zeiten der Agilu'finger und Karolinger war, *a*) so läßt sich doch mit Grunde nicht behaupten, es sei die Gerichtbarkeit in die hohe und niedere erst dazumal, nämlich im eilften und zwölften Jarhunderte, oder nach den Karolingern geteilt worden. Denn schon vom Ursprunge der baierischen Gesezgebung an gab es hohe Gerichtbarkeit. *b*) Diese Einteilung der Gerichtbarkeit war auch keineswegs die Veranlassung, mittels welcher die geistliche, ständische Gerichtbarkeit, oder diese der Abteien entstund, wie oben (II Abschn. §. 3. u. 5.) hinreichend erwiesen ist. Ueberdieß bestimmt der chronologische Auszug nicht, wenn dann diese Abteilung in die hohe und Niedergerichtbarkeit eigentlich entstanden sei. Nur nach den Zeiten der Karolinger sezt er sie. Nun gab es aber schon längst vorher Münster, die ihre eigene Gerichte besassen. Die Unterdrükung der Schuzvögte ist eben so wenig die Veranlassung wenigstens nicht die einzige, nicht die ursprüngliche, noch die Hauptveranlassung der Gerichtbarkeit, so die Abteien erhielten, wie zum Teile aus dem Bisherigen erhellet, und noch mit weit me-

reren

reren Gründen zu beweisen wäre, die anzufüren es aber wirklich nicht der Mühe lonet. Um die Vögte in Schranken zu halten, gab es schon andere Mittel, als die Zerteilung der Gerichtbarkeit, wie oben (II Abschn. §. 3. in den Noten l und folg.) mit Beispielen aus Urkunden bewiesen ist. Die Erwänung von der eigenen Verwaltung der Niedergerichtbarkeit auf Seite der Aebte kömmt mir ebenfalls schief vor. Ungeachtet des oben vom Stift Münchsberg (II Absch. §. 6. in der Note u.) vorkommenden Beispieles von einem Rekurs an die Person des Abtes finde und glaube ich doch nicht, daß die Aebte gewönlich in ihren Gerichten gesessen. Bestellte Richter oder Vögte taten dieses. Daß über den Spruch der Richter der Rekurs von den Parteien zuweilen an sie genommen wurde, will ich wol glauben. In einigen Privilegien ist dieß ausdrüklich enthalten, daß man zu dem Gerichtsinhaber rekuriren möge. Z. B. In der den 18 oberbaierischen Prälaturen vom Kais. Ludwig (s. unten §. 27 Note g) erteilten Niedergerichtbarkeit, dann in der der Familie v. Raitenbuch zugestandenen Gerichtsfreiheit (in dem Anhange sub Lit. B.) Allein dieß alles ist keine eigene Verwaltung: und von diesen Rekursfällen bin ich weit entfernt, zu glauben, daß der Gerichtsinhaber für sich einen andern Rechtsbescheid gab,

oder geben konnte. Meines Erachtens, das sich auf den freien Nationalgeist und auf das Beispiel oben vom Kloster Münchberg bezieht, konnte der Gerichtsherr selbst nur mit Zusammenberufung der eingehörigen Hofmark- oder Gerichtswähren die Sache auf die vorige gesezliche Weise neuerdings vornemen oder den Prozeß reassumiren.

Die ware, der Geschichte angemessene Veranlassung der ersten Privatgerichtbarkeit ist keine andere, als folgende:

Die Herzoge wünschten auch in Baiern dieienige Kultur einzufüren, die im benachbarten Gebiete der Franken mit gutem Fortkommen begann. Sie allein mit den Staatsbeamten, Grafen, Richtern, Hundert- (centenariis) und Zehendmännern (decanis) hatten aber die dazu erfoderlichen Einsichten und Erfarung nicht. Daher namen sie Ausländer mit diesen Fähigkeiten an, und suchten dadurch derselben Kenntnisse einheimisch zu machen, und ihren Arbeiten Bestand und Schwung zu verschaffen, da sie durch Stiftungen diese im Lande fixirten, und zur Anname mererer Zöglinge oder Mitarbeiter vermochten. Da sie froh über ihre Einwanderung diesen neuen Gesellschaften Ländereien und Güter zum ewigen Besize zuteilten, so wurde ihnen um so minder die Gerichtbarkeit

über dieselbe mißgönnt, sontern vielmer als ein zufälliges Recht verliehen, dabei der Staat oder die Herzoge keinen Nachteil hatte (s. oben II Abschnitt §. 3. bei der Anmerkung c)

Eben so unrichtig, obschon an sich unerheblich ist, wie oben angemerket ist, daß der Name Hofmark in den baierischen Urgesezen vorkomme. Zins- und Arbeitsleute oder Leibeigene waren dieienige, die zu einer Hofmark gehörten, und der Hof oder Besizer und Herr desselben hatte das Recht, eine Art Zucht und Ordnung unter ihnen zu erhalten. Man hat nicht entstanden, auch außer Baiern den ersten Anfang derienigen Gerichtbarkeit, welche den Rittergütern zusteht, in dieser Zucht über Leibeigene zu suchen, *c*) welcher doch daraus nimmermer hergeleitet werden kann, wie in eben diesem Absaze in der Folge und zumal unten bei Erörterung des Verhältnißes der Leibeigenen gezeiget werden wird. Die Erhaltung der Zucht und Ordnung über Bauern oder die Arbeitsleute des Hofes sezt keine Gerichtbarkeit auf Seite des Hofmarkherrn voraus, so wenig als auf Seite eines Hausvaters unter seinem Gesinde, eines Werkmeisters unter seinen gelönten Dienern und Arbeitsleuten. Die Behauptung Lori's, als wären die Zins- und Fronbauern einer

ner Hofmark Freigelassene gewesen, ist ungründlich und unerweislich. Aus den bairischen Urgesezen, in denen zwischen Freien und Freigelassenen ein Unterschied gemacht wird, läßt sich für diese Behauptung nicht der geringste Beweis angeben. Gesezt auch die Zins= und Fronbauern der Hofmarken, das ich iedoch so wenig verbürgen, als Lori beweisen kann, wären durch Freilassung einiger Familien aus dem Stande der Knechtschaft entstanden: so waren doch derselben Nachkommen schon freie Leute (s. unten die Note aa u. bb.) Es war mit dem Stande eines Freien keineswegs unverträglich ein Gut zu besizen, worüber man einem andern Gut oder Hofe der Dienste und Abgaben, oder eines aus beiden halber pflichtig ward. So besaß Otto v. Velben samt seiner Hausfrau vom Kloster Rot Wisenschank ein Gut auf Leibrecht, *d*) wie der Reversbrief hierüber v. J. 1327 zeiget. Dieß Gut, davon schon in Kaisers Heinrich's IV Bestättigungsdiplom v. J. 1073 *e*) Meldung geschieht, hatte vorher im J. 1296 schon des erwänten Ott's Vater *f*) doch nur auf seinen, und seines Sones Ott's Leib. In dem Reversbriefe dieses lezteren ist dem Kloster die Pfandung bedungen, fals die iärliche Reichnuß demselben in Rükstand bliebe. Das Kloster hatte dazumal noch keine Hofmarkgerichtbarkeit, so viel aus dem

Bestättigungsbriefe und allen vorgehenden Diplomen erhellet, sondern erhielt erst im J. 1330 diese vom Kaiser Ludwig dem Baier (s. mon. Boic. S. 431. I Bd.) mit mereren Abteien des Oberlandes. Da aber die Pfandung um die ausständige Reichnuß des Gutes Wisenschank, und andrer Klostergüter als herkommlich erwänet wird, so scheint es, daß diese dem Herrn eines Hofes schon zugestanden habe, one daß er im übrigen eine Gerichtbarkeit über die auf dem Gute ansässigen Familien hatte. *g*) Was den Zustand der zur Kirche gehörigen Bauern (colonorum) und so gar der Knechte betrift, so ist zwar in den bairischen Urgesezen ein gewisses Verhältniß in Betreff ihrer Dienste und Abgaben bestimmet, worüber so gar zum Teile die richterliche Schäzung, zur Entfernung willkürlicher Bedrükung verordnet ward *h*). Allein dieß galt, wenn es ie dabei blieb, nur von den zur Kirche gehörigen Knechten: und von diesen ist die Aeusserung, die Leri im allgemeinen tut, nur gewissermassen war.

Uebrigens aber war das Verhältniß der Leibeigenen in Baiern ganz anders beschaffen. Das Wesentliche davon, da es in den bisherigen Geschichtbüchern übergangen worden ist, will ich hier kurz bezeichnen. Ein Leibeigener oder Knecht (Ser-

(Seruus) war in allen Bußfällen geringer als ein Freier oder Freigelassener geachtet, und meist Leibesstrafen unterworfen, *i*) war der Herrenfolter, oder Peitsche bis zur Lebensgefar unterworfen, *l*) konnte nicht von seines Herrn Hofe, wozu er (glebae adscriptus) wie ein Stük Farnuß gehörte, one Wissen seines Herrn bei Strafe ab- oder loskommen, *m*) konnte keinen Verkauf one Genemigung seines Herrn schliessen, *n*) war keines Eigentumes oder Erwerbes fähig, *o*) war vielmer selbst ein Eigentum und konnte von dem Herrn verkaufet, *q*) verschenket werden. *r*) Für sein Vergehen, für einen zugefügten Schaden mußte der Leibeigene büßen, der Herr aber zum Schadenersaze haften *s*) und sein Zustand machte alle Gerichtbarkeit oder Behörden überflüßig und unmöglich, da er ganz dem Befele und der Willkür seines Herrns unterlag. Man findet Strafen auf den Mord oder die Beschädigung eines fremden Leibeigenen gesezt, *t*) keine aber, daß Jemand den seinigen nicht beleidigen solle. Obschon ihnen die Kirche, mithin das Gesez, die Fähigkeit mit ihres Gleichen ein gültiges Ehebündniß zu schließen zugestand, *u*) so hatten sie sich doch keiner Spur eines gesezlichen Schuzes in Rüksicht auf ihre Herren zu erfreuen. Kurz ein Leibeigener galt als Sache, als ein Stük Ei-

gentums. Sein Zustand schließt alle Gerichtbarkeit aus, anstatt, daß er eine vorausgesezt oder gegründet hätte.

Gemeiner in seiner Geschichte des Herzogtum Baiern's unter K. Friedrich's des Ersten Regierung *y*) scheint ebenfalls zu glauben, als wäre eine Hofmark dazumal ein Jurisdiktionsbezirk gewesen. Da das Gegenteil dessen im vorhergehenden Absaze bewiesen ist, so habe ich hier nur eine Erinnerung über die drei Beispiele zu machen, welche von ihm angefürt werden. Daß iede Hofmark ein verschiedenes Hofrecht hatte, schließt er aus den Worten einer vom Bischofe Theobald zu Passau im J. 1180 dem Stifte Osterhoven ausgestellten Urkunde. Ein Hof, genannt Ibishoven samt der dabei liegenden Müle wurde von Osterhoven dem Bißtume überlassen. Der Bischof überkömmt ihn mit der Bedingniß, daß es den Bauern frei stehen solle entweders zu bleiben, oder nach ihren Bauerngesezen abzuziehen. *z*) In der zwoten Urkunde v. J. 1188 bekömmt der Bischof von Passau vom Kloster Formbach gegen die Erteilung der Pfarrei Sulspach vier und eine halbe *aa*) Portionen Feld. Er kam auch mit dem Abte überein, daß die auf diesen Gründen ansässigen Bauern, wenn sie nicht frei bleiben wollten, nach her-

herkommlichem Abzugsrechte fortziehen könnten. Das dritte Beispiel finde ich nicht an dem angefürten Orte, woran warscheinlich ein Drukfeler Schuld ist. Aus den ersten zweien erhellet aber meines Gedünkens gar nicht, daß iede Hofmark ein besonderes Hofrecht hatte. Hier erwänen die Urkunden nur des einzigen Abzugfalles bei Veräusserung der Güter an fremde Herrschaft, und in diesem Falle bewären die Urkunden, daß ein Herkommen, ein Recht vorhanden war, nach welchem die abziehenden Bauern sich achteten, und welches sowol in Rüksicht auf die Zeit, binnen der sie abzuziehen hatten, auf den Anteil an Früchten, u. s. w. erfoderlich war, daß sie nicht auf der Stelle und ganz entblößt fortgetrieben werden mochten. Uebrigens bestättigen diese Beispiele, daß die Bauern (coloni) frei, und eines Eigentumes fähig waren. *bb*)

Diese Erinnerungen sind nicht so fast als kritische Ausfälle, zu welchen ich ausser dessen ungleich öfters die beßte Veranlassung gehabt hätte, sondern deßwegen gemacht, weil sie mir tüchtig schienen über unseren Gegenstand größeres Licht zu verbreiten.

a) Im Mittelalter begriff die hohe Gerichtbarkeit, Todschlag, Notnunft und Diebstal. Vorher wa-

 ren

ren nur ser wenige, diese erstgenannte Verbrechen aber nicht criminell. s. II Abschn. §. 4. oben.

b) Eigentlich der Name hohe und Niedergerichtbarkeit, samt einer anderen Einteilung derselben ist nach den Karolingern zu denienigen Zeiten, davon Lori spricht, entstanden.

c) Z. B. Galleti in seiner Geschichte von Teutschland II Buch II Abschn. S. 101 sagt nebst der Allegation des Rheinischen Franzien's v. Kremer: „Die Händel der Leibeigenen zu schlichten von dem „Herrn dem Hofmeier überlassen gehörten ihnen „als ein Eigentumsstück derselben. So keimte „schon in den ältesten Zeiten die Gerichtbarkeit „unserer adelichen Rittergutsbesizer.„

d) In mon. Boic. I Bd. S. 429. Ich Otto von Velben und Adelheit sein Hausfrau veriehen, daß wür von dem Gut datz Wisenschank, daß wür haben von dem Gotshaus Rot zu unser baiden leben, geben sollen iärlich 12 Schill. Münich. Pfenning, von aller Voderung dem vorgenannten Gotshaus. Wurd im derselb Dienst mit ainerlai Sachen underſtanden, so habent sein Ambtleit darauf zu pfenten, als ist andern des vorgeschriebenen Gotshaus-Gütern umb den vorbewenten Dienst. Sween auch wir nimmer sein, so ist das vorgenant Gut datz Wisenshwank des Gotshaus ze Rot lediges Gut an allen Krieg von allen unsern Erben, di wür haben, oder noch gewünnen &c.

e) In mon. Boic. I Bd. S 354.

f) m.

f) Mon. Boic. I Bd. S. 412. laut des daselbst findlichen Reversbriefes.

g) Das Kloster hatte aber schon Amtleute, wie der Revers sagt, und die freie Wal eines Vogtes laut Diploms vom Kaiser Frid. II. v. J. 1226. in mon. Boic. I Bd. S. 374 und 375, wie auch das Recht, im Falle der Vogt dem Stifte beschwerlich war, einen anderen vom Kaiser und Reich zu begeren, welches diese obige Bemerkung in etwas Ungewißheit sezt.

h) Lex Baiuuar. Tit. I. cap. XIV. De colonis vel seruis ecclesiae, qualiter seruiant, vel qualiter tributa reddant, hoc est angarium, *secundum aestimationem iudicis*, prouideat hoc iudex, secundum quod habet, donet. — Und von diesen Reichnussen, von der richterlichen Taxation derselben fragt sich erst, ob sie nicht lediglich auf die Zinsbauern der Kirche zu verstehen sei, welches mir weit warscheinlicher vorkömmt. Denn bis auf Nro. VI redet das Gesez hier offenbar von den Schuldigkeiten der Bauern. Dann erst fängt es von den Reichnussen und der Dienstschuldigkeit der Knechte an, woraus erhellet, daß sie im Ganzen gleich andern Leibeigenen doch einerlei Verhältniß hatten. Ueberdieß darf man selbst nicht ser den Ausdrüken des Gesezes hier wie an mereren Stellen trauen, wie an einem andern Orte mit umständlicheren Beweisgründen von mir dargetan werden wird. Hier will ich diese Vorsicht nur überhaupt in Erinnerung bringen, weil selbst mit den Citationen und Allegationen der Grundstellen auch in vielen bai-

rischen neueren Schriften in unseren Tagen der hohen Kritik noch viel Blendwerk gemacht wird, da man sie zu leicht hin aufnimmt, oder zu abgerissen ausser ihres Zusammenhanges, kurz one hinlängliche vorhergehende kritische Ueberlegung auf Säze, worauf sie nicht passen, anwendet. Anstatt, daß nun Präcision, mer Licht und Ordnung in die Geschichte gebracht, anstatt, daß sie mit neuen Warheiten bereichert wird: wird sie durch dergleichen unkritische, unfleißige Schlüsse und Angaben, dunkel, seicht, unzuverlässig, und zum Teile unwarhaft gemacht.

i) l. Baiuuar: an verschiedenen Stellen z. B. Tit. I. Cap. 6. Tit. II. C. 5. C. 11. C. 13. Tit. 3. Cap. 8.

l) ibid. Tit. 8. Cap. 18.

m) ibid.

n) ibid. Tit. 15. Cap. 3.

o) Cap. 6. et 7. ibid.

q) ibid. cap. 6.

r) Tit. I. cap. 1.

s) ibid Tit. II. cap. 5. §. VI.

t) ibid. Tit. V.

u) ibid. Tit. VII.

y) Nürnberg bei Grattenauer. 1790. S. 168. in der 492ten Anmerkung sagt er:

Auf ieder Hofmark war ein verschiedenes Hofrecht, lex colonica, iustitia, consuetudo, welches auf der Observanz beruhte, und in strittigen Fällen sowol von dem Herrn, als auch von den Bauern

durch

durch das Zeugniß der Genossen bewiesen werden mußte, z. B. lege colonica abire permittantur coloni, wenn ein Bauernhof verkauft wurde, oder durch Vermächtniß an eine andere Herrschaft fallen sollte. S. mon. Boic. XII. 355. IIII. 142, II. 176.

z) Mon. Boic. XII Bd. S. 355. Hac interposita conditione, quod in arbitrio colonorum supra nominati predii poneretur, si nobiscum vellent, vel cum eo, ad quem ex nostra concessione prefatum deuolueretur predium, sine coactione et angaria qualibet permanere debeant. Si vero ipsis nobis cohabitare non placuerit, *lege colonica* abire permittantur.

aa) Die Worte des Briefes in mon. Boic. IV Bd. S. 142 lauten: Statuimus quoque ex beneplacito vtrorumque, tam Abbatis quam nostro; vt rustici in eisdem possessionibus locati non moveantur de locis suis, quamdiu stare voluerint nobiscum, cum sint de familia predicti monasterii. Cum autem recedere voluerint, nulla violentia teneantur, sed *vsitato iure colonorum* abire sinantur. Post discessum vero cuiuslibet rustici vnus de progenie illa, licentia Abbatis, succedat in locum prioris, vt et Abbati debita iustitia in hominibus suis deferatur, et possessio nostra succedente altero eiusdem generis non facile desoletur.

bb) I. Daß das Obereigentum über die Güter der Bauern dem Hofesherrn gehörte, erhellet aus der

ganzen

ganzen alten Geschichte. II Ob dieser Bauer (colonius) auf dem Gute, worauf er saß, ein nuzbarer Eigentümer war, darüber ist (saluo meliori) oben (II Abschn. §. 6.) mein im Allgemeinen verneinendes Dafürhalten zu sehen. III Beim Abziehen dieser Bauern mußten nun, wie wenn bei uns einer das Gut, worauf Herrngunst ist, (cod. ciu. 4. Tl. 7tes Kap. §. 31. und die Anmerkungen nro 2.) verläßt, wegen der an dem Gute vom Bauer gemachten Verbesserungen, die beim Gut bleiben, aber ihm vergütet werden müssen, wegen des von ihm zu ersezenden Abschleifes wegen des ihn abziehenden Bauer an Farnuß oder anderem Gute treffenden Restes, wie auch wegen der Aufkündungszeit gewiße Verordnungen oder ein Herkommen vorhanden sein, nach welchem sich Herr und Bauer beim Abzuge zu achten hatten: und so ein Gesez war, lex colonica, oder das Abzugsherkommen.

In dem Landrechte vom J. 1516 im IV Tle §. 41 und besonders §. 42 sind über den unbefugten heimlichen Abzug der Bauerleute von den Gütern one Wissen und Willen ihrer Herrschaft noch ausfürliche Verordnungen vorhanden, Verordnungen, welche dazumal aller Warscheinlichkeit nach nicht erst entstunden, sondern von ältern Gesezen oder Herkommen, (lege colonica) nach welchen zufolge den obenberürten Urkunden den Bauerleuten abzuziehen gestattet war, um so mer herrüren, als wegen der Landesverfassung und wegen der warscheinlich nicht so beträchtlichen Bevölkerung älterer

Zeiten

Zeiten sich der Fall eines unbefugten Abzuges auf Seite der Bauerleute in alten Zeiten öfters ergeben hat, als in den neueren. Ein one Urlaub des Herrn mit Weib und Kind, Vieh, und Hausfarnuß abziehender Bauer verlor nämlich sein Leib- oder Erbrecht oder andere Gerechtigkeit, so fern er eine hatte. Auf Begeren der Gutsherrschaft mußte er von ieder Gerichtsobrigkeit unverzüglich wieder auf das Gut verschaffet werden. Ueberall wurde er auf seine Kösten angehalten, dem Gutsherrn wurde von ieder Ortsobrigkeit über ihn Nachricht erteilet, und nirgend ward ihm durchzuziehen oder sich niderzulassen erlaubt, auch mußte er nebst Vorbehalt der Strafe dem Gutsherrn alle Schuld oder Schäden abtun. Von einem dergleichen Bestande muß das alte Abzugsrecht der Bauerleute gewesen sein.

In einem Vergleichsinstrumente zwischen Heinrich dem Saller von Weyherstorf und dem Abt von Weltenburg (s. mon. Boic. 13 Bd. S. 403.) vom J. 1366 heißt es „Wär auch das Her vorgenannt Lebrich der Walltenhofer nicht en wäre, und abgieng, so soll dan die vorgenannt Güllt ab sein gar und gantz, und sullen sie dan uns des vorgenanten Hofs und des Pawrechts zu Gielstorf in nütz und Gewer setzen, als oben verschriben ist, und süllen uns das vertretten, und versprechen mit dem rechten, als offt uns des not geschicht, als des Lands und der Hofmarch recht ist do es inne gelegen ist. Auch aus diesem Beisaze so wenig als aus den unten (II Abschn. § 10 Note ee)

te ee) vorkommenden Ausdrüken oder Beispielen, welche auf das Lokal- oder Special-Herkommen nur Rüksicht nemen, in so ferne es eines geben möchte, one zu entscheiden, daß es eines gebe, möchte ich nicht einmal schliessen iede Hofmark oder Grafschaft habe ein besonderes Recht gehabt. Noch giebt es vielleicht, und unlängst in weit grösserer Anzal gab es meines guten Wissens in Baiern Gerichte, wo in die Briefereien dergleichen Anhang zumal in Kaufbriefe häufig hineingesezt ward: doch ist nichts weniger als dadurch erwiesen, daß einzelne oder alle derselben ein besondres Recht haben. Dergleichen Clauseln sind meines Erachtens nichts als Beisäze nur für allen Fall, wo nicht zum Ueberfluße (pro omni superfluo) deren in den Rechten und in der Gerichtsschreibart bekanntlich so manche zu finden sind. Und gesezt auch der Gerichtsbezirk, Hofmark oder Herrschaft hätte einige Lokalgebräuche oder Specialobservanz, so läßt sich deßwegen nicht sagen, es sei in iedem ein besondres Recht. Die Grafschaft Walde hatte das Recht und die Gerichtsordnung des Gerichts Oetting zu beobwachten (s. II Abschn. §. 10. Note n.) In mon. Boic. X Bd. S. 112. in einem Kaufbriefe dem Stifte Polling im J. 1345 ausgestellt, heißt es, wir Verkäufer sollen „Gewere nach des Landes, und der Grafschaft Recht und Gewonhait, da sie (die verkauften Güter) inngelegen sind. In einem Kaufbriefe v. J. 1330 dem Gottshaus Polling ausgestellt heißt es: es soll auch ich und meine

ne Erben „dez vorgenannten Probst Chunrats und „seins Gotzhaus, dez Hofs Gewer sein, für ein recht „ledigs Aigen und aller der Recht, darzu als in der „vorgenannt Tegernseär Gotfrid her inne gehabt „hat, und als Aygen und des Landes und der „Grafschaft Recht ist, da daz oftgenannt Aygen innegelegen ist.„ Würde nun aus diesem geschlossen, das Gericht Oetting, oder iede dieser Grafschaften, worinn diese Güter gelegen sind, hätte ein besondres Recht gehabt, so wäre dieses doch ein felerhafter Schluß!

§. 8.

Obschon die Privatgerichtbarkeit der geistlichen Stifter aus dem achten Jarhunderte her, und alt, wie die Gerichtsordnung in Baiern selbst ist; so scheinen doch die mancherlei den Abteien und zwei, vier, und merere Jarhunderte später erteilte Gerichtsfreiheiten bei dem ersten Anblike anzuzeigen, als wäre diese Gattung ständischer Gerichtbarkeit viel iünger. Allein ser viele Abteien und Münster wurden Jarhunderte später errichtet. Manches alte blieb, wie gesagt, in seiner Vernichtung, oder ward erst (wie Osterhoven oben II Abschn. §. 3.) spät wider bemannt; manches sorgte durch Erhaltung neuerer Freiheitbriefe nur um Erweiterung, oder wenigstens um Ersaz der alten Freiheiten. Ich möchte deßwegen nicht behaupten, daß auch alle dieienige Stiftungen, deren

ren Ursprung bis zu dem Herzoge Tassel II oder früher hinausgesezt wird, schon dazumal eine förmliche Privatgerichtbarkeit über ihre anfänglich unbeträchtliche Güter besassen. Die Bestimmung des Ursprunges selbst aus so einem hohen Alter ist oft nicht genug zuverlässig, eine Stiftung bestund öfters långst vorher, aber nicht als Abtei. So soll Gars schon unter dem Herzoge Tassel aber nur als ein unbeträchtliches Gotteshaus gegründet worden sein. *a*) Die Stiftung der Abtei kann nicht über das Ende des eilften Jarhunderts hinaufgefüret werden; und die Urkunden derselben fangen gar erst v. J. 1130 an. Au ist (nach Hund und den mon Boic. I Bd. S. 120.) glaublich schon zu Tassel's Zeiten zu einer Wonstätte weniger Geistlichen von drei Priestern gestiftet worden. Aber erst im J. 1130 ward sie von den Grafen von Meglingen, den Stiftern von Gars, zu einer Probstei erhoben.

Alle spätere Freiheiten, so viele ich in den zalreichen Urkundensammlungen durchsah, sind in einem der ersterwänten Fälle erteilet worden. Auch traten mit dem Ableiben der Karolinger Zeiten ein, worinn alles aus seinen Fugen gekommen ist, worinn die allgemeine Rechte so wenig, als die Privatgerechtsame geachtet wurden. Die poli-

politische Verfassung Baiern's vom zehenten Jarhunderte an durch einen langen Zeitraum verdienet keinen andern Namen als den der Einwirrung und Anarchie, und so nůzlich, so anschaulich warnend es fůr die bůrgerliche Gesellschaft sein wird, endlich einmal eine Geschichte davon zu versuchen, so schwer und ausserordentlich wird es sein, das historische Bild der Unordnung und Verwirrung zu entwerfen. Die Bestáttigung der Privatgerichte konnte bei solchen Umstánden nicht zu oft erneuert, und doch immer wenig geachtet wenig zuverlássig sein.

So fand das Stift Frauenchiemsee fůr gut ůber seine uralte Privatgerichtbarkeit eine Bestáttigung des rómischen Kóniges im eilften Jarhunderte *b*) sich geben zu lassen, eine andre von dem hungarischen Kónige und niederbaierischen Herzoge Ott, *c*) eine andre etliche Jare darnach vom Herzog Heinrich *d*) eine andre sich ungestórt ihre Próbste und Pfleger zu sezen von St. Walpurg's Tage zu Burghausen v. J. 1323. *e*) und endlich eine weitere vom Kaiser Ludwig dem Baier aus Můnchen vom Pfingsttage des J. 1344. *f*)

Merkwůrdig ist die Bestáttigung der Gerichtbarkeit, die eben dieser Kaiser in der ersten Hálfte

des vierzehenten Jarhunderts achtzehen Abteien Oberbaiern's erteilte. g) Diese Handveste sicherte einem ansehnlichen Vereine des Prälatenstande die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit von neuem. Denn viele Abteien hatten schon vorher ganz oder zum Teile über ihre Güter die Niedergerichtbarkeit besessen. Von dem Stifte Diessen, h) Scheftlarn, i) Scheiern, l) Raitenbuch m) und anderen sind uns hierüber Urkunden übrig geblieben. Ueberhaupt hat K. Ludwig wärend seiner Regierung viel getan, die Abteien vor den Plakereien zu schüzen, und ihre Privatgerichtbarkeit zu befestigen.

a) mon. Boic. I Bd. S. 1.

b) Die Urkunde im Anhange sub A, von welcher oben II Abschn. §. 3. merere Erwänung getan worden ist.

c) Diese Handveste Ott's ist zwar nicht selbst vorhanden, die in nachfolgender Anmerkung allegirte Bestättigung Herzogs Heinrich's von Landshut von St. Augustin's Tage d. J. 1321, wie auch der Brief K. Ludwig's in der folgenden Note f beziehet sich aber ausdrüklich auf dieselbe.

d) Diese Handveste Heinrich's in mon. Boic. II Bd. S. 468 lautet:

Wür Heinrich von Gottes Genaden Pfalzgraf zu Rein, und Herzog in Bayrn, entpieten unsern Viztumen, Richtern und gemainclich allen unsern Ambt-

Ambtleuten überall in unseren Land unsere Huld, und alles Guet: wir wellen und gepieten euch allen vestiglich bei unseren Hulden, daß ir der ersamen Abbtissin, und dem Gottshaus zu Chiemsee stät habt all die Recht, die sy durch Recht haben sollen an iren Leuten und Gueten, und sunderlich die Recht die unser Vetter Kunig Ott von Ungarn dem Got Genad der obgenanten Abbtissin irem Gottshaus, und geistlich und weltlich gegeben hat, als die Hanntvest sagt, die er und wir Land und Leuten, edlen und unedlen gegeben haben, die halt ir stät an iren Leuten und Gueten und bekrenkt sy daran mit nichte nicht, also das ir hinz iren Leuten noch Gueten nicht richtet, dan umb drey Sach, die an den Tod ziehent, das wellen wir und gepieten euchs, als ir unser schwer Ungnad darumb vestiglich wellet vermeiden, wan wir sy mit iren Leuten und Gueten in unser besonder Gnad und Schierm genomen haben, und wellen und pieten euch, daß ir sy daran schirmet, in unsern Namen, und von unsertwegen ꝛc.

e) in mon. Boic. am angez. O. S. 469. Die Urkunde lautet. „

Wür Heinrich von Gottes Genaden Pfalzgraf zu Rein, und Herzog in Bayrn, veriehen offenbar an dem Brief: Wan vor uns gewesen ist Frau Chunigund die ersam Abbtissin zu Chiemsee, und hat uns kund gethan, mit samt irem Convent den schwer Verderbnus, die sy leident an iren Gueten, zu Puch, paide von ir Pröbsten, die ir zu

schwer an der Pflegnus sind, und auch an andern Sachen, haben wir in die besundere Gnad gethan; durch der Erberkeit die an ir und irem Gottshaus leith, daß sy fürbas nach irem Willen Pröbst und Pfleger gesezen mögen, und entsezen, wie sy wil, nach ir und ires Gottshaus frumen, wyder sy wil, zu länger, und zu kurzer Zeit, und sollen wier noch kein unser Ambtleut, sy noch das Gottshaus daran nicht irren, wann sy einen Probst oder Pfleger sezt, zu einen oder zu wenigen Jaren: derselb sol sein offen Brief für sich und für sein Erben geben, daß er noch sy nach der Zeit, die im auf der Probstey und Pfleg verschriben ist, fürbas hinz der vorgenanten Abbtissin noch hinz ir Convent icht mer haben zu sprechen, weder klain noch gros, und all die Brief, die dieselben Pröbst oder Pfleger darüber gebent, die stäten wir stät zu haben mit diesem Brief, den wir ir geben versigelten mit unserm Insigel ꝛc.

f) Wir Ludwig von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten merer deß Reichs, entpieten allen unsern Vitztumen, Richtern und gemainerlich allen unsern Ambtleuten yberall in unserem Land, unser Huld, und alles Guet. Wir wellen und gebieten euch allen vestigelichen bey unsern Hulden, daß ir der ersamen Abbtissin, und dem Gottshaus zu Chimseen stät habt, und lasset, all die Recht die sy durch Recht haben sollen an iren Leuthen und Guete, und sonderlich die Recht die unseren Vettern seligen Khunig

Ott

Ott von Ungarn, und Heinrich Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bairn der obgenanten Abbtissin irem Gotshaus und geistlichen und weltlichen gegeben habent, als die Handvest sagt, die sy Land und Leuthen, Edle und unedle gegeben habent, die habt ir stät an iren Leuthen und Guten und berecht sy daran mit nichten, also daß ir hintz iren Leuthen noch Gueten nicht richtet, dan umb die drey Sach die an den Tod ziehent ꝛc.

g) Diese Erteilung scheint indeß nur auf Widerruf verliehen worden zu sein. Das Diplom befindet sich in mon. Boic. I Bd. S. 431. unter den Urkunden der Benediktinerabtei Rot. In diesem werden nur „die Gotshäuser ze Tegernse, ze Piurn, ze Ebersperch, ze Sewen, ze Rot, ze Scheurn, ze Staingaden, ze Schefftlarn, ze Diessen, ze Zelle, ze Aettel, ze Pollingen" genannt, denen die Niedergerichtbarkeit erteilt ward. Im VIten Bde der mon. Boic. S. 248. ist aber dieser Brief wider abgedrukt, und enthält noch die Namen mererer Gotteshäuser. Anstatt Vogtkraut, wie hier steht, lese man Vogtereut s. mon. Boic. X Bd. S. 92. Der Brief lautet:

Wir Ludwig von Gots Genaden römischer Kayser, ze allen Zeiten Merer des Reichs veriehen offentlich an diesem Brief, und tun kunt allen den, die in sehent, hörent oder lesen, daß wir angesehen haben den grossen Schaden und Geprestten, den unser Prelaten, und ir Gotshäuser ze Tegernsee, (Dieß hatte, seiner oben II Abschn. §. 3, und sonst

sonst vorkommenden Freiheiten nicht zu gedenken, ebenfalls schon unter Ksr. Ludwig vorher laut Brieses v. J. 1321. s. mon. Boic. VI Bd. S. 243. Die Niedergerichtbarkeit „inerhalb der Prukke, das do haysset in dem Winchel" über seine Leut und Gut erhalten) ze Päurn, ze Ebersperch, ze Sewen, ze Rot, ze Scheyern, ze Staingaden, ze Diezze, ze Scheflarn, ze Vogtkraut, ze Wezzesprunn, ze Raitenpuch, ze Zelle, ze Atel, ze Pollingen, ze Undesdorf, ze Pernriet, und Weyharting, die in unserm obern Vitztumampt ze Bayern gelegen sind, und erlitten haben von unsern wegen von Unfriede des Landes, und übriger Vodrung, die mans angelegt hat bisher; haben wir in durch unsers Hayls, und durch unser Vodern Sele willen die Genad getan, und tun ouch an diesem Brief, daß wir und unser Erben und Nachkomen, alle unser Vitztum, Richter, Schergen und Amptleut, wie sie genant sint, fürbas dhain Vodrunge an sie und an ir Leut und Gut haben sollen, mit Stewren, mit Wägen, Pferden, noch mit dhainerley Vodrunge: auch haben wir in die Genad getan, daß wir, noch unser Erben, noch ob kain unser Amptman fürbas hinz in, hinz iren Leuten und Guten, um dhainerlay Sache, es sey Aigen oder Lehen, daß sy leihent, oder umb Gelt nichts richten sol, dann umb die drey Sache, die ze Tod ziehent, das ist: Dieb, Notnunft, und Todslege, das wir uns behalten; umb alle andere Sache sol ieder Prelate richten uber sein Leut und Gut:

und

und wer hinz iren Leuten und Guten icht ze sprechen hat, der sol das vodern an den Prelaten, des die Leut sind, der soll dann das richten, als wir und unser Amtleut hergetan haben, und als wir noch mit unsern Gerichten in unserm Lande tun wellen; wer ouch bezigen wirt fur einen schedlichen Man, domit er den Tod verdienet, den sol und mag unser Leute Richter vodern an des Prelaten Amptmann, unter dem er gesessen ist, und sol dann derselb Amptman unserm Landrichter den Man antwurten, als in die Gürtel begriffen hat, und sol das Guet dem Closter pleiben. Wir haben in ouch die Genad getan, daß man fürbas dingen sol, für dieselben Prelaten und nicht für uns, noch unser Amptleut. Dovon gebieten wir allen unsern Vitztum Richtern, Schergen und Amptleuten. (Aus einem änlichen und zwar aus den Kloster Scheiern betreffenden Urkunden schließt Frisch, die Schergen wären im vierzehenten Jarhunderte im J. 1333 noch unter den geerten Stand gehörig, und Unterbeamte gewesen, s. aber II Abschn. §. 12. Note B.) die iezunt sind, oder fürbas werdent, vestiglichen und erstlichen bey unsern Hulden, daß sy in die vorgenant unser Genade stet haben, und mit nichte überfaren, wir mugen zu disen Sachen legen, und ouch davon nemen. Daruber zu ainen Urkund geben wir rc.

h) Die Abtei Diessen hatte laut Bestättigungsbriefes Herzog Ott's v. Meran v. J. 1229. in mon. Boic. VIII Bd. S. 173. die Befugniß im Falle

der Beschwerung aus dem Diessenerstamme einen andern Schirmvogt mit påbstlicher Genemigung zu nemen. Die Gerichtbarkeit, welche Diessen vorher hatte bestand in einem Vogteigericht mit Einschrånkungen des Vogtes zu Gunsten des Stiftes. s. S. 174 u. 175. Insuper statuerunt (die benannten Stifter) vt *procuratores prouinciarum suarum*, *iudices*, *precones*, *sculteti*, nullas exactiones in prediis ecclesie supradicte in Stiura vel in hominibus facere presumant, quia *non advocati*, sed *fundatores* et *tutores* ipsius ecclesie ac omnium possessionum eidem adtinentium volebant nuncupari, sicut in priuilegio Innocentii Pappe manifestius declaratur. Item si hominem ecclesie *coram prouinciali iudice* vel *precone sibi subiecto* quacumque ex causa rationem reddere, vel proponere contigerit, *et sententiam iniustam contra se latam vel ferendam senserit, ad Propositum ecclesie sepedicte iusticiam obtinendam apellabit.* Item si homo eiusdem ecclesie cum femina ex euentu alterius dicionis contraxerit, decretum est a principibus ante dictis, vt reconpensatio talis temeritatis et danpni in vsus ecclesie iam dicte ex integro transeat, nec quicquam ad Procuratorem prouincie in hac causa spectabit. Et si quispiam de familia ecclesie reus extiterit, in eo, quod dicitur **Unrecht**, siue temerarium quid fecerit, quod vulgo dicitur **Vråvel**, tales exactiones *non ad prefectum siue preconem*, sed ad vtilitatem ecclesie septissime nominate transibunt. Ille vero, qui per sanguinis effusionem reus extiterit, prefecto

pro-

prouincie satisfactionem persoluet; et si *potestas iudicaria in quacumque villa* siue *in pago* ad aliam personam iure feodali cesserit, homines tamen ecclesie nisi *coram iudice provinciali* rationem facturi et reddituri astabunt; exempti omnimodis ab omni concessione feodali &c.

S. 197 lautet die Bestättigung der baierischen Herzogin Mähtild v. J. 1300 also: „Preuidimus etiam in ipsis priuilegiis contineri, vt si quispiam de hominibus Dyezzensis ecclesie reus extiterit in eo, quid dicitur Unrecht siue temerarium, quod dicitur Frevel, tales exactiones non ad iudicem vel preconem sed transibunt ad vtilitatem ecclesiae antedicte. Apparuit etiam ex priuilegiis fundatorum, vt homines ecclesie Sepedicte *non coram pedaneis iudicibus, qui vulgo dicuntur* Dorfrichter, sed coram iudicibus prouinciarum, actoribus contra se questionem mouentibus teneantur de suis querelis siue questionibus respondere. Adiecerunt etiam fundatores supradicti, vt quascumque possessiones ecclesia sepedicta per oblationem ipsorum possederit, aut acceptura sit traditione successorum suorum vel suorum Ministerialium, in hominibus, in agris, in pratis, in nemoribus, in piscationibus, in venationibus apud decursum fluminis ambre, siue in omnibus finibus terrarum suarum, *eo libertatis iure possideant, quo ipsi videbantur vel visi sunt principes possidere &c.*

Im J. 1302. (s. S. 200 und 201.) vermacht unter Mitfertigung ihres Sones Ludwig's Herzoges v. Baiern dem Gotteshause Diessen diese Mechtild

bona infra scripta, wie der Brief lautet, nobis inter alia, in donationem propter nuptias legitime assignata, damus, tradimus, assignamus et cum omnibus suis pertinentiis quesitis et inquirendis liberaliter elargimur. Sunt autem hec bona: *iudicium, forum in Dyessen*, ius exigendi Stiuras, census pro domibus requirendi, piscariis nostris et nemoribus vtendi, ordinationes ponendi et mutandi penas pro forefactis indifferenter omnibus, qualitercumque obuenientes petendi, *immo omnis iurisdictio*, siue dominium quod *infra Parochiam eiusdem loci* hucusque, ex largitione predicta, *iure vel consuetudine tenuimus*, quemadmodum est prescriptum; que omnia cum aliis nostris temporalibus singulis et vniuersis de consensu et expressa voluntate filii nostri Ludowici data et tradita fatemur &c.

Unter dem Ausdruke wie immer Namen habende Gerichtbarkeit war gewiß, die dem Stifte Diessen, und zwar nicht auf Widerruf verliehene Niedergerichtbarkeit auch begriffen. Im J. 1316. bestätigte schon Kaiser Ludwig alle Privilegien, mithin auch vorstehende Gerichtsfreiheit des Stiftes (M. Boic. loc. cit. S. 211.)

Omnia priuilegia, libertates, gratias, *consuetudines, et iura vniuersa* prefato monasterio in persona pie memorie Berchtoldi quondam eiusdem monasterii prepositi, suisque predecessoribus a nobis in dignitate Ducatus constitutis, a felicis recordationis progenitoribus nostris, seu fratre nostro Rudolpho predicto tradita, donata seu concessa appro-

probamus, ratificamus, et ex certa scientia confirmamus.

Zwei Jare darnach (s. S. 212 in mon. Boic. loc. cit.) folgte wider eine ser allgemeine Bestättigung von eben diesem Kaiser verschiedener des Gotteshauses Freiheiten.

Im J. 1326. (s. m. B. loc. cit. S. 219.) wird von eben diesem Fürsten dem Stifte eine abermalige Gerichtsfreiheit erteilet oder vertauschet mit den Worten: „Wir Ludwig ꝛc. veriechen ofentlich an „diesem Brief, daß wir abgewechselt haben dem „Probst der Sammung, und dem Closter ze Diezzen, die Buß, die sy gehabt haben in dem „Markt ze Diezzen, umb unser Buß die wir „überall in der Pfar daselbs zu Diezzen hetten, on allein die recht Burger seind, und Steuren „geben, damit soll der Probst oder sein Richter mit khainer Puß nicht zeschaffen haben. Was „ander Leut in der Pfar sizent, die zu unser Markssteuer nit gehörent, da soll der vorgenannt Probst „und sein Richter hinrichten um all Sach, on „was hintz dem Leib steht, und was sy Pueß „verliessent, die soll derselb Probst und sein „Gotshauß einnemen, und sullen wir in, und „dhainer unser Ambtmann daran fürbas nit „irren. Wer aber yemandt, hintz des Leib „man richten soll, mit demselben Leib soll der „Probst, und sein Richter nichts zeschaffen „haben: was er aber Gutes hat, das soll beleiben demselbigen Gotshauß on allen Irrsall, und „Ansprach. Wir wollen auch, waz die Burger ze „Diezzen ze clagen haben hinz den Leuten diu „in

„in der Pfar gesessen sind, wie die genant sind, die „sollent, darumb ain Recht nemen, vor dem Probst „oder vor seinem Richter, und gefiel hinz den„selbigen Burgern nicht Pueß, der soll unser Rich„ter gewaltig sein. Wurden aber ander Leut die ze „klagen hetten hinz unsern Burgern in dem Markt „ze Diezzen icht Pueß würdig, dieselben Pueß soll „der Probst von Diezzen, und sein Richte rein„nemen, und anders niemand. Es soll auch nie„mand daselbs den andern pfånden, im werd dann „das Recht verzogen. Darüber wellen wir, daz „um Aigen und Lehen gerecht werde auf der Land„schranne ꝛc. „

Eine andere Beståttigung vom Kaiser Ludwig v. J. 1332. (s. mon. Boic. Tom. cit. S. 234.) lautet: daß wir (Ludwig) den geistlichen Manen — — dem Brobst, dem Convent, und dem Gotshuse ze Diezzen, die besunder Genade getan haben, und tun och mit disem gagenwirtigen Brief, wan wir an ir Hantvesten, die si von unns, und unsern vorfaren haben, erfunden haben, daz si die Freiheit habent an denselben iren Hantvesten, daz ires obgenanten Gotshuses Leute umbe kein Ansprach, von swem si div angienge vor keinem Dorfrichter antwurten sullent, nivwer vor einem rechten Lantrichter ꝛc.

i) Mon. Boic. VIII Bd. S. 519. wird dem Stifte Scheftlarn im J. 1183 ser deutlich die Hofmarks-, oder Niedergerichtbarkeit von Herzoge Ott, dem ältern, erteilet (dem nåmlichen, von welchem das Geschlecht

schlecht v. Raitenbuch die Niedergerichtbarkeit, s. unten den 12 §. dieses Abschnittes, erhielt.)

Nouerit tam presens etas quam futura posteritas presentem paginam intuens, quod nos Otto Dux prefatus Wabarorum cenobio sancti Dyonisii Scheftlarn dicto, in remedium anime nostre ac Progenitorum nostrorum hanc fecimus graciam specialem, volentes, vt omnes heredes nostri, nobis in ducatu succedentes eandem graciam infringere non ademptent; videlicet quod dominus Heinricus *Prepositus* eiusdem cenobii et omnes successores sui prepositi, *auctoritatem nostram habeant plenariam iudicandi* singulos excessus in omnibus *villis* et *grangiis*, quocunque nomine censentur, ceuobio dicto adtinentibus, *exceptis tribus excessibus*, scilicet Pogentzblut, Noutzogen et furtis, quos nostro iudicio decrevimus reservandos. In cuius specialis gratie testimonium &c.

Vorher schon nämlich laut Restaurationsbriefes des Bischofes Ott's von Freisingen v. J. 1140. (s. mon. Boic. Tom. cit. S. 512.) wurde der Probstei ausdrüklich die Freiheit eingeraumet, statt ihres Schirmvogtes, falls er ihr nicht erträglich deuchte, einen andern zu nemen; aduocatum, si intolerabilis fuerit, mutandi facultatem, concedimus libertatem, sagt der Bischof.

l) Die Handveste, kraft welcher die achtzehen Stifte die Niedergerichtbarkeit erhielten, ist v. St. Georg's Tage, datirt München im J. 1330. Die Abtei Scheiern hat aber vom Kaiser Ludwig schon fünfzehen Jare vorher laut Briefes dat. München

vom

vom Sampztag vor San Görgentag diese erhalten. m. Boic. X. Bd. S. 451.

Wir Ludwig von Gotes Genaden römischer Kunig —— haben wir in (dem Closter, dem Abbt und dem Convent ze Scheyren (durch Got und unser Sel Hail, und daß sie Got mit allen guten Dingen dester paz gedienen mugen, die Genade getan, daz si fürbaz ewiglichen selb das Recht tun sullen von allen Iren und Irs Gotzhuses Läuten, und umb all Sach, wie die genant sein, an umb Todsleg, Notnuft, diuf, und um ander Sach, die zu dem Tod gehörent, die sullen unser Amptleut richten. Und davon gebieten wir allen Viztumen, Richtern und Amptleuten, wie die genant sein, die jezu sind, oder chunftig werdent, daz si in die Genad als vorgeschriben stet, an irn Läuten und Guten mit nichten übervaren. Daz in daz stät und unzebrochen beleib, daruber ze ainem Urhund geben wir in disen Brief versigelten mit unserm Insigel ꝛc.

In dieser Urkunde bekam Scheiern wie oben Scheftlarn die Niedergerichtbarkeit ewig und unwiderruflich: in der obigen aber von eben diesem Fürsten fünfzehen Jare später auf Widerruf. Einsweilen geringe Beispiele für meine oben in diesem Absaze geäusserte Meinung über die Freiheiten des Mittelalters!

m) Mon. Boic. VIII Bd. S. 43 und 44 ist v. J. 1263 der Freiheitbrief Königs von Sicilien und Herzog zu Schwaben Conradin's. Et quia pre-

fatam

satam ecclesiam in omni iure, libertate, atque honore eius permanere volumus *sicuti tempore imperatoris Hainrici proaui nostri inclite recordationis*, et omnium progenitorum nostrorum dinoscitur per mansisse, sub obtentu gratie nostre firmiter percipientes mandamus, ne quis iudex vel persona quelibet in curia Raitenbuech exerceat aliquod iudicium: Sed extra curiam promoueant sua iudicia. (Nun folgt zu dem Bisherigen ein Zuwachs an Freiheiten, nämlich die nunmer neü verliehene Gerichtbarkeit) *Ad hec volumus et statuimus, vt si homines sepe fati monasterii Rixando inter se, sicut sepius solet euenire, leserint qualicunque modo, et si lesura non est letalis, per prepositum et prelatum monasterii prelibati* eadem causa *solito more*, (nach den herrschenden Gesezen, und nach der bestehenden Gerichtsordnung) *finaliter* diiudicetur. Von dem Prälaten hatte also, wie von den übrigen Besizern der Niedergerichtbarkeit, dazumal keine Apellation statt.

Obschon aber Weihenstephan die Abtei vom Bischof Ott v. Freising im J. 1146 die Freiheit laut Briefes in mon. Boic. IX Bd. S. 503. erhielt, eine Wirths- und Bräugerechtigkeit (nach seinem Hof villa, wie er S. 506 in dem Freiheitsbriefe Alexander's VI. v. J. 1260 S. 406 heißt) oder nach seiner Hofmark Wetting zu sezen, so wär dieß zu folge dem oben II Abschn. § 6. Erläuterten doch kein Gerichtsbezirk.

Von der dem Kloster Prufening im J. 1140. dann der dem Stifte St. Nikola Wiltthan, und St. Mang

Mang zu Stadt am Hof erteilten Niedergerichtbarkeit tut Lori im chronolog. Auszuge S. 669 schon Erwånung.

Das Stift Au hat laut zwey Bestättigungs-Urkunden v. J. 1314. in mon. Boic. I Bd. S. 234 und 235 unter König Ott die Niedergerichtbarkeit, glaublich vor dem grossen Gerichtskaufe v. J. 1311, ebenfalls schon erlangt.

Ich Berthold Ergolzpech Vitztumb von der Rot entbeut allen unser Herren Richtern und Amtleuten minen Dienst. Wizzet daz sich der ersame Herr Probst Dietrich ze Owe und das Gotshuß daselbst mit mir an mines Herren statt verricht hat, Er und sin Lut, die Stewer zem Achteil und zem Herren Dienst, als si im Geloit wart, by mines Herrn Ckunech Otten von Ungern lebentigen Ziten. Davon wil ich und gebewt enk von miner Herern wegen der edelen Herzogen in Baiern, swelch recht Er und alle Lantherren mit derselben stuwer gechaufft habent, als miner Herren hantveste sagt, den Got Genad, daz ir in und sinem Gotshus und ouch seinen Lewten ståt hat; an die drey Sachen, di min Herren durch recht richten sullent, und daz im und seinem Gotshuse, daz also stet belibe, daruber geb ich inn gemein Urchunde diesen Prief versigelt mit minem Insigel. Actum 1314 des Pfinczag vor sanct Johanstag Baptisti.

Wir Ludwig von Gotes Genaden Herzog in Baiern unser lieben Vettern Heinrichen, Otten, und Heinrichen Pfleger allen unsern und unser Vetter

ter Viztomen, Richtern, Schergen und gemainlich allen Amptleuten unser Huld und alles Guts. Wann der Ersam Probst von Au uns beweiset hat, daz er und alle sin levvt die Stevver umb der recht der germainen gerichts beder bei unser lieben Vettern Chunig Otten, dem Got genade, und ouch bei uns genezlich und gar hat gegeben: davon wellen wir und gepieten enk allen vestiglich bey unsern Hulden daz ir in und sinech Gotshauslevvten Armen und Reichen derselben Recht aller stett habet, sam andern Prelaten sin genozzen in allen den Rechten, als die Handveste saget, die unser vorgenannt Vetter Chunig Otte darůber hat gegeben: daz im und sinem Gotshauß daz stats belibe gegen wir in den Brief mit unsern und unsers lieben Vettern Heinrichs Insiegeln versiegelt. Der ist geben M. CCC. XIV. in assumptione beate virginis Marie.

Tegernsee hat laut Diploms K. Frid. I. v. J. 1157 die Freiheit, daß sich die Gerichtbarkeit des Vogtes nicht in den Umfang des Klosters hinein erstrekte. In mon. Boic. VI Bd. S. 172 heißt es: Officiales Abbatis, coci, pistores, et reliqui, quiscunque in emonitate monasterii Abbati et fratribus ministrare consueverunt, si rixati fuerint, non cogantur coram aduocato rationem reddere.

§. 9.

Verschieden von der Niedergerichtbarkeit der Stifter waren die Vogtgerichte, welche die Schuz-

G vögte

Bayerische Staatsbibliothek München

vögte derselben im Mittelalter ausübten, wie man schon aus den wenigen obenstehenden Anmerkungen in etwas abnemen kann. Diese Gattung der Gerichtbarkeit möchte man zwar um so eher als ständisch ansehen, weil die Vögte die Gerichtbarkeit im Name der Klöster ausübten, und diese in der Folge wenigstens eine eingeschränkte Macht erhielten, mit den Vögten Abänderungen zu treffen, im Falle sie ihnen nicht mer anständig oder beschwerlich waren. Allein, da eine seichte, unerwiesene Untersuchung dieses unbearbeiteten Gegenstandes, meines Erachtens, so gut als gar keine sein, eine etwas vollständige, mit gehörigen Beweisen unterstüzte die Gränzen dieser Schrift zu ser übertreffen würde, so begnüge ich mich hier, den Leser über die besondere Art dieser Gerichtbarkeit einsweilen, bis mein hierüber gesammelter Vorrat in besserer Ordnung sein wird, aufmerksam zu machen.

Aus dem, so bisher erörtert worden ist, läßt ungezwungen und gründlich sich der Schluß folgern. Der Ursprung der ständischen Gerichtbarkeit, die Beschaffenheit derselben, und die Veranlassung dazu stimmt keineswegs mit der bisherigen Erklärung unserer Schriftsteller übereins. Am ersten ist diese Privatgerichtbarkeit der begüterten

Landes-

Bayerische Staatsbibliothek München

Landesgeistlichkeit zu Teile geworden. (s. II Abschnitt §. 3.) Erweislich und möglich ist zwar nicht, daß die Gerichtbarkeit aller Stifter oder Abteien gleich alt sei, (s. II Abschn. §. 8.) doch ist sie auch bei denienigen Abteien, bei welchen sie nicht am ältesten ist, größtenteils älter als der berümte große Gerichtskauf, oder die Handveste des Ungarischen Königes, und Niederbaierischen Herzoges Ott's v. J. 1311. (II Absch. §. 8.) Unter den Stiftern Oberbaiern's ward sie durch die Handveste Kaisers Ludwig's gemein. *a*) Er war für den Prälatenstand seines des Oberlandes, was einige Jare vorher sein Vetter König und Herzog Ott für den neuen Ritter- und Bürgerstand seines oder Niederbaiern's war. Diese zween kluge Fürsten samt dem Stammvater der Wittelsbacherherzoge, Ott dem ältern, deren Regierung tatenreich und für Baiern rümlich ist, verdienen demnach, wie gegenwärtig einleuchtend ist, bei Beurteilung ihrer Operationen mit der Privatgerichtbarkeit ganz eine andere Rüksicht, als Aventin und Consorten denken.

a) „Wie nun König Ott, und seine mitverschriebene „zwei Vetter (heißt es im obenangefürten v. Kreit„maierischen baierischen Staatsrechte §. 188.) nicht „das ganze, sondern nur das untere Land inhat„ten, so wurde auch obige Freiheit (der Nieder-

 „gericht-

„gerichtbarkeit) erst nach beschehener Landesre-
„union An. 1506 auf das obere Land extendirt.„
Daß diese Stelle eine zweifache Verneinung oder Einschränkung leide, erhellet, wenn sie mit dem bishergesagten zusammen gehalten wird.

§. 10.

Indem wir bisher über die Gerichtbarkeit der Aebte und Pröbste forschten, ist es füglich darinn auszusezen, um der Gerichtbarkeit des Ritterstandes, als der zwoten Gattung ständischer Gerichtbarkeit nachzuforschen.

Die ursprüngliche Macht und Amtsbefugniß der Grafen ist oben (II Abschn. §. 1.) berüret worden. Als Vorsizer bei den Gaugerichten, und Hauptmann seiner Gauschaar *a*) begleitete er augenscheinlich die Würde des ersten Staatsbeamten in dem Gau oder seinem Amtsbezirke. *b*) Dieses Amtsprädikat und dieses Amt waren aber in den ersten Zeiten nach seinem Entstehen nicht auf den Son, dann auf den Enkel des Beamten, und so weiters erblich. Viel minder kamen sie den übrigen Gliedern seiner Familie, oder auch nur Sönen zu, die nicht wirklich diese Oberbeamtensdienste leisteten.

Aber anders und ganz verkert ward die Sache bei dem Einbruche der Anarchie (s. oben II

Abschn.

Abschn. §. 8.) sowol mit den Grafen, als mit der Nation überhaupt. Diese ehemaligen Staatsdiener wollten nun nicht mer weniger, als Erbgerichtsherrn über ihren Amtsbezirk, oder die Grafschaft sein, und teilten und schalteten mit dieser Stammherrschaft wie mit anderem Erbe. Wenn diese Erbhoheit, aus was für Veranlassungen sie empor stieg, und aus was für Anzeigen sie aufzufinden und zu erweisen sei, kann nirgendwo als in der Geschichte eines grossen Zeitraumes, nämlich in der Geschichte des Mittelalters, und nicht außer des Zusammenhangs von mancherlei Nebenumständen, die dahin einwirkten, gezeigt werden. Hier mußte dieß also für ieden Fall aufgeschoben bleiben, wenn es auch in die Geschichte ständischer Gerichtbarkeit ungezweifelt gehörte. Allein dann an seinem Orte, im nötigen Lichte, wird sich erst zeigen, in wie ferne bei diesen Erbherrn noch ein Verhältniß der Stände bestund.

Indeß waren vom eilften bis über das vierzehente Jarhundert hin diese Grafen *c*) oder Erbgerichtsherrn zalreich und mächtig — beides nur zu ser für Baiern. Darüber konnte sich selbst die Landesherrschaft nur ser langsam erholen, bis es ihr und einigen Abteien gelang, diese Stammherrschaften oder auszukaufen, oder zu erben, *d*) oder

als Lösegut für die Seelen dieser Erbgerichtsherrn an sich zu bringen. Ein neuer Name (Comecia) bezeichnete diese einst neue Sache. Gegenwårtig (die Grafen von Ortenburg etwa allein ausgenommen) ist diese Erbherrschaft in Baiern långst nicht mer. Ihr Bestand war in der Geschichte Baiern's ganz verkannt, *e*) und da Gemeinplåze und Aeuserungen one Beispiele und Beweise hingeworfen *f*) in der Geschichte eben so viel als keine sind, war endlich die Sache bis jüngst *g*) verschollen. One also die übrige Gerechtsame und Verfassung dieser Erbgerichtsherrn des Mittelalters zu betreffen, sei blos derselben Erbgerichtbarkeit hier der Gegenstand meiner Untersuchung, über welche die håufigen Materialien zur Geschichte Baiern's, *h*) besonders die verdienstliche Sammlungen unsrer geistlichen Stiftsurkunden für den fåhigen Beobachter ebenfalls Denkmåler enthalten.

Die Grafschaftgerichtbarkeit des Mittelalters war erheblicher, als die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit sowol in ihrem Altertume, als zu den Zeiten nach Ott's Handveste. Sie enthielt nicht nur die Gerechtsame kleiner Fålle, dazumal Frevel und Unrecht *i*) heut zu Tage Hofmarkwåndel genannt, abzuwandeln, sondern sie begrif auch die sogenannte hohe Gerichtbarkeit nach den

Begriffen

Begriffen des Mittelalters, gemäß fünf Urkunden, welche in Jurisdiktionsfällen zwischen dem Stifte Raitenhaslach, und dem Geschlechte der v. Walde in der zwoten Helfte des dreizehnten Jarhunderts abgefast wurden. In der ersten v. J. 1260 begibt *l*) sich Ritter Ott v. Walde aller Gerechtsame, die er wegen der Grafen- oder Erbgerichtbarkeit über die Raitenhaslachische Güter innerhalb den Gränzen Eydlarn's *m*) hergebracht hatte, ausgenommen die Diebstäle, und das Blutgericht. In einem schiedrichterlichen Bescheide, *n*) der fünfzehen Jare später nach langem Zwiste zwischen dem Stifte Raitenhaslach und dem Geschlechte der Erbgerichtsherrn v. Walde ergieng, werden die Rechte und Gerichtsordnung festgesezt, nach welchen Ott v. Walde die Güter und Grundholden der Abtei Raitenhaslach zu behandeln hätte. Sie sollten nämlich nach den in dem benachbarten Gerichte Oetting geltenden Rechten gehalten werden. Ausserdessen und im Uebertrettungsfalle sollte der Abt von Raitenhaslach befugt sein über ihn Ott v. Walde an dieses Gericht um Justizpflege sich binnen einem Monat zu wenden, und der Herr v. Walde sollte daselbst responsabl sein. Zwölf Jare darnach ward dieser schiedrichterliche Spruch von den Sönen ersterwänten Ott's Chuon und Ott v. Walde gegen Bezug von acht Pfunden Pfen-

ningen Salzburgerwärung (als damaliger Rechnungsmünze derselben Gegend,) welche ihnen von Seite der Abtei gereichet wurden, neuerdings für sich und ihre Nachkommen begnemet. *o*) Schon aus diesem Vorbehalte Ott's v. Walde erhellet

I Daß die Grafenherrschaft des Mittelalters auch die hohe Jurisdiktion begriff. Denn wie hätte sich Herr v. Walde diese vorbehalten, mit Wissen Herzogs Heinrich's von Baiern, welcher diesen Vertrag der Abtei mit Ott v. Walde in dem Schloß Burghausen aufnam, diese vorbehalten können, wenn er diese vermöge des Grafschaftrechtes nicht besessen hätte? Ein Hofbefel v. 18ten Apr. 1607 sezt eben dieses voraus. *p*) Der Abtei Scheiern wird Kraft dessen zwar gestattet Scheiern eine Grafschaft zu betiteln, mit der Fürsicht aber, daß sie sich einer weitern, als gemeiner Hofmarkobrigkeit nicht anmasse, noch diesen Titel sonst in eine (den landesherrlichen Rechten) nachteilige Consequenz ziehe. Selbst aus Ott's, Königs von Ungarn und Herzogs von Niederbaiern Handveste v. J. 1311 muß man bei gehöriger Aufmerksamkeit notwendig bemerken, daß vor der Erteilung derselben schon vorher eine Privatgerichtbarkeit der Stände existirte, indem in derselben sogar von den Grafschaften namentliche Erwänung geschieht. *q*)

II Diese

II Diese Gerichtbarkeit, oder Grafschaftsherrschaft war erblich. Deßhalben war in eben erwäntem Falle zu dem Verzichte Ott's von Walde über die Raitenhaslachische Güter innerhalb den Gränzen Zeitlarn's, deßelben Ehegemalinn samt ihrem ältern Sone beigezogen, und eben aus dieser Ursache ward nach siebenzehen Jaren die Genemigung des Vertrages von dem Abte zu Raitenhaslach neuerdings von den beiden Gebrüdern v. Walde Chun und Ott für sie und ihre Erben erkaufet.

III Man vermochte und pflegte daher öfters diese Grafengerichtbarkeit oder durch Amtscommissäre verwesen zu lassen, *r*) oder selbst der Gerichtsinhaber d. i. der Erbgerichtsherr konnte sie administriren. Wärend der Zeit als die Herzoge Heinrich und Ott mit dem Römischen Könige Fridrich in Italien zogen, wurde Dietrich v. Sliwingen zum Gerichtsverweser der Grafschaft Ried ernannt, *s*) und von dem Amtsverweser recurrirte man im Falle der Beschwerden an den Gerichtsherrn. *t*)

IV Diese Erbgerichtbarkeit oder Grafenherrschaft ließ sich demnach auch willkürlich teilen. So gab Ott die Niedergerichtbarkeit über die nach Raitenhaslach gehörige Güter in Zeidlarn von seiner Grafschaft Wald allein ab.

V Obschon erblich, war diese Gerichtbarkeit, wie schon der Geist deßelben Zeitalters vermuten läßt, deßwegen doch ser oft nicht eigentumlich. So hatte der Stifter der Probstei Weiarn Graf Siboto v. Falkenstein und Neuburg an der Mangefall vermög seines hinterlassenen Saalbuches, so um das J. 1180 verfasset wurde, die Grafenherrschaft in Luichental von dem Herzoge Ott dem älteren dem Wittelsbacher zu Lehen, *u*) und die Herzoge selbst konnten von anderen Seiten her die Grafenherrschaft zu Lehen tragen, davon ich gleich *y*) ein Beispiel anfüren werde.

VI Diese Grafenherrschaft war von den ehemaligen Amtsbefugnissen der Grafen eben so ser verschieden, als die Bezirke dieser Graf- oder Herrschaften von den vormaligen Grafschaften, Gauen, oder Amtsdistrikten. Daher ist natürlich, daß für diese leztere neuere Erbgerichtbarkeit oder Grafenherrschaft eine eigene Benennung im Lateinischen als der damaligen Amts- und Urkundensprache in Umlauf kamm, welche meines Erachtens die Cange *z*) und Heumann *aa*) nicht wol unterschieden haben. Weit iünger meines Wissens als die alten Namen der Grafschaft, und erst aus den Zeiten des Mittelalters her ist die zwote für diese leztere Zeiten geschaffene Benennung der Graf-

schaft.

schaft. *bb*) Man brauchte diese, um den Begriff einer hohen und niedern Erbgerichtbarkeit dadurch auszudrüken. *)

Alle Bemerkungen, die ich aus den Urkunden sowol bisher angeführet habe, als noch weiters anführen werde, bestättigen es. Dieß ist auch so wenig willkürlich oder leere Wortkritik, daß so oft die Urkunden dieser Mittelzeiten der zwoten Grafschaftsbenamsung (des Namens comecia) sich bedienen, der oben bestimmte Inbegriff erbrichterlicher Gerechtsame one weiters darunter zu verstehen ist. Bei der Ausgleichung einer Menge Zwistigkeiten Herz. Heinrich's von Niederbaiern, mit dem Dommstift nämlich dem Bischoffe Ott und Kapitel zu Passau v. J. 1262 kömmt auch ein Punkt wegen der Jurisdiktion zwischen den Gewässern Warnach und Regenbruk, Siezelbaich und Utelbach vor, und der Herzog behält diese von dem Domstifte zu Lehen. Da die zwote ersterwänte Grafschaftbenennung hierinnfalls in der lateinischen Vergleichsurkunde vorkömmt *cc*), so hat man keine andere als die obenbeschriebene Erbgerichtbarkeit darunter zu verstehen, obgleich diese Grafengerichtbarkeit hier dem Herzoge zugeeigne wird. Denn mer gedieh es den Grafen von Wittelsbach, daß die Zeit sie zu Grafen von Bogen, von Andechs,

dechs, und von Wolfratshausen, von Dachau und Wohburg, von Sulzbach und Mosburg, von Schwangau und Abensberg, von Hals und Hag u. s. w. beförderte, als daß der Convent zu Regensburg sie zur Herzogswürde von Baiern erhub. In dem Falle des ersterwänten Vergleiches mit Passau ward also Herzog Heinrich Gerichtsherr als Erb der Grafen von Bogen, und mit dem nämlichen Rechtstitel, welchen diese Grafen über diese Gerichtbarkeit hatten.

VII Auf ihren Gütern, oder in den ihnen zugehörigen Grafschaften hatten die Grafen von Wittelsbach, oder welches seit dem J. 1180 eines ist, die Herzoge von Baiern eben solche Richter, *dd*) als andere Erbgerichtsherrn bestellet; und da mit der Hinterlassenschaft der Grafen öfters derselben Erbgerichtbarkeit dem Geschlechte von Wittelsbach zufiel, kann es einerseits nicht befremdend sein, wenn von den Grafen als den ehemaligen Besizern derselben der Name Grafenherrschaft (comecia) und von den Herzogen zuweilen eine Zeit noch der Titel von der Grafschaft fortgefüret ward. *ee*) Da aber die Wittelsbachischen Herrschaftrichter in diesen Zeiten des Mittelalters Landrichter *ff*) und die Gerichtsgezirke derselben Landgerichte zu heißen begannen, so ist es andererseits eben so wenig befrem-

fremdend, daß die Benennung Grafenherrschaft (comecia) obschon nur allmälig aufhörte. Um so mer mußte dieses geschehen, als das Latein in Lehenbriefen und Urkunden immer seltener gebraucht wurde, und bald eine Menge von dergleichen Grafschaften dem Geschlechte von Wittelsbach zufiel, welches sie in ihren Grundbüchern zu den übrigen Gerichtsbezirken unter gleichem Namen eintragen ließ. In der Tat übten auch, wie oben erwiesen ist, die Grafen oder Erbgerichtsherrn des Mittelalters in ihren Gerichtsdistrikten oder Herrschaften die nämliche hohe und Niedergerichtbarkeit, wie das (nachmal herzogliche) Geschlecht der Grafen von Wittelsbach, oder von Scheiern aus. Daher läßt es sich analogisch erklären, wenn von auswärtigen deutschen Provinzen (denn von Baiern herrschte hierinnfalls bisher, wie oben erwänet ist, allgemeines Stillschweigen) auswärtige Schriftsteller z. B. Senkenberg gg) Grafschaft und Landgericht in gleicher Bedeutung brauchen.

Diese Erbgerichtbarkeit oder Herrschaften bestunden, wie gesagt, nicht nur allein vor Ott's Handveste, oder vor dem sogenannten grossen Niederbaierischen Gerichtskaufe v. J. 1311, sondern auch noch darnach, wie dann die Urkunde dieses Gerichtskaufes selbst die Verwarung enthält, daß den Grafschaften durch sie nichts benommen werden solle.

VIII Sol-

VIII Solche hohe Erbgerichte, die im Umfange ihrer Gerechtsame ganz den Landgerichten gleich waren, besassen nicht nur die vorneme altadeliche Geschlechter des Mittelalters, sondern auch zuweilen die geistlichen Stände. Ich finde ein Beispiel des leztern bei der Probstei Au, welche in dem Dorfe Holzhausen *bb*) die hohe und niedere Gerichtbarkeit, oder das Landgericht besessen hat, weil sie dieses den zwoen Wittwen v. Walde und v. Stain im J. 1318 für ein Anlehen sogar unter Herzogs Heinrich's von Niederbaiern Fertigung laut vorhandenen Briefes verpfändete. *ii*) Die Grafengerichtbarkeit oder Gerichtsherrschaft des Stiftes wird hier wegen der oben erwänten Aenlichkeit mit einem Landgerichte, ausdrüklich ein Landgericht genannt. Auch die Herrschaft Eschenloh und Murnau war im vierzehenten Jarhundert in geistlichem Besize, wie unten mit mererem erläutert ist. *ll*)

IX Die Niedergerichtbarkeit über Güter oder Hofmarken konnte man daher von verschiedenen Herrn bekommen; nämlich von Erbgerichtsherrn oder Grafen des Mittelalters, in so ferne sie in ihren Erbgerichtsbezirken oder Herrschaften diese von der hohen Gerichtbarkeit wegteilten, und Jemanden überliessen. Die Probstei Diessen hat ihre Gericht-

Gerichtbarkeit (s. II Absch. §. 8.) ursprünglich und größtenteils von den Herzogen v. Meran erhalten. Das Stift Raitenhaslach bekam auf diese Art, wie oben erwänet worden ist, die Niedergerichtbarkeit über seine Güter in Zeidlarn von den edlen v. Walde und die Abtei Tegernsee erhielt oder befestigte wenigstens die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter zu Liuben bei Tyrnstein in Oesterreich, laut eines im J. 1299 von Liutolt von Cheuring der Abtei ausgestellten Briefes. *mm*) Dieses Beispiel zeigt zugleich, daß Oesterreich im Mittelalter eben solche Erbgerichte und Grafschaften als Baiern gehabt habe, wie es bei einem erst unlängst (vorher im J. 1156.) von Baiern abgetrennten Lande onehin der Warscheinlichkeit gemäß ist. Das Stift Raitenbuch hat seine Niedergerichtbarkeit ursprünglich von den Hohenstauffern (s. oben II Abschn. §. 8 Note m), die Abteien Prüfening und Weltenburg vom Kaiser und Herzoge miteinander zu gleicher Zeit *nn*), die Probstei St. Nikola vom Bischoff Altman v. Passau ihrem Mitstifter im J. 1076 erhalten. *oo*) Die nämliche Niedergerichtbarkeit, welche Raitenhaslach von den Herrn v. Walde vorher über die Güter um Zeidlarn erhielt, oder befestigen ließ, bestärkten und beurkundeten nachmal die niederbaierischen Herzoge, und Ludwig Grans als Inhaber der Herrschaft Wald. *pp*)

a) Lex

a) Lex Baiuuar. Tit. II. cap. V.

b) So ein Amtsbezirk heißt nach der Terminologie der ersten Zeiten, in welchen die Grafen noch Beamte waren, comitatus, comitium, ministerium. Es ist für die Geschichte nicht unerheblich noch überflüßig dieß wol zu bemerken.

c) Das ist, **Erbgerichtsherrn.** Dieser Name drükt das Wesentliche für alle Fälle aus, sie mögen hernach Grafen, (comites) oder, wie öfters geschieht, Baronen, Dynasten, principes, oder wie immer genannt werden.

d) Beispiele davon sieht man oben in der Stiftung der Stifter Gars und Au von den Grafen von Meglingen, der Abtei Attel von den Grafen von Wasserburg, dessen und andrer Grafen Hauptgüter und Hauptgerechtsame an den Herzog, das ist, zum Lande kammen. In Falkenstein's, und Attenkofer's Geschichte von Baiern, dann in Kreitmaier's baierischem Staatsrechte sind von den meisten dieser Herrschaften weitere Nachrichten zu finden.

e) Die Geschichtbücher von Aventin an bis Lori herab bezeugen dieses.

f) So träumte Gundling einst von beiläufig dreihundert unmittelbaren Grafen in Baiern. Was soll wol folgende Anmerkung entblößt von Beispielen und one *Facta* vorgebracht? „Die übri„gen Grafen aber, (lautet der chronologische Auszug in den besonderen Anmerkungen vom J. 1027 an bis zum J. 1070. S. 405.) haben durch Tei„lungen

„lungen der Güter ihre Geschlechter zu vermeren, „und von ihren Sizen die Zunamen anzunemen „angefangen. Erst von dieser Zeit an lassen sich „die Genealogien, und das Erbrecht vom Vater „auf Son in den Grafschaften, deren Güter größ„tenteils eigentümlich waren, mit Gewißheit er„weisen.„ Dieß ist indeß, obschon es das einzige über diesen Gegenstand ist, nicht mer unerwiesen, als eine Menge anderer Stellen.

g) Nämlich bis d. J. 1782. s. die Abhandlung de comeciis in Boiaria, und oben I Absch. §. 1.

h) Wer die Verborgenheit so vieler Materialien zur Geschichte Baiern's beklagt, hat ser und leider! noch immer Recht. Wer aber glatthin den Mangel öffentlicher Subsidien vorschüzt, hat eben so wenig Recht als Einsicht. Sein Irtum entsteht aus Uebereilung und Aufgeblasenheit. Denn nicht selten ließt und blättert man nur eine Weile, und dünkt und preiset sich auch gleich geschichtkundig.

i) So heißt es in der von der Herzoginn Mechtild dem Stifte Diessen in mon. Boic. VII Bd. S. 179. erteilten Freiheit: und falls Jemand von des Gotteshauses Leuten sich etwa ein Vergehen zu Schulden kommen läßt, genannt Unrecht, oder eine Vermessenheit, so man Vrävel nennet. s. II Abschn. §. 8. die Anmerkung h.

l) s. mon. Boic. VI Bd. S. 369. Hainricus dei gratia comes palatinus Reni, dux Bauarie, omnibus hec scripta intuentibus salutem in perpetuum. Ad notitiam pervenire volumus universorum, quod

fidelis noster *Otto Miles de Walde* una cum *Seniore filio suo* in nostra constitutus presentia, *de voluntate et assensu uxoris sue* cessit et renunciavit libere et absolute omni iuri quod sibi ratione *comitie* usurpaverat in prediis Ecclesie Raitenhaslach, sitis in terminis *Cydelarn*, tam in acquisitis, quam in perpetuum acquirendis *reservato sibi dumtaxat iudicio furti et sanguinis*, sicut in privilegiis Ecclesie prefate plenius continetur. Hec autem cessio et renunciatio facta est sub tali formula pactionis, quod Abbas et Fratres Ecclesie memorate dederunt VI. talenta denariorum Salzburgensis Monete persolvenda pro quadam curia Urioltsmos dicta, que cuidam fuerat obligata, quam Chouno de Toerringen supradicto Ottoni assignavit iure perpetuo possidentem. Ut autem hec rata permaneant et inconvulsa, hanc paginam scribi et nostri munimine Sigilli fecimus roborari etc. Von dieser Herrschaft Walde schrieb sich das Geschlecht der Walde her, wie dann in mon. Boic. I Bd. S. 471. aus dem eilften und zwölften Jarhunderte sieben männliche Zweige als Gezeugen aus diesem Geschlechte vorkommen. Noch im J. 1318 kömmt des Ortlieb's v. Walde Wittwee Sophia in mon. Boic. S. 236. vor. Andre zwo hieher noch gehörige Urkunden werden am Ende dieses § berüret.

m) Ein Ort bei Raitenhaslach, wo eine Kapelle der Abtei (s. mon. Boic. VI Bd. S. 360) im J. 1195 verliehen wurde. Zeidlarn liegt zufolge der Finkischen Landkarte am Alzaflusse unweit Raitenhaslach.

haslach. Nahe bei diesem Zeidlarn liegt Waldt, und so ist in Fink's Bauariæ geograph. descriptione Augsburg bei Joh. Stridbek v. J. 1684. S. 16 und T. 154 eben im Rentamte Burghausen die Herrschaft oder Grafschaft Wald zu finden, aller Warscheinlichkeit nach Ott's altes Heimat und Stammort, von welchem diese Grafschaft oder Herrschaft den Namen fürte. Im 9ten Bde mon. Boic. S. 473 schenkt Hedierich v. Ismanningen eine Hufe bei Walde nach Weyhenstephan für das Seelenheil Sigifrid's v. Walde; Schon im Isangau fand Appel S. 427 ein Zeidlarn.

n) s. mon. Boic. VI. Bd. S. 372. Nos Hainricus dei gratia palatinus comes Reni, dux Bauarie, notum facimus omnibus presentia inspecturis, quod cum inter Ecclesiam de Raitenhaslach ex una parte, et fidelem nostrum Ottonem de Walde ex altera, super iudicio possessionum et hominum dicte Ecclesie *in comecia sua Zeidlarn* existentium iam diu esset lis et contentio agitata, tandem in nos et Hainricum venerabilem prepositum Oetingensem, voluntarie ab utraque parte extitit conpromissum, unde et nos ambo promulgavimus concorditer arbitrium infra scriptum: videlicet *quod dictus Otto ius et formam iudicandi observare deberet, et in bonis et hominibus Ecclesie memorate, secundum quod ius se haberet iudicii Oetingensis*; quod *si ipse* vel *iudex suus* transgressus fuerit, tunc infra spacium unius mensis, in tali casu de predicto Ottone dominus Abbas coram iudice, qui tunc fuerit in Oetinga, iustitiam postulabit, quam

 sibi

ſibi predictus Otto coram ipſo ſine contradictione qualibet exibebit. Item obſervabit et rata tenebit omnia iura, promiſſiones et laudamenta hactenus dicte Eccleſie facta, de quorum veritate per litteras vel teſtes coram nobis, vel a nobis iudice deputato per iuſtitiam poterit inſtrui et doceri. Dominus etiam Chunradus Abbas de voluntate ſui conventus remiſit omnia damna et gravamina per dictum Ottonem illata ſue Eccleſie ſub hoc pacto, ut ſi, quod abſit, in aliquo fidelis noſter Otto contra premiſſa veniat, ex tunc teneatur ad damna et ſententias, pro quibus ipſa vice fuerat excommunicationis Sententia involutus. Et ut de approbatione et conſenſu partium plenius conſtet, ſigillum utriusque partis apponi placuit, inſtrumento preſenti noſtri nihilominus Sigilli munimine roborato, et etiam ſigillo predicti propoſiti in ipſa cauſa coarbitri noſtri literas preſentes placuit ob maioris teſtimonii evidentiam inſigníri. Teſtes etiam ſunt etc.

o) ſ. mon. Boic. VI Bd. S. 373 im J. 1287. Nos *Chuno et Otto de Walde* germani filii domini *Ottonis de Walde* pie memorie tenore preſentium profitemur, quod cum aliquis ſcrupulus litis, inter dominum Chunradum venerabilem Abbatem de Raitenhaslach Eccleſiamque ſuam ex parte una, et nos ex parte altera verteretur ſuper arbitrio per excellentiſſimum dominum noſtrum Hainricum Ducem Bavarie, nec non pie memorie dominum Hainricum venerabilem tunc prepoſitum Oetingenſem, per litteras quondam confecto, inter

ter prefatam Ecclesiam et antedictum Patrem nostrum dominum Ottonem super iniuriis et dissipacione emunitatum, et privilegiorum suorum, cuius arbitrii tenor talis est. Nos Hainricus Dei gratia, Palatinus comes Reni, dux Bavarie etc. Nos itaque Chouno et Otto de Walde, respicientes, quod dilectissimus Pater noster felicis memorie Otto quondam de Walde, *iudicia minus debita contra iura et libertates Ecclesie de Raitenhaslach sibi usurpaverat in prediis et hominibus Ecclesie memorate*, in remedium anime ipsius et salutem propriam, predictum arbitrium incliti Domini H. ducis Bavarie, nec non domini H. bone memorie prepositi Oetingensis inviolabiliter volumus observare *in possessionibus et hominibus iam acquisitis, quam in perpetuum acquirendis*, obligantes nos in perpetuum ad universa et singula *pro nobis* et *heredibus nostris*, que pro libertatibus et emunitatibus et iuribus in predicto privilegio sepe fate Ecclesie sunt expressa. Pro hac autem formula confirmationis, et perpetua rei memoria accepimus pro beneficio a sepe fato domino Ch. Abbate et sua Ecclesia octo libras monete Salzburgensis. In cuius rei testimonium dicte Ecclesie in Raitenhaslach presentem litteram tradidimus, sigillorum nostrorum, ac etiam domini Ottonis de Ror munimine roboratas. Huius rei Testes sunt etc.

p) s. mon. Boic. X. Bd. S. 590. Von Gottes Genaden Maximilian Hertzog in obern und niedern Bayrn ꝛc. unsern Grues zuvor, würdiger in

Gott, lieber Getreuer. Wir haben euren diemüetigen Bericht, darin Jr begert, das wir euch Scheyrn ein Grafschaft zu nennen, bewilligen sollen, ablesendt verstanden. Darauf mögen wir gnädigst woll leiden, das ir Scheyrn ein Grafschaft dergestalt nenn- und intituliret, doch das Jr euch einicher als gemeiner, durchgehender Hofmarchs Obrigkeit, dadurch nit anmassen, gebrauchen, noch ein solches in einich nachteilige *Consequenz* ziehen sollet. Wollten wir euch zu Beschaidt nit pergen ꝛc. Scheiern lag nach dem Kanzleisprachgebrauch (s. Note ee unten) selbst in der Grafschaft. Gerichtsbezirke, welche Grafschaften genannt wurden, hatten sonst die Gerechtsame der Landgerichte, s. §. 7. II Abschn. die lezte Note, und die daselbst weiters citirte Stellen.

q) Wir wollen auch, heißt es daselbst, daß die Handvest, keinen andern Handvesten, die wir ehe haben geben, keinen Schaden thu, noch daß der Kauf an ihr alten Rechten über Leut über Gut kein Schad an ichte sei. Wann wir ihn die damit nicht abnemen noch ringen, an ihr Dorfgerichten, Grafschaften, und Hofmärchen, und allen anderen ihr Rechten, noch halt an den Rechten, die wir ihn nun von neuen Dingen haben geben.

r) *Quod* (ius Oettingense) si ipse *Otto de Walde* vel *iudex suus* transgressus fuerit, heißt es in obiger zwoten Urkunde (Note n) v. J. 1275. Mithin, wie aus mereren Urkunden erscheinet, amtirten

ten der Richter, und nichts destoweniger wenigstens in gewissen Fällen oder, wenn es ihm beliebte, auch der Erbgerichtsherr. In mon. Boic. I Bd. S. 197. im J. 1228 kömt ein Graf v. Liuwenhowe vor *cum iudice ſuo.* ſ. auch II Abſchn. §. 8. Note h Urkunde v. J. 1326. ſ. folgende Note t.

s) Dieſe Ereigniß iſt in das J. 1197 zu ſezen. ſ. mon. Boic. IX Bd. S. 475, in cod. Traditionum Weihenstephanens: Nouerint uniuersi *Wolwoldum de Ried in ipſo loco* duas curias ſancto Stephano dedisse temporibus Erchangeri abbatis etc. Interim dominus dux Heinricus et Otto palatinus aduocatus noſter cum domino Friderico imperatore in Longobardiam perrexerunt *iudicio comitie a duce Heinrico et ab Ottone palatino interim quousque Reiterentur Dieterico de Sliwingen commisso.* Predictus vero Karolus mortuus eſt; cui Fratres cum Friſinge ſepeliri deberet, ſepulturam interdixerunt, uxor autem eius fide data ſpopondit ſe in loco Karoli in omni iudicio, quod deberet, reſponſuram. Igitur coram iudice Dietrico fratres predictas curas retinuerunt. Domino autem duce Heinrico reverſo ipſa mulier conqueſta eſt ei, iniuſto iudicie a curiis dictis ſe alienatam, quod et iudicatum eſt non debuiſſe fieri de hereditate, *preſertim cum Dietricus legitimus comes non fuerit. Itaque Dux ipſam cauſam iudicio domini Ottonis commiſit,* et fratres *coram eo data ſententia* curias retinuerunt. Ex conſilio autem domini Ottonis Palatini fratres mulieri octo talenta dederunt, que iuravit, ut Karolum filium ſuum,

qui adhuc lactens fuit, efficeret ut abdicationem supradictarum curiarum faceret, cum ad legitimos annos veniret; sed iuramentum non solvit. Qua propterea miles cum factus fuisset, monasterium nostrum depredatus est, uno anno Karradam vini et saginam, altero anno in quatuor curiis Ubermusse et Eskelbach novem equos et XL. boves, XII solidos et meliores vestes hominum, qui fuerunt ibi. *De quibus omnibus cum nullus nobis exhiberet iustitiam, in magnam expeditionem Jerusalem se signans, XII. Solidos et indulgentiam predicte prede ab Abbate Altumone Ratispone accepit,* et abdicationem supradictarum curiarum fecit coram domino Ludewico Duce, et subscriptis testibus: in primis ipse dux Ludewicus, Fridericus Palatinus, Otto Palatinus, Adelbertus comes de Pogen, Heinricus comes de Plagen, Heinricus de Cholenbach, Ratoldus de Nidekke, Perhtoldus de Eskelbach, Werinherus Aitirstain, Hermannus de Pastberch, Grimolt de Prifingen, Chunradus de Humbel.

t) Ueberhaupt scheint dieß das Verfaren des Mittelalters gewesen zu sein. Auch bei dem Hofmark-Gerichte des Geschlechtes v. Raitenbuch war es also herkommlich. Wer auch, sagt Kaiser Ludwig in seinen Briefen in dem Anhange sub C. v. J. 1331 von ihrem Gericht dingen, und appelliren will, das soll anfangs geschehen für sie, als von Alten damit gehalten ist. s. auch oben II Abschn. § 6. und § 8. in der Anmerkung g.

u) s.

u) s. mon. Boic. VII Bd. S. 441. De duce Bawarie habet: lauten die Worte *comeciam in Luichental* in beneficium.

y) s. unten die Anmerkung cc dieses Absazes.

z) Comitia (a comite) cometia, seu comitatus, aut comitatus districtus, vel etiam dominium uti vox comitatus sumitur: meint er in seinem glossar. medii Aeui.

aa) In dissertat. de vera vocis comeciae significatione. Altorfii. Mit Beispielen aus Schwaben, Sachsen, und dem Rheinischen wird darinn bewiesen, daß die Gerichtbarkeit der Grafschaft von den Realbestandteilen, oder den darein gehörigen Gütern weggeteilt werden möge. Das einzige Beispiel von Baiern, so in teutscher Sprache aus Meichelbek's Histor. Frsingensi fol. 133. vom J. 1319. angefüret wird, dient ser wenig zu seinem, noch minder zu meinem Zweke; wie Jedem, der etwa mir zu wenig Schäzung dieser vorhandenen hier einschlagenden Arbeit zutrauen möchte, selbst zu prüfen frei steht.

bb) Struve in corp. jur. publ. S. 725 ist eben dieses Dafürhaltens.

*) Mit Hinzufügung anderer Worte wird zwar zuweilen comecia zur Andeutung anderer Gerechtsame z. B. comicia palatina, comitia Burggrauiæ Norimbergensis u. d. gl. gebraucht. All in dieß sind seltene Ausnamen, und der Sinn läßt sich in solchen Fällen aus den Nebenumständen oder Beiwörtern unschwer entnemen.

 cc) Hein-

cc) Heinricus dei gratia palatinus comes Rheni, dux Bauariæ universis hanc audituris paginam, vel visuris in perpetuum — — cum domino episcopo et ecclesia memorata (Passauiensi) duraturam perpetuo concordiam contraximus in hunc modum: *quod videlicet nos et hæredes nostri vna cum Ludwico fratre nostro germano*, si pro eo duxerimus postulandum, a praedicta ecclesia *in feodo* teneamus omnia, quae bonae memoriae comites de Pogen et Ortenberg Palatinus Bauariae ab eadem ecclesia feodi titulo possederunt, quae nos et hactenus praeterquam in Austria dignoscimur possedisse. *Habebimus insuper eodem titulo comiciam* inter fluuios Warnach et Regenpruke a superiori et Siezlpach et Utelpach ab inferiori parte distinctam. — — Actum Patauiae anno incarnat. Domini M. CC. L. XII Cal. Januarii. s. Hansiz German. Sacr. Tom. I. f. 396.

dd) Ein Beispiel dessen von Ried sehe man oben in der Anmerkung s dieses Absazes, und in der gleich folgenden Note.

ee) Beispiele sehe man oben in der Anmerkung ee, und s dieses Absazes. Ferners das dermalige Pfleggericht Wasserburg wird noch im vierzehenten Jarhunderte eine Grafschaft benamset, obschon längst vorher nämlich im J. 1248 Herzog Ott der Erlauchte, wie ich oben II Absch. §. 6. erwiesen habe, diese dem Lande Oberbaiern einverleibt hatte. Dennoch schließt noch ein Kaufbrief v. J. 1343 mit den Worten: „Wir sollen auch, und unser Erben der vorgenannten Hueb des oft genannten

nannten Herrn Fridrich und seiner Erben Gewern sein, als inwerts aigens Recht ist, und der Grafschaft da ingelegen ist. Mon. Boic. II Bd. S. 4. Eben daselbst S. 5. in einem andern Kaufbriefe v. J. 1350 liest man, als deß Landes Recht ist, und der Grafschaft, da das Gut in ist gelegen. — Eben daselbst S. 9. in einem Kaufbriefe Dietrich Sumer's an die nämliche Abtei Rot v. J. 1355 liest man: Ich soll auch des obgeschrieben einwerts aigen Gewer sein, als des Landes und der Grafschaft recht ist, da das egenannt einwerts aigen inne gelegen ist. Der Tädung sind Zeugen ꝛc. Versiegelt mit Heinrich Hohenrainers des Landrichters Insiegel. Actum 1355. Ebendas. S. 39. in einem Kaufbriefe der Schönstetter des Lehens in Meilling (über deßen Lage s. Fink's Geograph. descript. Baiern's S. 80.) an die Kolben zu Rot v. J. 1381 heißt es: und haben in das obgenannt Guet und unser verliehenes Lehen mit unser Hand aufgeben, als Lehens Recht ist, und der Grafschaft Ebling. — Ebendas. S. 41. in einem Kaufbriefe der Peuzinger über ihre Besizungen inKözting. v. J. 1383. liest man: und geben die Lehen auf mit Lehenherrn Hand, aigen mit Salmans Hant als der Schran Recht ist, da die Guet eingelegen sind: und wollen der ir Gwer sein, Lehen als Lehen recht ist, aigen, als Aigens recht ist, und als der Schran (des Landgerichts) recht ist ꝛc. s. auch den nächst folgenden §. 11. in der Anmerk. n. In mon. Boic. 13 Bd. S. 392 im J. 1341. schenkt Ludwig

wig der Schenk seine Besizungen in Scheiern der Abtei Weltenburg. Dieser Brief endet, „das wir ins versten und verantwürtten, was vorgeschriben ist, und besunderlich der Grafschaft, do Scheyren inn ligt, des sind Teidinger gewesen ꝛc. In einem Bescheid v. J. 1437. a. a. O. S. 438 sieht man noch deutlicher, daß Grafschaft und Landgericht gleichviel bedeutend waren. „Ich Taman der Schambek die Zeit Landrichter in der Grafschaft zu Vohburg fängt er an. Das ihm eingelieferte Urteil des Hofgedings (s. S. 440.) lautete außenher: Unserem Landrichter zu Vohburg und Liebe Getrewen Thoman den Schambecken. Inwendigs NB. Von Gottes Gnaden Albrecht Herzog in Baiern und Graue zu Vohburg ꝛc. Ein Beibescheid v. J. 1444. (s. S. 448.) fängt an: „Ich Jörg von Gundelfing des Durchl. Hochgeboren Fürsten und H. H. Albrechts Pfalzgrafen bei Rein, Hertz. in Bairn und Grauen zu Vohburg — Hofmeister.

ff) Z. B. in mon. Boic. VI Bd. im J. 1225 kömmt vor Otto *dei gratia comes* de Grumbach dictus de Wier *iudex prouincialis* illustris Henrici ducis: und in der eben vorherstehenden Anmerkung wird in dem Kaufbriefe des Klosters Rot Heinrich der Hohenrainer Richter der Grafschaft und zugleich Landrichter genannt. Ueberhaupt zeigen diese Beispiele genug, wie Grafschafts- und Landrichter gleichviel bedeutende Benennungen werden konnten.

gg) Hi-

gg) Historie der Erbfälle der Grafen v. Leiningen v. J. 1237 bis 1506 in der berufenen Sache des Hauses Leinigen Hartenburg gegen Leiningen Westerburg. v. J. 1749. prob. XVI.

hh) Unter den vielen in Baiern Holzhausen genannten Dörfern muß, wie ich glaube, hier dasienige verstanden werden, so in der Finkischen Karte auf der 19ten Tafel in Oberbaiern und im Gerichte Oetting liegt.

ii) Mon. Boic. I Bd. S. 236 und 237.

Wir Sophei Hern Ortliebs Wittib von Wald, und mein Swester Chunegund Hern Ulrichs Witib von dem Stain, tuon allen den chunt, die disen Brief ansehent, oder hörent lesen, datz wir den Erbargen Hern Hern, Friderichen Probst, und dem Conuent ze Avv heten gelihen hundert Pfunt Pfenning Regenspurger Münz, und für diselben Pfening habent sie uns in geantvvort und gegeben der Guot der hernach geschriben stet, fünfzehn Pfunt Pfenning Gelts Regenspurgische Münz, besucht und unbesuocht mit Zehent, mit Räntlehn, und mit allen Nutzen di darzu gehörent, und auch datz Landgericht in allem dem Recht, und ez der vorgenannt Probst Friderich, und datz *Convent* innen haben gehabt, alls zu unserm Tag und ze rechtem Leipgeding nutz an unser beder Tod: und ist, datz unser einer in der Frist nichten wär, des Got nicht engeb, so sol je der ander der vorgenanten Gut innen haben nutz an ir Tod gar und gänzlich an allen chrieg: wärn aber wir peder in der

der Frist nicht, so sint der vorgeschribnen Guet dem Goteshauß zu Avv wider ledich an alle Ansprüch. Wir verjehen auch, datz wir unsern Herren den Ertzbischofen ze Saltzpurch nicht erren suoln an seiner Vogtey, noch an seinen Gerechten, datz er ze reht auf denselben Guoten hat. Man sol auch wizzen, ob uns des Goteshauß aigen Läute von Avv, di auf den Guoten sizent, unß niht enfuogten oder der Guot nicht paulich leiten ze veld und ze dorf, so haben wir den Gewalt sie zu vercheren, und sulen auch uns noch der Convent nicht daran erren. Wär auch, ob uns recht ehaft not darzu twveng, datz wir der vorgenannten Gut musten verchumbern, umb die vorgenannten Pfening, die wir darauf haben, gegen schwvem datz wär inner Landes nutz an unser beder Tod, da soln sie uns auch nicht an erren. Der Guot seint also genant, datz Dorf ze Holzhausen, dabei ein Müel, ein Huob heizzet Alrams Lehen, ein Hof heizzet die Widen, ein Guot heizzet Pfaitlemers Lehen, ein Wiß bei Oeting, ein Hub ze Reicherspuoch, ein Huob heizzet Chrum, ein Huob ze Gozzen, ein Huob ze Stadel, ein Huob ze Aichach. Datz der Red stat beleib, darüber geben wir unsern Brief ze einem Urchund versigelt mit unsers lieben Herrn Insigel Herzogen Hainrich in Beiern, und mit unsers Ohaims Insigel Graf Alrames von Halß, und mit unser beder Insigel, datz ist geschehn Anno Domini MCCCXVIII. in die beati Magni martyris.

ll) s. II Abschn. §. 11. am Ende, und die Noten m und n.

mm) Wir Liutolt von Chunring, oberister Schenk zu Osterrich, veriehen und tun kunt allen den, die disen Brief sehent und hörent lesen, daß ein Khriegk zwischen unser und dem Gotshaws von Tegernsee waz, über sein Aigen ze Liuben bey Tyrnstein, waz unsers Rechtes, und seine Amtleute do zerichten wer, und welich Sach uns angehörten, oder dasselbe Gotshaus, und was unsers Rechtes, und seines Rechtes da wer. Der Krieg ist also gemainclich, lieplich und getreulich verricht, als hernach geschriben stat; daß wir und desselben Gotshaws Amptleuthe paydenthalben immermer stet und unzeprochen sollen haben. Des ersten sollen wir richten die Sache, die an das Leben gent, als Dieb, Notnunft und Todslege sint. Was aber Dieberey geschiht hinder ainem halben Pfunde, die sollen richten des Gotshaws Amptleute; wirt aber sein Amptman übervuert mit den Hawsgenozzen, daß er Bezzerung nymet umb Tiebe, die über ain halb Pfund ist, so sol er uns geben fünf Pfund zu Pezzerung, und dem Gotshawse recht als vil. Geschiht aber ain Todslag auf den vorgenanten Aigen von dem Gotshaus Manne; so soll man im zusperren in dem Hawse was er hat; wil aber er sich lösen, so sol er sich lösen mit demselben Guet, und mit wehe er gehaben mag, und sol die Pezzerung halb unser sein, und halb des Gotshaus ze Tegernsee. Richtet man aber hintz im; so sollen uns die desselben Gots-

Gotshaws Amtleute antwurten, als er mit der Gürtel umfangen ist, und sol alles sein Gut seiner Erben sein; geschieht aber Notnunft uff dem Aygen oder Dieberey, die über ain halb Pfund sein, denselben soll man uns antwurten ab dem Aigen, auch als er mit der Gürtel bevangen ist; pezzert aber er, so soll die Pezzerung halbe unsere sein, und halbe das Gotshaws. Tat aber ain Man ein Leme oder ein Wunden auf dem Aygen, und kompt auf die Lantstrasse, und chumpt des Gotshaws Amptman hinach, und vecht in, darumb ist er nyemants nichts schuldig; schlecht aber ain Man ainen andern uff der Landstrasse, und chumpt uff das Aigen gevlohen, so sol im des Gotshaws Amptman angeverde antwurten in unser Gewalt. Geschee aber das, daß des sich des Gotshaws Apmtman saumet, daß er nicht richtet, die Sach die er richten sol, als hie geschrieben stet, so sollen wir oder unser Richter sy richten, ob der Clager des bewert, daß im das Recht von der Gotshaws Amptmann verzogen sey. Wir veriehen auch, daß wir noch unser Richter, umb Gult hintz dheinen des Gotshaus Amptman nicht richten sullen, es sey dann, daz seyn Richter im daz Recht nicht entet: so sollen wir richten hinz im. Geschicht des Not, das man sol ainen Menschen auf dem Aygen brennen durch das Wange, so sol des Gotshaws Amptman sein Puezze do nemen, als do vorgeschriben stat, und sol in dann antwurten in unser Gewalt, ob wir im wellen prennen oder auslahen. Und daß all daz, daz

an dem Brief lieplich begriffen ist, getrewlich behalten werd, ganz und unzeprochen an aller stat, haben wir dem vorgenanten Gotshaws ze Tegernsee gegeben disen Brief zu einem Urchund, und ze ainer Sicherhait verinsigelt mit unserm Insigel, als es hie anhangent ist. Das ist geschehen, do von Gotes Gepurt waren tausend zwayhundert, und an ains hundert Jare.

Diese Güter, oder wie sie die Urkunde nennt, Aigen zu Liupna in Oesterreich hat die Abtei Tegernsee von K. Heinrich II. im J. 1002 laut Briefes in mon. Boic. VI Bd. S. 156. bekommen. Duas hobas in oriente in loco Luipna nuncupato iuxta Danubium in comitatu Hinrici. Im J. 1011 schenkte eben dieser Kaiser „ultra fluuium Anizim in comitatu Heinrici Marchionis in oportuno loco iuxta praedium eiusdem ecclesiae Crebezbach dictum in meridiana plaga interiacentis *Stratae publicae*, quae *Hohstraza* vulgo nuncupatur, partem siluae Enisiwald dictae *hobas Regales LX* ad supradictum coenobium Degernsee; in vsum monachorum inibi deo famulantium per hanc nostri precepti paginam concedimus, et *de nostro iure* in ius ac dominium eorum cum omnibus vtensilibus, quae ibi inueniri vel aptari possunt prorsus transfundimus: et si ibi in integrum inuentae non fuerint, in proximo loco suppleantur. S. 158 ebendas.

Im J. 1019. (s. S. 159.) schenkte eben dieser Kaiser an Tegernsee duos *Regales* mansos sitos in loco, qui dicitur *Luipana* inter duos lapides

Waltstein et Holinstein in Oesterreich — Im J. 1020 schenkte (s. S. 160) eben dieser Kaiser an Tegernsee quinque *Regales* mansos inter duos fluuios, id est, Pistnicha et Tristnicha in marchia Adalberti marchionis sitos, ebenfalls in Oesterreich. — Bei dieser Schankung königlicher Grundstüke konnte wol kein benachbarter Edelman eine Gerichtsbarkeit auf denselben oder auf den österreichischen Gütern der Abtei Tegernsee in Liuben hergebracht haben.

nn) s. in mon. Boic. 13 Bd. S. 168 das ser weitschichtige Privilegium Konrad's II v. J. 1140 lautet Eingangs, daß es erteilt worden sei der Abtei Prüfening, concedente videlicet et consentiente dilectissimo fratre nostro Lwipaldo duce Bawarorum. Nullus etiam aduocatorum vel iudicum cuiuscunque potestatis de iudiciis aut placitis in aliquo possessionem monasterii loco se praeter fratrum voluntatem ingerere praesumat, *sed in omnibus bonorum suorum locis liberam abbas aut suus vicarius iudicandi homines et colonos suos coherendi potestatem habeat*, solo excepto homicidii Reatu etc. Obschon die herzogliche Einstimmung nur auf den Tausch der Gründe sich zu beziehen scheint, wovon daselbst Meldung geschieht, so ist doch glaubwürdig, daß des Herzogs Wissenschaft und Einverständniß auch auf den übrigen Inhalt der Freiheit sich erstrekt habe: zumal wenn man das in eben dem J. 1140 von eben dem Konrad II der Abtei Weltenburg erteilte Privilegium (s. S. 357.) erwäget. „In Verpott unser

konig-

koniglicher Macht befesten und bestätten wir die Freyhaytt mit Zwgebung, Verwilligung unsers allerliebsten Brueders Herzogen Lewpoldes von Bayrn das dieselb Freyhaytt dem vorgesprochen Gotzhaus Weltenburg in rechte nutz und Geberre. In Recht und Geballt des Fürstentumbs ze Bayrn geben vnnd befelhen, also besschayden wir das dy Brüeder zw Weltenburg die Freyhayt des Closters ewiglichen mit Recht vnnd aygentthumb besytzen, sich des in albeg recht vnnd ordentlicher massen sullen halten vnd gebrauchen, freyen geballt haben sullen. Wir verordnen auch unwider rueffenlichen setz vnd mit königlicher macht von allen Pflegernn, Richtern des Closters Dytz gesatz, ob der ainer oder mer armer oder reicher bemelts Closters inbendig oder ausbendig in güetern oder personen, in aynicherlay wege wider nnnser verordnung zw besschwärn durstig wurde, vnnd yemondt belaydigett den Abbte, seinen Richter verachtet vmb recht noch guettikeit nicht ersuchet. Wir verpietten auch vnnd schaffen mit aller strengikait, das kain ander Pfleger oder richter oder ander lewtte (Hierunter steken die Schergen oder Amtleute s. II Abschn. §. 12.) kainen schuldigen noch seinan feindt innerhalben einfangs des Closters Weltenburgk oder außerhalben so weytten der schad werdt von geett, niemant sull vahen, noch belaydigen ab vnnser koniglicher mayestätt erschreklichen vnnd schwärn straffe. Ob aber ettwer solchs wider vnnser beschirmung versuechen wurde; solchem sey all sein hab gemain gemacht, verurtayllen wir

mit den Ponen der Aecht ze straffen, Es soll auch kain Pfleger oder Richter, was Gewalts der sey, von Gerichten, noch teydingen in ainicherlay des Closters Hofmarchende sych on willen der Brueder einlassen wurden. Sonnder on allen enden soll ein Abbte oder sein Richter die Lewte ze richten, auch sein Inwoner ze straffen freyen geballtt haben, ausgenumen allein des todsschlags verhandlung, Doch also das des selben todschlagers hab und Guett dem Closter gantzlichen vorbehalten werde, Nachdem die Ding alle mit Babstlicher, Romischer König, vnnd fürsten bestättung vnnd anderrechtlich wege demselben Closter Weltenburg gewersamb vnnd frey wolbezimpt zw besytzen: domit solches Closter füran von kainem geystlichem oder weltlichem, was ordens oder wesens der sei, wider so lobliche solcher freyhaitt gesatz vnnd verpiettung in vorbemelten sachen auch in allen seinem gefreyten rechten, aynicherlay betruebung leyde, wir wellen, das es gegen ainem yedem mit strengikaytt sull gehalten werden, mit vrtayl vnnd mit kayserlichen Geballt. Welliche person Zuegehorige freyhaytt auf guettigkaytt der König vnnd fursten dem vorgemeltem Clostor Weltenburgk gegeben in aynicherlay maß ansehen oder mit aynt beder Kuenhaytt zerbrächen durstig wurden, die selben werden aller irer freyhaytt zerbrochen der recht wider cur vnnd nichtigtt vnnd sein Handt abzeschlagen. (Drohung des Mittelalters! Noch sind es keine zwanzig Jare, daß man in Baiern an öffentlichen

Strassen

Strassen diese Strafe wegen der Verlezung einiger Bäume gedroht las.) vnnd umb funfczig pfundt gar lawtters goldes der koniglichen Schatzkamer zw Wandll verfallen, Nichtz dester minder sull dem Closter seyn recht vnnd freyhayt gantzlichen behalten sein — — —

Geschehen zu Norenbergk. . . .

oo) Mon. Boic. IV Bd. S. 297. concedimus etiam ipsi preposito, vt omnes causas vel questiones circa homines suos extra ciuitatem emergentes, *ipse, vel sui officiales per iudicium* (durch ein gesessenes Gericht) debeant terminare, exceptis his tantum, que mortem hominis exigunt, in illis iudex noster, quantum ad corpus potestatem iudicandi habebit, ita vt bona personae morientis ecclesiae integraliter debeant manere. s. die Anmerkung in vorstehender Note r, womit auch die Note mm zusammgehalten werden mag.

pp) Das Gericht Walde, wie es hier schon genannt wird, hatte laut Urkunde Herz. Heinrich's und Ott's v. J. 1318. Ludwig der Jung Grans von seinem Vater Ludwigen dem alten Grans zu Pfandschaft inne, die ihm die Herzoge versetz hatten. Auch er bestätigte die Gerichtsfreiheit der Raitenhaslachischen Güter vom Gericht Walde. (s. mon. Boic. VI Bd. S. 380) In eben diesem Jare beurkunden die Herzoge (s. S. 378. und 379.) Heinrich, Ott, und Heinrich der Abtei Raitenhaslach die Freiheit ihrer Güter um Cydlarn vom Gericht Wald, welchem darauf nur die hohe Ge-

richtbarkeit zustehen soll, „weil der Abbt und Con„vent zur Zeit als Graf Konrad von Wasserburg „ihr Anherr (auunculus) die Vizdomwürde ihres „Landes von ihnen hatte, in diesem Betreff Klage „gestellt, und weil die Erbgerichtsrechte des ein„ten Bruders Ott's v. Walde (der zweite war Ort„lieb) in ihren, der Herzoge, Besiz und Nuzung ge„fallen war.„

§. 11.

Diese Erbgerichte, von den Grafen des Mittelalters hergebracht, sind aber von der Gerichtbarkeit des Ritterstandes, die sich auf geschriebene Freiheiten und Handvesten gründet, wol zu unterscheiden. Auch das Alter dieser leztern geht weit höher, als bis an die Handveste Ott's von Niederbaiern oder bis zum J. 1311 hinan. Es ist im vorhergehenden Absaze (s. die Anmerkung q) bemerkt worden, daß selbst diese Handveste deutliche Spuren davon an sich trägt. Sie würde, wie man auch one weitere historische Entdekung schließen muß, die Klausel, den ältern Handvesten *a*) nichts benemen zu wollen, nicht so ausdrüklich anfüren, wenn man nicht bei der zalreichen Versammlung der Stände, deren Resultat sie ist, der ältern Handvesten gedacht, und diese Fürsicht den Herzogen erfoderlich geschienen hätte. Aventin hatte diese Handveste, wie es aus den übrigen

Nach-

Nachrichten an dieser Stelle, zumal von den dazumal bewilligten Abgaben scheinet, gesehen. Seine Nachschreiber durch dritthalbhundert Jare konnten oder sollten diese gesehen haben. *b*) Und wenn man nun den irrigen entscheidenden Ton der Erzälung, als wäre vorher iede Gattung Gerichtbarkeit nur den Herzogen zugestanden, und des sich darauf stüzenden Raisonnements erwägt, was muß uns dieß schon allein von der historischen Aemsigkeit und Beurteilungskraft der Geschichtschreiber für einen Begriff machen, — one auf die Menge andere Data Rüksicht zu nemen, die öffentlich längst unbenüzt, und verkannt in den Magazinen der Geschichte da lagen. *c*)

Weit älter als Ott's Handveste ist demnach die Gattung der noch wirklich bestehenden Gerichtbarkeit des Ritterstandes. Sollte auch von diesem Stande, der in Aufbewarung seiner Altertümer freilich dem geistlichen nicht nachkam, die Zeit uns gar keine Urkunde mer aufweisen können, so machte es uns Ott's Handveste warscheinlich. Allein ich legte oben mit Bezug auf den Anhang sub C einen bisher noch ungedrukten Brief Kaisers Ludwig's v. J. 1331 bei, davon in des seligen Hrn v. Lori litterarischem Nachlaße die Abschrift, als ein merkwürdiges, aber auch das

einzige mir in dieser Sache tüchtige Stück, mit dessen eigenhändiger Anmerkung, woher er es erhalten hat, sich vorfand. Der Kaiser erteilt der Familie von Raitenbuch die Bestättigung ihres alten Hofmarkgerichts zu Raitenbuch, und auf den der Familie gehörigen Gütern und Weilern. Diese Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit hatte fast zwei Jarhunderte vorher, nämlich am St. Luciani Tage im J. 1180 vermög eines lateinischen bei der Bestättigung vorgewiesenen Briefes Herzog Ott der ältere oder V, der nämliche, welcher der Probstei Scheftlarn (s. oben II Abschn. §. 8. Anmerk. 1.) die Niedergerichtbarkeit verlieh, seinem Marschall Konrad von Raitenbuch und dessen Erben auf ihren Erbe, Gütern oder Weilern verliehen. Die Familie von Raitenbuch hatte auf diesen Gütern alle Gerichts- oder Strafgewalt, ausgenommen die Händel, die den Tod ziehend, das ist, Diebstal, Todtschläge, und Strassenraub.

Mit dieser Gerichtbarkeit hatte bereits, wie der Brief meldet, Ott der V oder der ältere erster Herzog des Wittelsbachischen Stammes den Ritter Konrad von Raitenbuch seinen getreuen Marschall begünstiget, und Kaiser Ludwig hatte mit der Bestättigung derselben seinen getreuen Heinrich von Raitenbuch gelont der Dienste und sonderlich Guttat hal-

halber, so er in dem Streit wider seinen Gegner Herzog Friederich von Oesterreich an ihm getan hat.

Das Hofmarkgericht ist demnach hier einer Familie im zwölften Jarhunderte erteilt sogar auf Güter, die sie künftig in Ludwig's Landesteile, und in dessen Gerichten, benanntlich auf dem Nordgau erwerben würde. *d*) Die Aechtheit dieser Urkunde und die Richtigkeit dieser alten Hofmarkgerichtserteilung ist bei mir nebst andern aus dem Inhalte des Briefes ersichtlichen Umständen durch die folgende Nachsuchung bestärket worden. In Hund's baierischen Stammbuchs zweitem Teile *e*) findet man, daß die Familie von Raitenbuch im J. 1585 mit einem Domherrn zu Regensburg ausstarb. Die Nachrichten, so daselbst von diesem Geschlechte aufgezeichnet sind, erhielt Hund von Wilhelm von Raitenbuch, der sie, wie er Eingangs meldet, aus brieflichen Urkunden getreu zusammtrug, und Hund vermerte sie mit Anmerkungen. In diesen Nachrichten wird bemerkt, daß der erwänte Wilhelm keinen älteren, als einen Konrad von Raitenbuch von seiner Familie finden konnte. Derienige aber, so von Herzog Ott im J. 1180 das Hofmarkgericht erhielt, war gemäß obiger Urkunde auch ein Konrad, und höchst warscheinlich der nämliche von Raitenbuch. Der

Adel und Wolstand dieser Familie waren dazumal noch iung und im Anfange, und Konrad, wie es scheint, wo nicht der erste, doch einer der ersten Acquirenten; denn Wilhelm meldet in seinen Nachrichten, *f*) im J. 1480 sei im Turnire zu Augsburg ein von Raitenbuch ausgestellt und nicht zugelassen worden, und der älteste von Raitenbuch wird nicht vor dem J. 1135. *g*) als Gezeuge gefunden. Eben diese Geschlechtsnachrichten Wilhelm's erwänen des Umstandes, *h*) daß im J. 1180 vom Herzoge Ott dem Ruprecht, einem Sone Konrad's, wie er hier irrig genannt wird, die Freiheit über Raitenbuch erteilet worden sei. Diese nämliche Geschlechtsexcerpte melden mit der obigen Urkunde ganz einstimmend, daß dem Heinrich von Raitenbuch diese Freiheit, wie sie in denselben ganz unbestimmt genannt wird, Kaiser Ludwig seiner guten Dienste halber wider Friederich von Oesterreich wieder bestättiget habe. Das Jar, in das die Excerpte diese Bestättigung sezen, ist aber (glaublich aus einem Drukfeler) auf 1317 anstatt 1331 unrichtig angesezt. Noch enthalten die Excerpte die Erteilung einer andern Freiheit über Kallmünz v. J. 1341 und weitere Begünstigungen *i*) des Kaisers, der dem Heinrich seiner Dienste und Gemalinn halber, einer gebornen Schweppermann ser hold war. Die

Frei-

Freiheit über den Siz Kallmünz wurde darnach im fünfzehenden Jarhunderte *l*) vom Herzoge Albrecht, wie sie vom Kaiser Ludwig erteilt ward, einem Wilhelm von Raitenbuch abermal bestättiget, doch daß sie sich (die von Reitenbuch) mit dem Glayd und Freyung der Fluchtlinge ungefährlich halten. Die Zusammenhaltung dieser mit der obigen Urkunde übereinstimmenden Excerpten bestättiget, ungeachtet der erwänten Abweichung im Name und der Jarzal, die Warheit der in dem Diplom beschriebenen Umstände, und die Verleihung der Niedergerichtbarkeit ser einleuchtend. Man kann also blos aus den über Raitenbuch und Zugehör, dann den Siz Kallmünz im zwölften, vierzehnten und fünfzehnten Jarhunderte von dem baierischen Landesfürsten der Familie von Raitenbuch erteilten Freiheiten schon bemerken, daß mit Exemptionen und Erteilung der Nieder- oder Hofmarkgerichte lange vor und nach Ott's Handveste v. J. 1311 auch des Ritterstandes, Treue und Wolverhalten von den Herzogen Baiern's gelonet wurden.

Auch in dieser Rüksicht ist Aventin's und seiner Nacheiferer Tadel des Herzogs und Königs Ott's eben so ser der gesunden Politik, als dessen Nachrichten der Warheit entgegen. Man kann

es

es doch nicht so unschiklich finden, die Stifte, welche zu der Sitten- und Landeskultur bestimmt, und so wirksam waren, die iüngere Rittergeschlechter, die sich um das Land oder den Landesfürsten verdient machten, mit der Niedergerichtbarkeit auf ihren Gütern zu belonen, welche zu ieder Zeit der Landesherrschaft noch Vorrechte und Uebergewicht genug übrig ließ, oder man hat die Mittel zu erwägen und anzuzeigen, die außerdessen in der Herzogen Macht gestanden hätten.

Ueberhaupt waren die Herzoge Baiern's so weit entfernet, alle Gerichtbarkeit allein vor dem grossen Gerichtskaufe des J. 1311 zu besizen, daß sie diese selbst erst größtenteils nicht nur von den erstorbenen Geschlechtern des alten Adels, (s. II Abschn. §. 10.) sondern auch zu Zeiten von der Geistlichkeit teils vorher, teils darnach wieder an sich brachten. So verkaufte z. B. im J. 1342 das Domstift Augsburg zu großer Schulden und Zinsen halber, die es nicht mer bestreiten konnte, „Eschenlohe des Gotzhauses Buech, Murnawe den „Markhte, mit Luten und mit Gutern, swaz darzu „gehört, besucht und unbesucht ꝛc. Vischentz und „Gericht und swaz dazu gehört, und sunderwar „die Chirchensatze der Kirchen ze Eschenloch, ze „Staffelsee, und ze Hugolfingen, di zu den Gu-

„ten

„ten gehörent mit allen den Rechtens„ an Kaiser Ludwig, *m*) der sie, diesen Bezirk der Privat- oder Erbgerichtbarkeit *n*) dem Münster Ettal, seinem neuem Stifte zu rechten Aygen gab.

a) Selbst die Handveste v. J. 1311 erweiset derselben Dasein. Von der dem Frauenstifte Chiemsee erteilten Handveste Königs und Herzogs Ott's, wovon (oben II Absch. §. 8. Not. d.) Meldung geschieht, weiß man, da die Handveste nicht selbst gedrukt ist, das Alter nicht genau. Indeß ist sie warscheinlich älter als die Handveste des großen Gerichtskaufes v. J. 1311, nach welcher Ott bald verschied.

b) Ich besize ein gedruktes Exemplar derselben v. J. 1568. Sie war dazumal, wie es heißt, widerum aufgelegt, und ist mit den andere Freiheitbriefen zusammengedrukt.

c) Zeitläufte und Gegenstände, welche gar nicht oder wenig besser als der gegenwärtige noch bearbeitet sind, gibt es in der baierischen Geschichte nur noch zu viele! Und wie kann es bei dieser Beschaffenheit um die Geschichte eines Staates, eines Staatensistems stehen?

d) v. Lori merkte an, daß er die Abschrift dieses Briefes ex Registro Ambergensi hatte. Raitenbuch, von dem hier die Rede ist, liegt auf dem Nordgau, im Eichstädterbißtume. Der Fürstbischoff, welchem dieß Gut nunmer zugehöret, hat einen Vogt daselbst.

e) In-

e) Ingolstadt im J. 1585. — S. 261 bis 264.

f) Stammbuch. II Tl. S. 261.

g) Ebendas.;

h) a. a. O. S. 262.

i) S. 263. im J. 1484.

l) Mer hat er ihm die Freiheit über den Siz Kallmünz geben, nämlich für Steuer, Scharwerk, Raiß. Item kein Fronbot hineinzubieten, item daß alle Uebeltäter darinnen Fried und Glaid sollen haben de Ano 1341. und auch ein Pfund Regensburger Pfenning sein Lebtag, und dazu Inhalt derselben Verschreibung begnadet, daß er und seine Nachkommen, welcher will, mit Rot zu sigeln. Sein Hausfrau eine Schwepfermannin,„ lautet die Stelle in Hund.

m) Mon Boic. VII Bd. S. 233 und folg. enthalten den Kaufbrief ganz, der schon durchgehends nach dem Römischen Rechte abgefaßt ist.

n) Diese Gerichtbarkeit über Eschenlohe (in mon. Boic. VIII Bd. S. 528. im J. 1257 giebt Bertold Graf v. Eschenlohe eine Magd an Scheftlarn ab) und Murnau sei nun nur ein Hofmarkgericht oder, so warscheinlicher ist, ein Herrschaftsgericht (dergleichen oben II Abschn. §. 10. und §. 12. Note B. erwänt wird) gewesen, so mußte es gleich vielen andern erst wider von den Herzogen, denen es, wer weis, seit wie lange nicht mer gehörte, wider erworben werden. — Murnau wird doch im J. 1425 in einem Kaufbriefe eines Gartens im Murnauischen gelegen (s. mon. Boic. IX Bd. S. 36.) eine

Graf-

Grafschaft genannt, gelegen in der Grafschaft zu Murnau, heißt es. Ebendaselbst heißt es, als Aigens, des Lands und der Grafschaft recht ist, darinn das egenannt Stuckh gelegen ist.

Heinrich der Bräumeister von Eschenloch, und Diemuteh seine Wirtin geben im J. 1359 eine Hueb zu Au bei Schlechdorf an das Stift Schlechdorf, und wollen dafür recht Gewere sein, als Aigens Recht ist, und des Landtes, und der Grafschaft, da die Hueb ingelegen ist. s. mon. Boic. IX Bd. S. 29. — Im J. 1271. kauft Schlechdorf einige Höfe und Grundstüke von Hrn. Arnold Ritter v. Eschenloch (de honesto domino milite de Eschenloch) und bestellt ihn zum Vogt darüber. s. ebend. S. 26. — Eschenloch liegt im Gerichte Weilheim. Noch im J. 1443. (s. mon. Boic. 6. Tl. S. 625.) heißt es: Ich Jacob hirt ain frey Landrichter in der Grauffschaft ze Mauerstetten von — des Hz. Ludwigs — wegen — verkund, — daz den offen u. verboten Richter Baertellen von Paul Niemand sol husen noch hofen 2c.

§. 12.

Bevor ich in Untersuchung der verschiedenen Arten der ständischen Gerichtbarkeit näher an unsere Zeiten herankomme, will ich es versuchen, über die Beschaffenheit der Dorf- und Ehehaftgerichte

gerichte dem Leser einen besseren, und so viel möglich, vollständigern Begriff zu verschaffen. Diese Untersuchung gehört um so mer hieher, als die baierischen Schriftsteller, welche von dem Bestande und Werte dieses Gerichts noch etwas halten, dasselbe zu den Arten ständischer Gerichtbarkeit zälen, und diese Untersuchung ser tauglich ist die Gerichtbarkeit oder Verfassung des Mittelalters, folglich unsere dermalige aufzuklären.

Das Dorfgericht beschrieb Hund *a*) vor zwei Jarhunderten. Es ist nicht so erheblich und ausgedent, als das Hofmarkgericht, sagt er, indem er sich auf die baierische Landeserklärung bezieht. Die Erklärung der Landesfreiheit *b*) im II Tl. 13ten Art enthält von dem Dorfgerichte nichts weiters, als „daß die Dorfgericht und Ehehaft in ihrem „Gebrauch beleiben, als in den alten Freiheiten „auch begriffen ist.„ Indeß ist Hund's Bezug auf diese gegründet, weil die Gränzen der alle Straffälle (nur die Malefizischen oder Vizdomwändel nicht) begreifenden Hofmarkgerechtigkeit darinn genauer bestimmet werden. v. Ehlingensberg in diesem Jarhunderte *c*) giebt von dem Dorfgerichte eine Erläuterung, die von keinem besseren historischen Werte ist, als die übrige bereits angefürte Erörterungen der bisherigen Schriftsteller

über

über den Gegenstand der Niedergerichtbarkeit sind. Ich will dem Leser, der sie mit demienigen, so ich zur Erklärung dieses Obiektes anfüren werde, selbst zusammenhalten kann, sowol darüber, als über die Meinung B. v. Schmid's *d*) ser viele Erinnerungen um so mer ersparen, als weitläufige Widerlegungen unangenem sind, und ich außerdessen eine gute Gelegenheit gehabt hätte, diese Schrift ser zu vergrößern. Des iüngst verstorbenen Staatskanzlers Nachrichten *e*) von den Dorfgerichten beruhen größtenteils auf den Aeußerungen der drei ersterwänten Schriftsteller. Man kann nichts gründlicheres hierüber auf die Ban bringen, wenn wir nicht vor allem nach dem **Ursprunge** der Dorfgerichte hinaufforschen.

I. Bei dem grossen Gerichtskaufe v. J. 1311 ist, wie schon oben erwänt wurde (II Abschn. §. 10. in der Anmerkung q) ausdrüklich der Dorfgerichten zu dem Ende erwänet, daß sie in ihren vormaligen Rechten ungeschmälert bestehen sollen. Daß also vor dem vierzehnten Jarhunderte Dorfgerichte in Niederbaiern bestanden haben, siehet man klar. Aus dem (s. II Abschn. §. 8. Anmerkung h) der Probstei Dießen von der Herzoginn Mechtild im J. 1300, und aus dem von Kaiser Ludwig derselben im J. 1332 erteilten Briefe, wie auch aus

einem andern im J. 1318 vom Kaiser Ludwig dem Gotteshause Dießen erteilten Diplom, *f*) ist zu sehen, daß dazumal auch in Oberbaiern die Dorfgerichte und Dorfrichter existirten. Denn in diesen drei Urkunden wird den Stiftleuten die Freiheit zugestanden, daß sie vor keinem Dorfrichter, sondern iederzeit vor einem rechten Landrichter geklagt werden sollen. Diese drei Urkunden beziehen sich auf den Stiftungsbrief des Klosters, in denen diese Freiheit demselben ebenfalls schon erteilt worden sein solle. Nun ist Dießen (wenn wir auch nicht, so gemäß dem folgenden unschiklich wäre, bis auf den ersten Ursprung, da um das J. 815 schon eine Kirche daselbst gestanden haben soll, *g*) zurükgehen,) im Anfange des eilften Jarhunderts *h*) von der Gräfinn Kunigund wieder erbauet, und im zwölften Jarhunderte *i*) von den Grafen Bertold von Diessen, und Ott von Wolfratshausen ser erweitert worden. Aus diesem Bezuge der ersterwänten drei Urkunden Mechtild's und Ludwig's auf ältere von den Stiftern Diessen's ausgestellte Urkunden fließt also die Folge, daß die Dorfgerichte viel älter, als diese drei Urkunden des vierzehenten Jarhunderts sind. Auch geschieht in der ältesten Stiftungsurkunde, welche noch vorhanden ist, v. J. 1229. (s. oben II Absch. §. 8. die Anmerkung h) einer derglei-

chen

chen Befreiung von den Dorfgerichten zwar dadurch Erwänung, daß der Probstei Leute nirgendwo, als vor einem Landrichter verantwortlich sein sollen. Des Dorfgerichtes unter diesem Namen zwar wird nicht gedacht. Die Leute, heißt es, sollen nur vor dem Landrichter, oder vor einem ihm untergeordneten Amtmanne (coram precone sibi subiecto) verantwortlich sein, obschon von den Strafen dieser Leute nichts dem Landrichter, sondern zur Kirche Diessen gehörte. Dieser Untergeordnete des Landrichters (preco Scherge) kann aber, one hier der nachfolgenden Beweise zu erwänen, schon aus der Ursache kein Dorfrichter sein, weil die Stiftungsurkunde hier sonst gerade das Gegenteil dessen enthielte, was die drei Bestättigungsbriefe darinn gesehen haben wollten, und die gleich darauf folgende Verordnung mit diesem Sinne nicht übereins käme, daß falls auch die Gerichtbarkeit über einen Hof, oder ein Dorf als lehenbar Jemanden anderm zufiele, doch des Gotteshauses Leute nur vor dem Landrichter gerichtet werden, und einer andern künftigen lehenbaren Gerichtbarkeit nicht untergeben sein sollten. Hieraus erhellet, daß man im Anfange des dreizehnten Jarhunderts bereits dergleichen Beispiele vor sich gehabt hatte, gemäß denen das Gericht über einzelne Höfe (Hofmarkgericht) oder über einzelne

Dörfer (Dorfgericht) von dem grossen ganzen Gerichtsumfange (Landgerichte) abgesöndert waren: weil außerdessen die Probstei oder vielmer die Stifter derselben auf diese Fälle den Vorbehalt einzuschalten nicht Bedacht genommen hätten, daß ihre Leute auf diese Fälle unter dem Landgerichte bleiben sollten. Es ist wegen der Sprache dieser Urkunden etwas schwer den Sinn einzelner Worte treffend zu verdeutschen, da man für ursprünglich deutsche Würden und Rechte und für die Landesverfassung Baierns aus dem Lateinischen Namen brauchte, *l*) welche auch dann wenig passend und ser dunkel hätten sein müssen, wenn die Verfasser diese Sprache ungleich mer in ihrer Gewalt gehabt hätten. Aber in Rücksicht auf die vorhergehende und übrige Umstände läßt sich allerdings schließen, daß auch in dieser Urkunde die Dorfrichter oder Dorfschulzen durch das Wort (sculteti) angedeutet werden. *m*) Obschon uns das Bisherige von einem hohen Alter der Dorfgerichte in Baiern überzeuget, so scheint doch fast nicht, daß der Bestand derselben bis zu den Zeiten der Herzoge aus Agilulf's oder Karl's Stamme (nämlich nicht bis zum J. 911.) hinaufgehe. Denn in den baierischen Urgesezen (l. Baiuuar.) ist keine Verordnung oder Spur eines Dorfgerichtes, so wenig als eine Meldung von

einem

einem Schulze, Dorfschulze, oder Dorfrichter enthalten. In dem Plane dieser Gesezesammlung sind keine andere Behörden, als Gau- oder Grafengerichte (oben II Abschn. §. 4 und 5.) zu welchen noch Hofmarkgerichte ser frühe (II Abschn. §. 3.) kamen. Die Gaueneinteilung bestand bekanntlich zu den Zeiten der Herzoge aus diesen beiden Stämmen, wie oben (II Abschn. §. 1) bemerkt worden ist, und der Name, mit welchem später noch im Lateinischen ein Dorf bezeichnet ist, ward dazumal gebraucht ein Gau anzudeuten. *n*) Das Wort Dorf, so in den iüngern Jarhunderten eine Sammlung mererer Häuser one Ringmauern und Stadtrechte, oder auch oft im Gegensaze der Stadt das Land bedeutet *o*), hat schon zu folge der warscheinlichsten aus allen seinen Ableitungen immer den Begrif einer Merheit oder eines Haufens gehabt. *p*) Es ist aber, wie oben erinnert worden, nicht tunlich oder notwendig, daß, um die Existenz der Dorfrichter zu beweisen, eben unter dieser Benennung in den Urkunden von ihnen Meldung getan werde. Aus Herzogs Ott's v. Meran Stiftungsbriefe ist oben erwiesen, daß die Schulzen bereits vor dem dreizehnten Jarhunderte ware Dorfrichter oder Dorfschulzen gewesen seien. Der Begriff und die Benennung eines Schultheißen ist meines Wissens sowol, als gemäß demienigen, so sich aus den Be-

merkungen der berůmten Glossatoren dů Cange und Carpentier *q*) ergiebt, nicht frůher als meistens in dem eilften Jarhunderte bekannt geworden, und eben dieses vergrőssert die Warscheinlichkeit desienigen, so ich aus den baierischen Urgesezen und der Landesverfassung Baiern's aus dem Zeitalter der Agilulfingischen und Karolingischen Herzoge über das Alter der Dorfrichter und Dorfgerichte bemerket habe. Unter den mancherlei Begriffen, welche der Name Schultheiß oder Schulze in so verschiedenen Låndern, Zeitaltern, und Urkunden angezeigt haben mag, hatte er in Baiern den Begriff eines Dorfrichters oder Dorfschulzen bezeichnet. Das Hofmarkgericht hatte lediglich seinen Hofmark- richter. Das Landgericht bestand aus dem Landrichter, und allenfalls einem untergeordneten Gerichtsmanne, Schergen. (preco) *r*) Die Dorfgerichte und Dorfrichter oder Dorfschulzen, in den Hofmarken unnőtig, existirten also oder in den Landgerichten, oder in den den Můnstern, Abteien, oder Stiftern gehőrigen Ortschaften. Von den Dorfrichtern in dem Landgerichte haben die Freiheitsbriefe der Probstei Diessen oben Beispiele dargestellet. Von den Dorfrichtern oder Schultheißen in den Vogteidistrikten der Abteien finde ich in den Tegernseeischen Urkunden *s*) Beispiele. In den Freiheitsbriefen Kaisers

sers Friderich's I. v. J. 1157 und v. J. 1163. sieht man, daß nicht dem Vogte, sondern dem Abte es zustund Schultheiße, oder so eines ist, Dorfschulzen, oder Dorfrichter *t*) nach seinem Belieben aufzustellen. Diese sind zugleich die Beweise, daß im zwölften Jarhunderte Baiern bereits Schulzen, oder Dorfrichter, und Dorfgerichte hatte, deren Ursprung und Beschaffenheit in der zusammenhangenden Geschichte eines großen Zeitraumes noch mer und vollständiger erörtert werden mag und von mir warscheinlich an einem andern Orte erläutert werden wird. Indessen mag, wie mich deucht, der Leser mit gegenwärtiger Untersuchung in Rüksicht auf dieienigen, welche über diesen Gegenstand vorher geschehen sind, nicht unzufrieden sein. Das Aufkommen und der Bestand der Dorfrichter läßt sich um so mer erklären, als in den weitschichtigen Distrikten der Landgerichte und Vogteien an mereren Orten für die Ruhe auf ieden Fall mindere Richter allerdings anständig wo nicht unumgänglich erfoderlich waren, da der Landrichter, Stiftspfleger oder Schirmvogt mit dem nötigen Personal zur Abhaltung eines Landgerichtes (iudicium prouinciale, placitum maius) in der Folge nicht mer so leicht und so oft zusamkamen, als es in den Baierischen Urgesezen *u*) verordnet war. Auch scheute man nicht selten des

Aufwandes halber, so die Leute darúber zu tragen hatten, den ófteren Anzug, und den Aufenthalt des Landrichters mit seinem Gefolge, und trachtete durch Erteilung der Freiheiten, dergleichen der Probstei Dießen im J. 1229 von dem Herzoge v. Meran Ott eine erteilet wurde, und sonst x) dahin, daß die Erscheinung des Landgerichtes nicht oft, mit eingezogenen Kósten und mit Foderungen, welche den Leuten nicht allzubeschwerlich wåren, geschehen sollte. Das Stift Osterhofen, worúber die Bischófe von Bamberg Schirmvógte oder Pfleger (aduocati) waren, y) hatte die Freyheit, daß die Pfleger nur das Jar ein grosses und allgemeines Gericht, zwei Tage hinter einander halten durfte, z) und dieses war kostspielig genug!

II. Ueberhaupt ist nach allen Bemerkungen von einer Land- so wie von einer Stiftpflege, (aduocatia) das Dorfgericht wol zu unterscheiden, um in die Verfassung der alten und Mittel-Zeit mer Licht und Ordnung zu bringen. In der oben berúrten Geschichte Baiern's unter Frid. I. S. 2. werden drei Gerichtsfålle angefúrt, die der Verfasser fúr Beispiele des Dorfgerichtes angiebt. Das erste ist aus einer Osterhofischen Urkunde v. J. 1172, worinn die Vogtei- oder Pfleg- Gerechtsame

des Bischoffes von Babenberg enthalten sind. *aa*) Zwei Fälle kommen hier vor; wenn der Bauermann (colonus) zu gehöriger Zeit seinen Dienst nicht entrichtet, so wird er, heißt es, mittels eines durch die Umfrage von seines Gleichen geschöpften Spruches dafür mit Strafe nach dem Grade seines Saumsals von dem bischöflichen Gerichtsverweser angesehen. Ich glaube hier ein Vogtei- oder Stiftspfleggericht zu sehen. Der zweite Fall ist aus der Zeit, da Bischoff Ott zu Freising lebte. Dem Burchard v. Fützlingen ist wider die Abtei Weihenstephan alle Apellation über den Hof zu Rubendorf, dessen er sich schon vorher unter Schlichtung des Stiftpflegers Pfalzgrafs Ott's glaublich von Scheiern begeben hatte, von dem Bischof Ott v. Freising abgeschlagen worden, durch einen Bescheid der Dienstleute oder Dienstmannen, dergleichen nur die hohe oder reiche Geistlichkeit und Erbgerichtsherrn des Mittelalters, d. i. Stifter und Grafen bekanntlich hatten. Man fült, denke ich, daß hier von keinem Ausspruche eines Dorfgerichtes die Rede sei. *bb*) Der dritte Fall, den ich an der vom Verfasser citirten Stelle finde, erwänet sichtbarlich eben so wenig eines Dorfgerichtes. *cc*)

III. Das Wesen eines Dorfgerichtes, welchem ich in verschiedenen urkundenmäßigen Beispie-

len bisher nahe zu kommen *dd*) versuchte, kann meines Ermessens noch durch folgende Bemerkungen etwas mer erläutert werden.

Erstens, Dorfgericht ist von dem Hofmarkgericht augenscheinlich und iederzeit verschieden gewesen, wie nicht nur Hund, Schmid, Chlingensberg von den lezten zwei Jarhunderten her anmerken, sondern auch von dem Ursprunge an die historische Untersuchung dieses Gegenstandes in diesem Absaze (oben I.) bewäret. Wenn demnach in den Anmerkungen zur Baierischen dermal bestehenden Gerichtsordnung (s. die Note e zu diesem Absaze) der Verfasser behauptet, es seien ihm Fälle bekannt, wo das Dorfgericht nicht viel weniger als das Hofmarkgericht betrage, so wird doch bei allem diesem noch keine gänzliche Gleichheit dieser beiden Gerichte vorgegeben, und, so fern diese starke oder auch gänzliche Gleichheit des Dorf- und Hofmarkgerichtes Grund hätte, liegt vielleicht eine uneigentlich dazu angewandte Benamsung dabei mit zum Grunde, wie im folgenden Falle. Das Stift Steingaden besaß einen Hof in Dorne. *ee*) Graf Albrecht v. Tirol schenkte dem Stifte dazu noch einen Meier Egev genannt, und das Dorfrecht auf den ersterwänten schon lange vorher zur Probstei gehörigen Hof.

Diese

Diese Schenkung geschah warscheinlich im Anfange des dreizehenten Jarhunderts. *ff*) Nach Erwägung der Umstände sieht man hieraus, wie mich deucht, daß die Probstei Steingaden das Hofmarkrecht, oder wenigstens die Gerechtigkeit eines gefreiten Sizes auf ihrem Hofe erhielt, und daß hier Dorfrecht eben in dem Verstande, als Hofmarkrecht genommen werde. Im J. 1286 verkaufen Georg und Heinrich von Swanegov des Römischen Reiches Dienstmannen *gg*) dem Probst u. Convent zu Steingaden „ihre Güter, „welche sie eigentumlich in Epfach hatten um 22 Pfund Pfenninge, dabei den Kirchensaz über die Kirche in Epfach *hh*) samt dem Kirchengute (dote) dann dem Kirchenschuz, oder der Gotteshauspflege und dem Hofmarkgericht oder der Niedergerichtbarkeit. Denn diese Uebersezungen, wodurch aber ebenfalls, wie oben, nur einerley Gerechtsame angedeutet werden, fodert der Ausdruk (iudicium villanum) in der Urkunde. Im J. 1479 tratt Ulrich Aresinger Dechant zu St. Peter in München „das Dorf Eppfach, Gericht, Zwingen und „Panne, und alle Zugehörung„ an Herzog Albrecht ab, dawider aber Kaspar v. Schwanga als um verschrieben Heuratgut, auch Willhelm v. Zell — Foderung und Spruch zu haben vermeinten. *ii*) Aus diesem allem scheint, daß das dem Kloster

ster Steingaden verkaufte Hofgericht in Epfach, und Dorfrecht in Dorna nichts als die Nieder- oder Hofmarkgerichtbarkeit gewesen sei.

Zweitens, Dorfgericht in den lezteren Jarhunderten, davon Hund und Ehlingensberg Erwänung tun, ist so viel als Ehehaftgericht, über welches der gleich folgende Absaz merere Erörterung enthalten wird.

a) Im Anhange zum IIten Teile des baierischen Stammenbuchs S. 401. sagt er: Dorfgericht ist nicht so viel als Hofmarkgericht, welches die niedere Gerichtbarkeit durchaus begreift, laut der baierischen Landeserklärung. Dieß ist allein um Uebermähen, Ueberäzen, und dergleichen geringe Sachen, hat auch nicht höher als um 72 Pfenning zu strafen. Diese Straffumme kömmt mit der am Ende der nachfolgenden Note e) angegebenen ziemlich überein.

b) Die Rede ist hier von der nach dem Landtage zu Ingolstadt unter Herzog Albrecht im J. 1553 erneuerten Erklärung der Landesfreiheit. Die Erklärung selbst ist unter Herzog Wilhelm und Ludwig im J. 1516 geschehen, welche ich nicht besize. Die Erneuerung der Erklärung ist aber gemäß den Worten des Eingangs befindlichen herzoglichen Verkündungsbefeles, „nur von merer Richtigkeit wegen, in einer besseren und zierlicheren Ordnung„ geschehen „doch also,

daß

daß an der rechten Substanz nichts verändert, sondern bei dem vorigen Inhalt und Verstand gelassen worden.

c) In seinem (I Abschn. §. 3) obenangefürten Werke cap. 2. Nro 5. 6 et 7. Quartam iurisdictionis speciem ponimus eam, quam aliqui dixerunt minimam, alii appellarunt realem, das Dorfgericht, oder Dorfsgerechtigkeit; quae olim in Bauaria varias et diuersas habuit formas et figuras, quae tamen tum *ob antiquitatem, tum quia paucis in locis amplius est in vsu,* hodiedum vix constat, vel sufficienter in earum notitiam veniri potest. Satis probabiliter hanc iurisdictionem realem domini et possessores integrorum corporum, pagorum, et communitatum exercebant ante concessionem Ottonis ducis Bauariae, vor der ersten Handveste (die Widerlegung dieses s. oben I. Abschnitt. §. 6.) qui vt dictum est ante, postea his dominis hofmarchiarum iurisdictionem bassam, et hofmarchialem concessit. (Die Widerlegung dieses Sazes s. II Abschn. §. 3. 5. 8. 10. und 11.) Vi huius iurisdictionis in paucis imis causis iudicandi, angariarum quoque ius habebant, domini proprietarii pagorum, communitatum et praediorum, vt latius memorat illustr. B. Schmid (in der unten Note d wörtlich allegirten Stelle) facit et mentionem huius iurisdictionis eruditissimus Hundius. (Hier fürt er die in vorstehender Note a von mir allegirte Stelle Hund's an.) Certe, schließt er, cum in p. 2. der erklärten Landesfreiheit (s. die vorstehende Note b) in terminis

minis cautum sit, daß die Dorfgerichte sollen in altem Brauche bleiben, als in den alten Freiheiten auch begriffen ist, ita et credimus, iurisdictionem hanc minimam penitus non esse extinctam, praesertim cum in aliquibus adhuc locis eam exerceri constet. (Der Verfasser versteht hier die Dorfgerichte, oder Dorfgerechtigkeit von den Zeiten Hund's aus dem sechzehenten Jarhunderte, deren Hund in vorstehender Note a erwänet, denn eine frühere kennen beide nicht) Cuius et forsan species vel signum est, quod in pago quopiam haud longe a nobis (nämlich von Ingolstadt) distante, Gerolfing dicto saepius *audiuerimus* esse antiquissimae obseruantiae et iuris, vt in certis caussis minoribus ipsi subditi et rustici ad hoc electi et deputati, loco totius communitatis delinquentes alios consubditos pro certa summa auf 2 oder 3 Schilling ia fast um ein halb Pfund Pfenning, mulctare et mulctam inde perceptam communibus oneribus sufferendis applicare possint.

d) Er schrieb gerade vor hundert Jaren die commentar. ad ius municipale Bauar. Tom. III. Tit. 22. Artic. et nro 3. 5 et 6. Das Werk kam nach meiner Auflage im J. 1695 in den Druk. Die wesentliche Verbindung der Geschichte mit dem Rechte Baiern's wird nicht leicht irgendwo fülbarer als in diesem Werke. Aber, zumal in diesem Artikel sind Beispiele praktischer Irtümer zu finden, die bei aller Integrität des Verfassers wegen des ihm freilich nicht aufzurechnenden Mangels einer geläuterten gründlichen Geschichte in die mit der Gesez-

gebung

gebung so nahe verwandten Geseze-Erläuterung einflossen! Der Verfasser teilt die Gerichtbarkeit ein. Iurisdictio, sagt er, est triplex saltem secundum patriae nostrae consuetudinem; suprema siue territorialis, in qua communiter includitur criminalis; media siue bassa, die Niedergerichtbarkeit, quae comprehendit omnem iurisdictionem ciuilem et quoscunque actus nullam poenam corporalem post se trahentes — et tertia quondam dicta minima, das Dorfgericht. Die Dorfgerechtigkeit (fárt er fort) habebat varias formas et figuras; sed postquam Ottonis priuilegium, quod vocant die erste grosse Handveste, *inualuit*, *haec minima iurisdictionis species euanuit*, sicut lumen minus extinguitur a maiore. Hoc ipsum bonum, in quo hoc scribo (seine Güter waren Haslbach u. Pirnbach, Neidau, Bruwdobl, Schönbrunn, Moching u. Sulzbach, warscheinlich war es Moching, worinn der Verfasser dieß schrieb) antiquitus, vti per litteras antiquissimas quatuor fere seculorum demonstrare possum, iurisdictionem habuit minimam, die Dorfsgerechtigkeit oder das Dorfsgericht, cuius vi et virtute possessori ius angariarum non tantum super propriis suis subditis emphyteuticis, sed etiam super reliquis ad granarium Dachauiense pertinentibus competebat (Ist dieß ie so ganz richtig, so war die Scharwerk kein Anhang zur Dorfsgerechtigkeit) quod nobis fidem facit, exactionem angariarum quasi umbram, omnis iurisdictionis speciem subsecutam fuisse. (Dieser zwar in unserem Rechte angenommene Saz

ist

ist nach der Geschichte nicht so ausgemacht!) Ex libris feudalibus electoralis curiae clare doceri potest, quod pleraeque nobiles et illustres familiae, quae ante priuilegium Ottonianum bassam iurisdictionem obtinuerunt, illam in feudum recognouerint, quam adhuc hodierno tempore iure feudali tenent. (Ist unglaublich bis auf weiteres.)

Sed quidam ex primatibus ſtatuum prouincialium, qui ibidem temonem tegebat, dum feudum ſuum ſimile recognoſceret mihi in faciem dixit, quod id faciat ſine vlla obligatione et necessitate, cum ex priuilegio Ottonis iurisdictionem amplius in feudum recognoscere non teneatur. Cui postmodum timorem incussi, opponendo, quod istam temerariam iactantiam non aliter ſuscipere posſim, nisi pro contemptu domini, et propterea eidem inuestituram denegare debeam, quam tamen postea ſupplicibus precibus iterum exorauit. Sed plane mirum videri potest, quare ſe nobiles iura minimae ſpeciei babentes, welche Dorfs-Gericht, oder Dorfs-Gerechtigkeiten gehabt haben, exonerauerint ab illa, et ſibi bassam iurisdictionem arrogauerint, Reliqui vero, qui bassam iurisdictionem iure feudi tenebant, illam vsque in hodierna tempora fere iterum ad quatuor ſecula continuauerint? Nobis videtur ratio esse, quod antiquitus maximus honor fuerit, principis alicuius potentis vasallum esse, quae tamen opinio in tantum dispretium abiit, vt intra Semiseculum vltra centum fere ſatis notabilia feuda numerare vellem, quae ab onere vasallagii et fidelitatis liberata

berata fuerunt. Inter quae etiam illud fuit, de quo modo diximus, temerarii iactatoris, me praeposito feudali prorsus inscio et inconsulto. (Nicht alle Familien bekamen durch Otts Handveste die Niedergerichtbarkeit, und eine lehenbare Niedergerichtbarkeit ist besser als gar keine.)

e) (B. v. Kreitmaier's) Anmerkungen über den cod. iuris Bau. iudiciarii München bei Joh. Jak. Vötter 1755. I Kap. § 21. litt. a. Seite 103. Anfangs fürt er die Worte Hund's (s. oben Note a) an. Demongeachtet läßt sich, fürt er fort, keine gewisse Regel statuiren, sondern es kömmt lediglich auf die *Concession*, oder das Herkommen an, und sind mir verschiedene Ort bekannt, wo das Dorfgericht nicht vielweniger als das Hofmarkgericht importirt. (Solche Oerter anzufüren wäre lerreich und der Anmerkungen ser wert gewesen.) Es meldet auch B. v. Schmid (s. eben vorstehende Note d) daß die Dorfgerechtigkeit völlig in Abgang geraten seie, mit dem Beisaze, wasgestalten sich ein gewisser in baierischen Sachen ser erfarner Mann bei dem Lehenhofe nicht mer habe belenen lassen wollen, weil sie durch die erste Handvest gänzlich aufgehoben worden ist. Allein die erklärte Landsfreiheit v. J. 1516, welche 200 J. iünger ist, als obige Handveste, zeiget das Widerspiel an, und verordnet p. 2. art. 13. (s. oben Note b) daß die Dorfgerichte und Ehehaften in ihrem alten Gebrauch bleiben sollen.

f) Mon. Boic. VIII Bd. S. 213. Wir haben auch erfunden an der Stifter Handvest, daz des

L oft-

oftgenannten Gotzhauß Lut vor kainen Dorfrichter, nur vor Landrichtern allen den, die sy ansprechen, antworten sollen.

g) Mon. Boic. VIII Bd. S. 119 in der Vorrede zu den Dießenschen Urkunden.

h) Ebendas. S. 120.

i) Im J. 1130. Von diesem Jare fangt auch die Reihe der Pröbste an S. 122. und von diesem Jare ist auch die päbstliche Confirmationsbulle S. 161 ebendaselbst.

l) Welch unschikliche Uebersezung ist der Gebrauch des römischen Titels, iudex pedaneus für einen Dorfrichter. Es erscheinet aus dem ganzen Sinne der Urkunde, daß preco eine zum Landgerichte gehörige Amtsperson war, so die Parteien anhörte, und unter dem Landrichter stund. In dem nämlichen Diplom S. 175 kömmt vor: statuimus enim, vt *prefecti* nostri vel *subprefecti* omnibus in prediis et hominibus ecclesie iam dicte nihil seruitii extorqueant. Dann — item si *prefecti nostri ad placitum prouinciale* profecturi &c. S. 176. s. auch Note B unten. Der Subpraefectus scheint doch kaum einerlei mit preco gewesen zu sein!

m) Bei aufmerksamer Durchlesung des Diploms sieht man, daß die herzogliche Amtleute (procuratores prouinciarum) des Stifters von Dießen, Herzogs Ott's v. Meran Landrichter, Schergen, und Schultheiße waren (iudices, precones, sculteti) Die erstere zwei machten das Landgericht aus, und die Schultheiße oder Schulze waren die Dorfrichter.

n) Pa-

n) Pagus bedeutete ein Gau, s. die oben II Abschn. § 3. citirte 2 Abhandlungen. Noch heißt auf dem Gau oder Gäu so viel als auf dem Lande wonen. Dieß uralte Wort kömmt mit dem Hebraischen und Chaldaischen (s. Adelung's Wörterbuch hochdeutscher Mundart II Tl. S. 429.) und dem Griechischen γαια, γεα γη die Erde genau überein. Bei dem Ulfilas lautet es Gauje, im Holländischen Gaw, Goy, Goo, im Friesischen Gau, im Niedersächsischen Gohe, Goe, bei dem Ottfried Gouuo, im mittleren Latein Gobia. Gauding ein Landgericht. In Bremen heißt noch das offentliche peinliche Halsgericht Göding oder Gäuding. In mon. Boic. VI Bd. S. 155 in einer Restaurationsurkunde des Stifts Tegernsee vom Ksr. Ott II. v. J. 979 heißt z. B. coenobio Tegarinseo dicto, in *pago* Sundergowe, et in *comitatu* Luitpold comitis sito.

o) Z. B. Auf dem Dorfe wonen, auf dem Dorfe. Von einem individuellen Orte spricht man in dem Dorfe wonen.

p) Adelung I Tl. S. 1387. Dorf lautet bei dem Tatian Thorp und Thorf, bei dem Ottfrid Thorf, bei dem Willeram Dorf, im Niedersächs. Dörp, im Dän. Dorp, im Angelsächs. Dorpe, im Engl. Thorp, im Schwed. Torp, im Isländ. Thorp. Unter den vielen Ableitungen, welche man versucht hat, ist dieienige noch immer die warscheinlichste, die es von Trupp, ein Haufe, eine Sammlung mererer Dinge einer Art abstammen lässet. Das Schwedische Torp hat diese Bedeutung gleichfalls

gehabt. Im Isländischen bedeutet Thyrpa eine Vereinigung, und thyrpast versammeln, und im Walischen ist Torf eine Menge, womit auch das Latein. Turba, und Griech. θορυβος übereinkommen. Im Schwedischen bedeutet Torpare einen ieden Einwoner eines Dorfes.

q) s. Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis ex glossariis du Fresne domini du Cange et Carpentarii in compendium redactum VI Bde. Halae, v. J. 1772 — 1784.

Sculdais, Papiae, Rector, lingua barbara, alias Longobardana. Ita scribitur haec vox in lege Longob. Perperam vero sculdalis alibi pro sculdahis. Adrianus tunius et Kilianus. *Schuld-heys i. Schoudheet, Praetor noxae debitiue exactor: qui paenas irrogat et mulctas exposcit ab iis, qui deliquerunt.* Nam iudicium officio functos eiusmodi rectores ex scriptoribus passim colligitur. Scoldaschivs, apud Ratherium Veronensem in qualitat. coniect. pag. 211. Scvldachio, in charta Henrici II imper. ann. 1055. apud Murator. delle Antic. Estensi p. 7. Scvldachivs, in Charta Bonifacii Marchionis, apud Franciscum Mariam in Mathildi L. 3. p. 120. Scvldaevs, in Leg. Rotharis apud Muratorium to. I. part. 2. pag. 30. Sculdahis. Paulus Warnefrid. L. 6. de Gest. Langob. c. 24. Scvldalisii, male, opinor, in Synodo Romana an. 904. c. 6. Scvldascivs, in charta Ottonis III imperat. apud Murator. to. 2. part. 2. col. 496. Scvuldasiones, in charta Ludouici apud Puricellum in Basilica Ambro-

brosiana pag. 216. Scvldasivs in Synodo Ticin. ann. 850. Scvldassio, apud Euardum in Orig. familiae Habsburgo — Austr. ex charta Hugonis et Lotharii Reg. Ital. an. 943. Scvldasivs in Diplom. Conradi imperat. ann. 1027. apud Illustr. fontanium Append, ad Antiquit. Hortae pag. 388. Scvldaxes, in Chronico Noualicensi cap. 18. Sculdasivs, vt Sculdasivs, in Leg. Luitprandi apud Murator. tom. 1. part. 2. pag. 67. Sculdassia, districtus Sculdais, in charta Berengarii Imperat. an. 923. apud Georg. Pilonum et Vghellum in Episc. Bellun.

Scvltetvs, vox eiusdem originis ae Sculdais, Praetor, Praefectus, Balliuus, iudex oppidi. Browerus lib. XII. annal. Treuir. pag. 670. 1 edit. Scultetus, Praetor, iudex ex Theudisco Scholtaiss. Goldastus: Scultetus, scultes, quasi Scultherse, qui latinis Praetor. Praefecti nomine non semel donatur in speculo Saxonico lib. 3. art. 52. §. 5. *Iudex absque Praefecto, i. e. Sculteto legitimum iudicium habere non potest &c.* Artic. 64. §. 12. Sculteto seu Praefecto &c. §. 12. *Sculteta qui et Praefectus Rusticorum dicitur.* Bailliuus nuncupatur apud Aegidium de Roya: *Fernandus dedit Brugensibus privilegium, quod Balliuus, vel Scultetus possit esse de non natis in ea villa.* A Balliuo distinguitur in Charte ann. 1298. apud Miraeum to. 2. p. 876. *Praecipientes universis Bailiuis, Scultetis &c.* Villicus vocatur in Charta ann. 1307 apud eundem in Donat. Belgic. cap. 13. *Insuper villicus noster, qui Scultetus vocatur, habet insti-*

instituere Scabinos &c. Judiciis praesidere solitum docet Speculum Saxonicum lib. 1. art. 59. §. 6. Scoltetus, in Charta ann. 1248. apud Miraeum to. 2. pag. 1324. col. 2. Scultetia, Praefectura, dignitas vel officium Sculteti. Jus feudale Saxon. cap. 41. Blos aus Furcht zu weitläuftig zu werden, seze ich über diese und die in nachfolgender Note behandelte Gerichtsperson keine weitere Erläuterung hieher, wozu mir merere mir wolbekannte Stellen Stoff gäben.

r) Schergen aufzunemen war (s. die nachstehende Note t) in des Abbtes v. Tegernsee, nicht in des Stiftspflegers, oder Schirmvogts Freiheit schon im zwölften Jarhunderte. Das Stift Niederalteich hatte aber laut gegenwärtiger Note am Ende diese Freiheit nicht, sondern dessen Pfleger, der Graf v Bogen hatte, wie es scheint, seine Schergen zum Gebrauche.

Von dem Judenscherg und den ihm schuldigen Reichnussen s. Hundii metrop. Salisburg. ex edit. Gewoldi T. 1. f. 179. Aus dem Chron. Schirensi. Joannis p. 161. de ao 1383. wo es heißt,, unsern Amtleuten Richter, Schergen (s. änliche Beispiele unten) schließt Frisch, und sagt ihm Adelung nach one hinlänglichem Grunde die Schergen seien einst Unterbeamte gewesen, s. oben die Noten l und m: gemäß dem gleich aus Du Cange und Carpentier dann weiters folgenden scheint preco am füglichsten durch Scherge übersezt zu werden — für die meisten Fälle.

Praeco

Praeco (heißt es S. 412. im V Bande des in vorstehender Note allegierten Glossariums) praetor seu iudex Vrbanus, Maior. Gallis Maire (eben dieß Maire wüßte ich nicht besser als durch Stadtschulz, oder Stadtschultheiß zu übersezen) charta an. 1048 apud Beslium pag. 430. *Ipse etiam abbas habet in villa credentiam* 15 *diebus: habet etiam praeconem in villa* &c. Speculum Saxonicum lib. 3. art. 55. 61. Vbi praecones isti, quos Saxones Fronbotten vocant, sunt minores scabini vt obseruat Gryphiander in Wichbildis Saxonicis cap 57. v. Popranco. Apparitor, viator, Italis *Commendador*, Gallis *Sergant*. Ita praecones, pro iis, quos Seruientes dominicos seu *Sergeans de Seigneuries* appellant Galli, vsurpat Regestum Castri — Lidi in Andibus f. 48. Praeco de Susa debet hominium et ligeriam domino Susae &c.

Vermutlich nach Adelung gehört zum Name Scherge auch das Englische Sherif, das Französische Sergant hieher. Unser Scherge stammt noch von dem in den gemeinen Sprecharten Obersachsens, Schlesiens und andrer Provinzen ser bekannten schergen, scherchen, schirgen u. s. f. her, welches das Intensivum vom scheren ist, und sowol im Neutro heftige Bewegungen machen, als auch active heftig bewegen bedeutet. Bei einigen altdeutschen Schriftstellern ist Scurgan, schieben, stossen. Schon im Schwabenspiegel Kap. 49 kömmt Scherge im Verstande eines Gerichtsknechtes vor, den es dermalen in Deutschland hat. Im VII Bd. mon. Boic. im cod. Falkensteinensi

v. J. 1180. S. 468 kommen in einer *in generali concilio* von Gr. Sibot mit einem Eberhard edlen v Meisach getroffenen Verhandlung nebst anderen Zeugen vor et legales iudices, *praecones*, qui in eadem *cometia* positi sunt.

Nachdem der Herrbann, die Gaueneinteilung das Grafenamt, kurz die alte Gerichtsverfassung mit dem Geschlechte der Karolinger in Abname und Verfall geriet, entstunden statt der vorher bestehenden Gerichts- oder Unterdiener Schergen, praecones in den Urkunden genannt. Denn gemäß den von mir untersuchten Fällen, hat in Baiern, wie der Leser aus den oben (s. Note h des 8ten. und hernach) angefürten Beispielen selbst ermessen mag, die Benennung preco aus allen den nach Dú Cange und Carpentier sonst dadurch ausgedrükten mererlei Begriffen keinen als denienigen eines Schergens. Als im J. 1266. (s. mon. Boic. XIII Bd. S. 223.) zwischen der Abtei Prüfening und Dietrich v. Flugelsperg des hochwolgebornen (illustris) Herzogs Heinrich's v. Baiern Schenk über allerley Punkte zumal über die Gerichtbarkeit des Hofes (oder der Hofmark s. II Abschn. §. 6. villae) Prüfening ein Schiedrichterlicher Bescheid ergieng, so ward darinn verordnet: Ipsius autem *Pincerne* iurisdictio ad omnes homines extendetur iam dicte ville ac omnes illorum excessus tam maiores quam minores *aut per se aut per suum Vicarium* corriget et iudicabit. Secundum *quod Sententia dictauerit assessorum,* nisi forte censum dare vel alia debita et consueta Servicia impendere neglexerint Ecclesiae,

siae, hoc solummodo ad iudicium domini *Abbatis vel suorum dispensatorum.* (Also im dreizehenten Jarhunderte gab es schon solche in den Orden selbst eingeweihte — nicht bestallte Klosteröfonomen) pertinebit. (Prüfening hatte hier die grundherrliche Pfandung one Hofmarkgerechtigkeit) Sepedictus etiam *Pincerna* et *sui succesʃores* sive *Vicarii* in villa Pruuffenyngen *ter in anno quolibet celebrabunt iudicium, sive placitum generale.* Sine quolibet dampno Ecclesiae, nisi quod in quolibet dictorum placitorum memorati homines Pincerne in XL denariis vice prandii providebunt. Sed hi denarii de Consueta dimidia libra Semel in anno danda persolvuntur, ad quod etiam iudicium homines sepe dicte ville singuli et vniversi per dictum *Pincernam sive suum Vicarium* evocabuntur sub pena debita, nisi qui forte fuerint in speciali negotio vel opere Ecclesie constituti, qui etiam si forte ad iudicium non venerint, ad nullam penam adstringentur, *nisi contra illos absentes aliqua querimonia deponatur.* Insuper *preco* Pincerne ad evocandum aliquem vel aliquos portas Ecclesie non intrabit, sed mediante portinario eos, qui ad iudicium evocandi fuerint, evocabit &c. Leuchtet nicht hieraus die Warscheinlichkeit ebenfalls, wovon oben (§ 6. II Abschn. u. § 10. Note t.) Meldung geschehen, daß der Gerichtsherr (pincerna) selbst oder in Person, oder durch seinen Verweser das Gericht verwalten, folglich die ihm nicht anständigen Verhandlungen des leztern reassumiren konnte. Für den gegenwärtigen Beweis

sieht man klar, daß es der Scherge sey, preco, welcher, indem er die für Gericht gefoderte Personen herzuholen oder citiren mußte, nicht in das Gebäude des Klosters hinein durfte. Im J. 1318 bestanden die Schergen ebenfalls als merkwürdige Individuen des Gerichtspersonals, an welche die Herzoge sogar ausdrüklich ihre Befehle oder Urkunden mit stilisirten. „Wir Heinrich Ott und Heinrich — Herzogen in Baiern — tuon chunt (heißt es in mon. Boic. VI Bd. S. 375.) daß (Chuonig Ott, Herzog Stephan u. H. Ludwig) haben verboten, allen iren Amptleuten, und iren Richtern und Schergen, daz si daz vorgenant Gotshaus, und alle seine Leut und Guot nicht suolen noch getuerren, beswеren, noch laidigen mit Herbergen, mit Fuetern, noch mit dhainem Dwanhsal, noch auch die Richter sueln nicht twiegen des egenanten Gotshauß ze Raitenhaslach und des Convents daselben, Leut auf dhain Taydinch umb dehain Sache, noch umb dehain Recht, wan si selbe daz Urlaub habent, und den Gewalt, daz si alle die Sache hören, die ir Leut angent, und so si die gehörent, daz si dieselben Sache mit vollem Gewalt muegen und sueln richten ꝛc. — — Davon gebieten wir allen unsern Amptleuten, Vitztuemen, Richtern, und Schergen (Eben so lautet der Schuzbrief H. Fridrich's v. J. 1373. s. S. 383. Amptleuten, Viztumben, Pflegern, Richtern, Chastnern, Schergen, dann der Brief Kaisers Ludwig's oben (II Absch. § 8. Note g. und viele andere) swie si genant sint,

die

die ietzue unser Amptleut sint, oder furbaz werdent, daz si alle dez Gotshaus Leut von Raitenhaslach, swa ez si hat in allen unserm Lannde nicht getuerren noch sueln bescheren, noch laidigen, mit Herbergen, noch mit Fuetern, noch mit dhainer Voderung, Twaechsal, noch Suechung, chlain noch gros. Swelcher Richter oder Scherig daz überget, so sol der Richter uns geben ze Puozze zehen Pfunt Pfening, der Scherig funfev, und sol dem Gotshaus seinen Schaden abthuon. Wir gebieten auch allen unsern Richtern, Schergen und Amptleuten, swie si sint genant in allem unserm Lande, daz sie dehainen des Gotshauß Man nicht bedwingen, noch gebieten ze chomen, auf dehain ehaft Taydinch, noch auf dehain besunder Taydinch, wan von altem Recht, und von unsern besundern Genaden und Gab, si den Gewalt habent, und suelen haben, daz si all die Sache sueln hören, die ir Leut angent 2c. — — Swelich Richter oder Scherig der Sache dehainen übervert, oder zebrichet, als dikche er daz tuot, so soll uns der Richter zehen Pfunt geben, und der Scherig funfen, und dem Gotshaus seinen Schaden abtuon — — Die Aenlichkeit des Wortes Scherig, so hier und sonst auch Scherg geschrieben wird, mit dem in folgender älterer Urkunde befindlichen Scerio ist auffallend!

In dem unten (s. II Abschn. §. 12. Note aa) angefürten Diplom v. J. 1172 werden die Schergen Sceriones genannt. Sie hatten, wie es da-

selbst

selbst (in mon. Boic. S. 346.) heißt, den Todschläger zu exequiren, nämlich um die bestimmte Geldbuße, und ihn auf den Gerichtstag zu citiren, und S. 347 hatte der Scherg des Grafen den auswärtigen in dem Hofe, oder der Hofmark Osterhofen gefangenen Dieb außer derselben mit der Gurtel umfangen zu übernemen. Im VIII Bd. mon. Boic. unterm J. 1390. S. 263 befreiet Herzog Johann das Gotzhaws Dießen, oder vielmer den Haintz Hiltprand gesessen zu Sand Graff Ratzho auf seine Beschwerde, das kain Jäger, Vogler, Scherig noch ander Lewt, dhainerlay Nachtseld, Gastung noch dhain ander Vodrung thon sullen, bei Straf an Leib und Gut. Der Scherg kömmt hier im zwölften, wie in dem nächstvorstehenden Freiheitbriefe der drei niederbaierischen Herzoge aus dem vierzehenten Jarhunderte als Gerichtsdiener vor, aber die ihm auferlegte Strafen, welche die Hälfte von derienigen, die der Richter in dem Uebertrettungsfalle schuldig war, betrugen, und welche bekanntlich dem Bestande und Vermögen oder Ansehen des Strafwürdigen angemessen waren, lassen uns auf seinen Bestand oder vielmer Wolstand schliessen.

In einem Briefe v. J. 1209. (s. mon. Boic. S. 182.) einer Urkunde der entsezlichen Plakereien, die das Stift Niederalteich von den Grafen v. Bogen seinen Pflegern erlitt, heißt es: „Weiters wenn einer ihrer (der Grafen) Schergen „(preconum) ein Huhn, einen Käs, oder eine „andre obgleich geringe Sache erpreßt, soll er sie

„zwei-

„zweifach zurük büssen, wird er öfters darauf be„troffen, so soll er eine angemessene Strafe da„für zalen.„

s) s. mon. Boic. VII Bd. S. 172. u. f.

t) *Scultetos* aduocatus heißt es de eoetero nullos instituat, ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit prouideat. Gemäß demienigen, so ich oben erinnerte, und die Abtei Tegernsee keine Städte in seinem Gerichts = oder Vogteibezirke hatte, kann man hier unter den Schultheißen keine andre, als Dorfrichter oder Dorfschulzen verstehen. Eben so lautet S. 177 das Diplom v. J. 1163. *Scuoltetos* et *precones* de coetero nullos instituat (aduocatus) ad quod officium Abbas viros aptos, quos voluerit, prouideat. Die nämliche Ausdrüke enthält K. Heinrich's I Freiheitsbrief v. J. 1193.

u) Gemäß diesen sollte alle zwei oder vier Wochen Gerichtstag gehalten werden, wozu alle Freie der Grafschaft bei Strafe sich versammeln mußten. l. Baiuu. Tit. II. cap. XV. § 1.

x) Statuimus enim, vt prefecti nostri vel subprefecti omnibus in prediis et hominibus Ecclesie iam dicte nil Seruicii extorqueant, per quod libertatis dispendium oriri possit, vel detrimentum. *et si forte nos in anno semel cum paucis hominibus apud eandem Ecclesiam contingat pernoctare,* Prepositus et ceteri dispensatores Ecclesiae *necessaria nobis secundum posse* amministrabunt, ita videlicet, vt nullus in nostro comitatu homines et colo-

colonas eorum in aliquo dampnificare vel vexare presumat. *Item si prefecti nostri ad placitum prouinciale profecturi*, in *eadem Ecclesia pernoctauerint semel vel bis in anno cum paucis sequacibus, decernimus*, vt nullus ex eorum comitatu eis aliquod dampnum inferat, et *sine vexatione* in colarum illic circumquaque commorantium omnes recedant &c. s. mon. Boic. vol. VIII. S. 175. s. auch II Absch. § 3. die Note l und m, und mon. Boic. IV Tl. S. 349. die Urkunde v St. Nikola v. J. 1262. die ser lerreich ist, wie auch unten die Note z, und aa in diesem Absaze.

y) v. Lori betittelt die aduocatos der Stifter im chronologischen Auszuge Schirmvögte oder Kastenvögte, welcher erstere Name auch oben von mir hier öfters gebraucht wird. Ich sehe aber aus § 8. II Abschn. Note e oben, daß sie in der Urkunde des vierzehenten Jarhunderts mit der Benennung Pröbste oder Pfleger belegt werden, einer Benennung, welche sowol deßwegen, als weil sie mit der Beschaffenheit ihrer Verrichtung besser übereinstimmet, beizubehalten ist. Obschon nicht zu widersprechen ist, daß diese Pfleger die Stiftungen zu schüzen oder zu pflegen hatten. Igitur *principes* (nämlich Ott uud Heinrich Grafen v. Wolfrathusen, und Bertold Graf von Handeches) praelibati statuerunt, heißt es in mon. Boic. S. 173. VIII Bde im ersterwänten Freiheitsbriefe H. Ott's v. Meran an das Stift Diessen, quod si forte Successores eorum — libertatem et iura fundationis et aduocatie querant infringere, prepositus

positus ecclesie Dizzensis ex totius capituli consilio potestatem habeat recurrendi ad Sedem apostolicam, *alium aduocatum et defensorem*, Secundum consilium domini Pappe, et quem ipse prepositus nominauerit, ex ipsa Genealogia Dizzensium Resumendo.

z) In der in gleich nachfolgender Note allegirten Urkunde v. J. 1172 heißt es S. 346. Aduocatus Osterhouiensis ex antiqua et inuiolabili constitutione et sanctione irrefragabili lege fiirmata non debet habere nisi vnum legitimum et generale placitum in aduocatia 2 continuo diebus prima cum hominibus episcopi altera cum hominibus claustri.

aa) s. mon. Boic. 12 Bd. S. 345. u. folg. Siquis statuta lege et descripto tempore seruitium suum non persoluerit, *duplum*, ist est, Zwispilde, vadiabit, et bannum procuratori i. e. XII n, et si *maior curie* vadimonium ad domum debitoris exegerit, illi etiam duos nummos dabit. Quod si secunda vice seruitium non persoluerit et *procuratori* inobediens fuerit, simili modo commutabit. Si tertio culpabilis extiterit, de retento seruitio *procurator quesita sententia colonorum iudiciaria lege* beneficium publicabit, et sine usufructu in potestate procuratoris Stabit X diebus, et si infra hos Colonus non composuerit, IIII beneficium perdidit. Si quis colonus Episcopi tria edicta procuratoris contempserit, que *compares sui iudiciaria sententia* super eum promulgauerit, tres bannos ad

ad vnum placitum plenarie vadiabit, quorum *duo procuratori*, tertius aduocato cedet &c.

Ueberhaupt ist diese Urkunde in Rücksicht auf das Gerichtswesen des Mittelalters vieler Bemerkungen würdig. Nach den Worten, mit welchen sie in eben vorstehender Note a aufhört, färt eben diese Urkunde fort. Quod si aliquid emerserit, quod procurator Episcopi et fratres *ad illud generale placitum* differre noluerint, vel nequiuerint, pro arbitrio eorum *familiariter* discutiet, quinque vero solummodo cause ad eius examen spectant, id est, vehtat, notnunft, nachtprant, heimsouechunge et furta. Horum reus vadiabit aduocato LX. num. pro pelle et capillis suis. Si pauper est et bannum persoluere non potest, si quis amicorum eum redimere voluerit, datis fideiussoribus ne amplius culpabilis fiat, aduocatus venuere non poterit, si hec ipse non fecerit, et nemo pro eo de villa pelletur. In his causis aduocatus nihil vltra iuris habet. Si homo Episcopi collegam suum occiderit, reddet hominem longum, ad mensuram VII. Gemundo *secundum iudicium conlegarum eiusdem conditionis.* Insuper dabit Episcopo V. tal. quorum tertia pars aduocato cedet. Si extraneus occiderit familiarem, predicto modo componetur, nisi quod tertia pars pecunie cedet Episcopo. Non habebit aduocatus *exactorem vel nahuoit.* Sed *villici et scerione Episcopi* et *fratrum* (bischöfliche und Kloster-Schergen) *exigent ei ius suum*, et *indicent placitum.* In tota aduocatia non habebit exactionem vel unius modii.

dii, nec in placito ſuo quicquam petendo extorquebit, niſi cum omni heneuolentia aliquid acquirat. Ex antiqua conſtitutione non ſeruitur ei ad placitum ſuum. Quoniam pie memorie OTTO Episcopus mortuo OVLRICO patauienſi prefecto, qui hanc aduocatiam diu ſibi violenter vsurpauerat et vastauerat, Mezelino, Seniori, et omnibus ſibi perpetuo in hac aduocatia ſucceſſuris, hanc aduocatiam ſub predictis conditionibus firmiſſime et immutabiliter exceptis, et omnibus in antea temporibus inconuulse conſeruandis conceſſit et omni Seruitio et exactione queſtus XII manſos in Geimchouen ei in feudo ſuperaddidit. Inſuper pie memorie EBERHARDUS Episcopus preter iuſtitiam cauſa maioris beniuolentie conſtituit ei Seruitium ad placitum ſuum, ſcilicet duos modios tritici, vel ducentos panes, duos porcos, quorum vnus valeat XX num. alter XV, X. gallinas, XX caſeos, C. oua, duas vrnas vini, IV. vrnas cereuiſie, VI. modios pabuli. Hoc Seruitium datur ei Oſterhouen, duobus diebus placiti ſui. Vna die dat Procurator Epiſcopi, altera die procurator fratrum. Tantundem ſeruitur ei Eringen et Aſpach, ea tamen conditione, vt aduocatus remittat Seruitium, quod prius ei de Eringen perſoluebatur. Si fur extraneus in villa captus fuerit, *Scerioni* comitis tradetur extra villam, ſicut cingulo tenus veſtitus eſt. Si homo Epiſcopi fur eſſe publicatus fuerit, II tal. bis redimi poteſt, et exlex erit. Si tertio infamatus fuerit, *extra villam ſimiliter iudici* tradetur. Si quis culpabilis fuerit

in homicidio vel furto, vel quacunque re, non, debet capi, nec ab aduocato, nec a procuratore sed *scerio cum collegis suis* omnia,, que habebit, publicabit, donec ille se purgauerit. Tectum monasterii debent procuratores de Osterhouen reparare et Winzer &c.

Wie kostbar und lästig auch bei mässiger Einschränkung die Gerichtstage waren, sieht man hieraus abermal.

Eben so klar erscheinen die sonst gewönliche Verrichtungen des Schergen hieraus. Er hatte zu Gericht anzusagen, die Schuldigen festzusezen, zu exequiren. Auch der maior curiae (s. die Note aa) und der Nahnoit waren Gerichtsleute zum Einheischen oder Exequiren gebraucht: und der Scherg war nötigenfalls der Beihelfer, collegarum, nicht entblößt. s. auch mon. Boic. V Bd. S. 135. ꝛc.

bb) s. mon. Boic. IX Bd. S. 425.

Purchardus de Fûtzilingen parauit nobis werram de predio nostro in Rubendorf, que composita est coram Ottone comite aduocato nostro: traditis eidem Purchardo a fratribus Sancti Stephani tribus solidis, et eodem Purchardo abdicante se omni iure de eodem predio. Cuius rei testes sunt &c. — —

Eodem Purchardo contentionem mouente pro eadem causa coram domino Ottone Epsicopo, *sententia ministerialium adiudicata est omnis appellatio de eodem predio Testes*: Englbertus Hallensis comes, Hartwic de Routa, Hainrich de Etilingen, Isanricus de Lohchirchen et duo filii eius

eius Hainrich et Isanrich, Waltman de Pastperc et frater eius Roudolf, Altman de Haselbach et filius eius Sigihardus, Ainwic de Hitenuurte, Hainrich de Hunpelen, Folchart de Pachan, Wolfhere de Perchusen, Pero de Tagolvingen, Adalbertus de Haga, Arnolt de Zielshusen, Baldwin de Zollingen.

Die Art der Leute, nämlich die Dienstmannen, und die sowol oben beigerükte, als die bei der lezteren Gerichtshandlung anwesende und hier mit Fleiße in der Allegation herausgeschriebene Gezeugen beweisen, daß hier von keinem Dorfgerichte die Rede sei. Man mag es füglich ein Hofgericht nennen können.

cc) s. mon. Boic. XIV Bd. die Urkunde von Geisenfeld. S. 219.

Notum sit vniuersitati Christi fidelium tam presentium, quam futurorum, qualiter, Idungus et Irmengart vxor eius sub palatino Ottone seniore et HEILWIGE abbatissa sorore BERTOLDI comitis de Pogene et Wernhardo iudice *interrogato super hac re iudicio*, et dato *a ministerialibus Ecclesie et reliqua familia*, obtinuerunt filiis suis ius maternum, que cum omni parentela sua censum vnius debet denarii. Huius rei testes sunt Rubertus Thlonearius, Perhtolt et Dietmar frater eius, et alii multi.

Die hier abermal erwänte ministeriales, und die von ihnen verschiedene familiares (dergleichen auch oben II Abschn. § 6. im Diplom von Münchsberg und in der Note aa, wo es heißt:

 fami-

familiariter fratres cum procuratore episcopi discutiant, vorkommen) des Gottshauses oder Frauenmünsters Geisenfeld machten wol eben so wenig als im vorstehenden Falle ein Dorfgericht aus.

dd) In der Mathematik ist es manchmal gut und hinreichend, Größen durch Annäherung (per approximationem) zu suchen. Auch in der Geschichte würde diese Art, das Wesen zumal dunkler und so wenig bearbeiteter Gegenstände, als der gegenwärtige ist, zu erforschen, heilsam und ungleich nüzlicher für die Warheit sein, als gewagte Sisteme, und entscheidende Aeusserungen one hinlängliche Gründe. Alte Irtümer und Vorurteile werden aus der Geschichte verschwinden, und kein neuer wird so leicht an ihre Stelle kommen, wenn in den vorher erwänten Fällen diese Untersuchungsart, samt dem gebürenden historischen Fleiße gebräuchlicher wird.

ee) Dorna ist im Gerichte Schongau auf Fink's Karte.

ff) Weil der Enkel Geinhard mittels Urkunde in mon. Boic. VI Bd. S. 535. im J. 1272 die Schenkung bestättigte, so muß sie um ein bis zwei Menschenalter warscheinlich früher geschehen sein. Bedenklich ist, daß die Benennungen, Burgrecht, oder *ius Purchgrauium*, und Dorfrecht hier als gleichvielbedeutend genommen werden. Im VIII Bd. mon. Boic. S. 51 ist ein Revers von Konrad Enserer, der eine Hube in Swyftingen (villa) vom Kloster Raitenbuch, wie es heißt, „*iure colonario, quod Purgrecht dicitur*„ empfieng. Hier ist statt

Paw-

Pawrecht felerhaft Burgrecht gesezt. Wenn aber in gegenwärtigem Falle, wie ich von den Herausgebern der Urkunde one nähere Belerung von Seite der Probstei Steingaden nicht glaube, kein Schreib- oder Drukfeler mit unterlief, so zeigt es an, wie uneigentlich in Rüksicht auf den sonstigen Spachgebrauch diese zwo Benennungen genommen wurden, und im Grunde ist, meines Dafürhaltens, hier durch den Ausdruk Dorfrecht nichts als Hofmarkrecht oder die Niedergerichtbarkeit verstanden. Die Ueberschrift lautet:

Burgrecht in Dorne. ao. 1272.

Cum dilectus auus noster Albertus quondam comes Tyrolensis dimiserit pro remedio anime sue, venerabili preposito de Staingadem totique conuentui ipsius loci, quoddam *ius Purchgrauium*, quod in vulgari Dorfrecht vocatur, in quadam curia ipsius conuentus, que iacet in *Dorne*, et quendam *villicum*, qui *Egno* vocatur; Nos Geinhardus comes Tyrolensis et Coritie, nec non Ecclesiarum Aquilegensis, Tridentine et Bruxinensis Aduocatus, ad notitiam omnium presens scriptum intuentium cupimus peruenire, quod idem per nos et nostros filios ratum et firmum volumus retinere &c.

gg) Also nennen sie sich in dem Kaufbriefe v. J. 1286. in mon. Boic. VI Bd. S. 545.

hh) Bona nostra, lautet derselbe, quae habuimus in villa dicta Ephach, tam culta, cum pascuis agris pratis nemoribus iure proprietatis vendidi-

mus pro viginti duabus libris denariorum — — fatemur praeterea, quod saepedicto conuentui, ius patronatus ecclesie in villa praedicta Ephach cum dote et aliis suis pertinentiis, videlicet advocatia et *iudicio villano* pleno iure proprietatis vendidimus tenendum. s. mon. Boic. VI Bd. am ang. O. Ebendaselbst S. 574 verkauft im J. 1307. an seine Herren zu Steingaden Hermann Greuter alle Güter, die er aus Gnade seines Herrn Swigers's v. Minlperg besaß im Epfa, nämlich das Wirtshaus, Gericht (*iudicium*) die Wälder, alle Neubrüche und das übrige, so lehenbar.

Es gab in Epfa also merlei Gerichtbarkeiten, wie auch die gleich nachfolgende Note bestättiget. Zugleich sieht man hieraus, wie lange in diesem Teile Oberbaiern's die Hofmark = oder Niedergerichtbarkeit verschiedenen sowol geistlichen als weltlichen Privatinhabern (s. auch Note g in nachfolgendem Absaze) entgegen der bisherigen Meinung abermal vor Ott's Handfeste und derselben Ausdenung auf Oberbaiern zukamen.

In eben diesem VI Bde. S. 746 kömmt ein anders hieher gehöriges Beispiel, ein Kauf gewisser Güter in Lullesperg und Druhgou v. J. 1287 vor, welche Füssen an Steingaden verkauft „Hermannus abbas et conuentus monasterii Faucensis *ob usuras immoderatas Judaeis soluendas* dederunt ad emendum monasterio sancti Ioannis in Steingaden mansum vnum in Lullesperch et dimidium in Druhgou *omni iurisdictione*, *quibus* ipsis compe-

competebat in agris, pratis, pascuis, in virgultis fructetis, aquis, exitibus, regressibus viis et inuiis. Wiewol ich diese zwei glaublich schon über der Gränze liegende Oerter in Baiern nicht mer finde.

ii) Vermöge Briefes in mon. Boic. VI Bd. S. 627.

§. 13.

Hier ist nicht die Rede von den bekannten vier Ehehaftgerechtigkeiten (davon s. gleich unten Note b) sondern von den Ehehaftgerichten. Diese hält Hund *a*) fast ganz den Dorfgerichten gleich. Er hält, so ferners merkwürdig ist, die Ehehaftgerichte für einerlei mit den Ehehaftrechten. Er gründet sich hierinnfalls nebst seinem Wissen, wie es scheinet, auf die erklärte Landesfreiheit, welche die Dorfgerichte und Ehehaft ebenfalls zusammen nimmt, und unter der Benennung Ehehaft die Ehehaftrechte oder Ehehaftgerichte versteht. *b*) Dieß ist der Begrif des sechzehenten Jarhunderts von diesem Gegenstande.

Die Wissenschaft des siebenzehenten Jarhunderts in dieser Sache können wir aus B. v. Schmid *c*) entnemmen. In Dörfern oder Gemeinden, sagt er, um den Bestand der Ehehaftgerichte zu erklären, sind oft verschiedene Gerichtbarkeiten, denen einzelne Häuser oder Teile derselben unter-

geben sind. Da indeß wegen des Ganzen Gemeinschaft gewisse für iedes Haus zu beobachtende Maßregeln nötig sind, so werden dieselbe iärlich one Unterschied der Gerichtbarkeit sammentlichen Gemeindegliedern oder Dorfshäusern verkündet. Sie betreffen den Bestand, den Friede, die Ordnung der Gemeinde, und bestehen in gewissen Policeiregeln, z. B. in der Rükſicht auf die Befreiung der Felder und Wiesen, den Gebrauch der Weide, des Gemeinholzes 2c.

Die Kenntniß unsers Jarhunderts in dieser Sache bekömmt man am besten bei Ehlingensberg. *d*) Denn was Ertel, *e*) und die Anmerkungen über unsere Gerichtsordnung *f*) hierüber enthalten, ist wenig und unerheblich.

Der Vorteil der Ehehaftgerichte zu unsrer Zeit ist höchstens also nur die Absicht die Lokalpolizei eines Ortes aufrecht zu erhalten, wie ihn Hund in der Note a zu bemerken scheint. Diese Ehehaftgerichte bestunden nicht etwa nur in Dörfern oder Fleken, deren Häuser unter mererlei Gerichtbarkeiten gehören, wie man bei Lesung der obigen Erklärung glauben möchte, welche B. v. Schmid davon macht, sondern in geschlossenen Hofmarken oder bei Untertanen von einerlei Gerichte.

richte. So hielt z. B. der Prälat von St. Mang schon lange vor Ott's Handveste v. J. 1311, nämlich schon im zwölften Jarhunderte zu Stadt am Hof ein Ehehaftgericht iärlich dreimal, in welchem seine Hofmark- oder Grunduntertanen erscheinen mußten. *f*) Ich lege hier ein Ehehaftbuch oder Dorfrecht der niederbaierischen Hofmark Greilsberg v. J. 1561 sub D in dem Anhange bei, welche ebenfalls unter dem Vorsize oder Gerichte der Hofmarkobrigkeit, wie zu Stadt am Hof unter dem Prälaten von St. Mang gehalten wurde. Diese zwei Beispiele als Ehehaftgerichte oder Ehehaftbücher geben von den Ehehaftgerichten, one weitere Erklärung einen anschaulichen Begriff. Man bemerkt in der lezteren, daß die Strafe in die Ehehaft ebenfalls, wie Ehlingensberg von Gerolfing erwänet, zur Gemeinde gehörig gewesen sei. Auch laut der Urkunde von St. Mang mußten die schuldhaften oder mit ihren Reichnussen rükständigen Untertanen zwölf Pfund Regensburger Pfenninge Strafe, von deren Verwendung zur Gemeinde aber nichts gemeldet wird, geben. *g*)

Nach der Voraussendung dieser Urkunden und Kenntnisse, versuche ich es von dem Ursprunge und der Beschaffenheit der Ehehaftgerichte,

richte, dem Leser die weitere Aufklårung und Beweise zu verschaffen.

Mit dem Ende der Regenten in Baiern, aus dem Stamme Karl's des Grossen zerfiel, wie schon oben erwånet wurde, die Gerichtsverfassung, die vom Ursprunge des baierischen Volksvereines bis dahin bestanden hatte. Die Hofmark = Gerichte wurden vervielfåltiget, die Gotteshaus = Pfleggerichte oder Vogteigerichte ebenfalls, Titel und Würde der Staatsbeamten, (Grafen) wurden das Erbe der Geschlechter, und statt der vormaligen Amts = oder Grafschaftbezirke entstunden Erbgerichtsbezirke oder erbliche Grafschaften. Das Gau = Ding *h*) zerfiel also, und mit ihm die Einteilung in die ehemalige Gauen = oder Amtsdistrikte eben so unaufhaltsam, als der Herrbann. Die sammentlichen Freien eines Gaues konnten nicht mer, wie ehehin, zu dem Gauding als Gerichtsbeisizer das Monat ein = oder zweimal zusammen kommen. *i*) Auch zu den Gerichten der ersterwånten drei spåteren Gerichtsbehörden, als der Hofmark = Gotteshauspflege = und Erbgrafschaft = Gerichten wurden nicht sammentliche dahin gehörige Insassen gerufen. *m*) Diese Gerichte wurden zwar noch in dem Angesichte mererer Beysizer oder Personen gehalten. Sammentliche in

den

den Gerichtsbezirke gehörige Insassen bot man aber gewönlicher Weise nicht mer dazu. Nur wenigemale das Jar wurde von dem Gerichtsherrn ein allgemeines Gericht gehalten, zu welchem alle Insassen des Gerichtsprengels aufgeboten wurden. *n*) Bei den übrigen gewönlichen Gerichten hatte ausser den Parteien und Zeugen oder Gerichtsbeisizern Niemand mer zu erscheinen. Zu den allgemeinen Gerichten aber, die ein Gerichtsherr iärlich, obschon nur selten, hielt, mußten bei Strafe alle Gerichtsinsassen zusammen kommen. Diese allgemeine Gerichte wurden für unumgänglich notwendig gehalten, und hießen daher Ehehafttayding oder Ehehaftgerichte *o*).

Das Altertum und die Beschaffenheit derselben ist von ihrem Entstehen an, bis auf die iüngste Zeit her, in welchem mit Ende des sechzehenten Jarhunderts durch Hund und die andere Eingangs gemeldete Schriftsteller uns über diesen Gegenstand Nachrichten oder vielmer Meinungen erteilet werden, aus Urkunden zu erforschen. Ich habe so eben bewiesen, daß vor dem Verfalle der alten Gerichtsverfassung mit dem Abgange der Karolingischen Herzoge keine Ehehaftgerichte existirten. Da diese Herzoge im zehenten Jarhunderte bekanntlich erst ausstarben, und so gewaltige

Umän=

Umänderungen, als diese des alten Gerichtssystems nur allmälig geschehen, so beleret das obige Beispiel von den Ehehaftgerichten des Stiftes St. Mang aus der Hälfte des zwölften Jarhunderts uns von diesen Gerichten in ihren ersten Zeiten. Denn man kann und muß aus demselben gründlich schliessen, daß nicht erst im J. 1156 die Ehehaftgerichte entstunden, sondern lange vorher schon ihr Dasein hatten, und daß dieselbe unter den Untertanen des Stiftes St. Mang nur nach der Art, wie sie in anderen Gerichtsbezirken üblich waren, ebenfalls verordnet wurden; weil sie schon in der Landessprache einen eigenen gewönlichen Namen (Ehehaftayding) hatten, welcher nicht anders als die Folge eines langen vorherigen Daseins dieses Gegenstandes begreiflich ist. Die Ehehaftgerichte waren also von ihren ersten Zeiten an Gerichte, die sich von den anderen dadurch wesentlich unterschieden, daß zu denselben alle Insassen eines Gerichtsprengels zusammenkommen mußten. Eben aus der Ursache, gemäß der nach dem Begriffe und Sprachgebrauche der Zeiten das Ehehaftgericht ein unumgänglich notwendiges Gericht andeutete, mußten alle Insassen des Gerichtsbezirkes dabei erscheinen. Der lateinische Ausdruk (colloquium generale) und die Verordnung in dem Beyspiele von St. Mang bewären dieß. Eben

so

so deutlich bestättigt es eine Urkunde von Raitenhaslach aus dem vierzehenten Jarhunderte. *p*) Das Ehehafttaiding, als ein allgemeines Gericht, bei welchem alle Gerichtsleute erscheinen mußten, wird darinn deutlich den gewönlichen oben beschriebenen Partikulargerichten entgegengesezet. Das Ehehaftbuch oben des edlen Salzinger's Inhabers der Hofmark Greilsberg aus dem sechzehenten Jarhunderte enthält ebenfalls gleich in dem ersten Punkte die Vorschrift, daß alle in die Hofmark, oder Ehehaft gehörige Personen bei dem järlich zweimal zu haltenden Ehehaftgerichte bei Strafe zu erscheinen hatten. Da es, wie aus den erwänten drei Beispielen des zwölften, vierzehenten, und sechzehenten Jarhunders zu sehen ist, eine wesentliche Eigenschaft der Ehehaftgerichte *q*) von ihrem Beginnen an war, daß alle Insassen eines Gerichtssprengels entgegen dem Gebrauche bei anderen Partikulargerichten dabei erscheinen mußten, so ist schon daraus der Schluß zu machen, daß in diesen allgemeinen oder Ehehaftgerichten Privathändel, oder gewönliche Parteisachen zwischen Kläger und Beklagten den Gegenstand der Verhandlung nicht ausgemacht haben. Denn zu diesem lezteren Ende wurden, wie gesagt, Partikular- oder besondere Gerichte gehalten, und zu diesen Gerichten wurden, wie ebenfalls oben erwänt wor-

worden ist, alle Insassen eines Gerichtes längst nicht mer aufgeboten. Die in den Ehehaftgerichten abgehandelte Gegenstände haben also sichtbarlich schon in den ersten Zeiten von ihrem Entstehen an durch die folgende Jarhunderte her die ganze Gemeinde auf eine verschiedene, teils auch manchmal auf diese Art betroffen, als es aus der Meldung Hund's und der nachfolgenden im Anfange dieses Absazes angefürten Schriftsteller in Rüksicht auf die iüngste Zeiten, oder lezteren Jarhunderte zu entnemmen ist, und eben in dieser Rüksicht war es iederzeit billig und herkommlich, daß alle Insassen dabei erschienen. Obschon ich über diese Beschaffenheit der Ehehaftgerichte noch keine ältere Urkunde gefunden habe, welche im Detail die sammentliche auf denselben behandelten Gegenstände verzeichnete, oder diese so ausfürlich und anschaulich, als das obige Ehehaftrecht der Hofmark Greilsberg aus dem sechzehenten Jarhunderte erwiese, und obschon das Ehehaftgericht nach der Lokal = und Individuellverschiedenheit der Gemeinden und Gutsherren verschieden war, so läßt sich doch auf die Beschaffenheit der Ehehaftgeriche und der auch in den ersten Zeiten in denselben verhandelten Gegenstände im Allgemeinen aus dem bereits angefürten der Schluß fassen, daß diese den Bestand und das Ganze der Gerichtsgemeinde be-

trof-

troffen haben. Verordnungen über Personen und Sachen der ganzen Gemeinde, für den Wolstand und wider Gefar oder Nachteil derselben, Beratschlagung in dieser Rüksicht, und die Abstellung der Uebertrettungsfälle, Eröfnung herrschaftlicher Gebote an die Gemeinde machten also den Gegenstand der Ehehaftgerichte aus, *r*) wie weiters durch ein Beispiel aus dem fünfzehenten Jarhunderte bestättiget wird, da laut einer Urkunde der Probstei Chiemsee auf dem Ehehafttäding verordnet ward, daß kein Insaß des Vogteibezirks Stumm one der Nachbarn Wissen, und des Urbarsherrns Willen Herbergsleute einnemen solle. *s*)

Bei Gelegenheit dieser Erläuterung über die Ehehaften *t*) oder Ehehaftgerichte füge ich noch einige Bemerkungen von den Pautading des Mittelalters bei, *u*) welche tauglich sind nicht nur das oben (II Abschn. § 7. S. 70.) erwänte Baurecht, (legem colonicam) sondern auch die Verfassung des Mittelalters und dadurch unsere dermalige überhaupt aufzuklären. Pautading war ein Tag, an welchem sich ebenfalls alle Baumänner oder Untertanen zu ihrem Gutsherrn hin versammeln mußten. Die Rechte des Gutsherrn über sie wurden ihnen dann manchmal wider publicirt. *x*) Ein Pautading

war

war also in obiger Rücksicht, da alle Gerichtssassen dabei erscheinen mußten, ein Ehehafttaiding, und wurde auch manchmal also genannt. *y*) Pautäding und Stift *z*) oder Paustift *aa*) werden ebenfalls gewissermassen als gleichviel bedeutend genommen. Denn die grundherrliche Reichnuß wurde von den Bauleuten dem Grund- oder Gutsherrn in diesen Pautädingen entrichtet. *bb*) Der Name Stift ist geblieben, und noch zu unsern Zeiten gewönlich. Dermal besteht die Stift bekanntlich in einer bloßen Geldreichnuß, welche die Grundholden ihren Hofmark- oder Grundherrn iärlich entrichten. Wichtiger war aber diese Stift, Paustift oder Pautäding in den früheren Jarhunderten. Noch in dem fünfzehenten Jarhunderte, wie aus der eben allegirten Stelle der Raitenbuchischen Urkunde erhellet, fielen den Hofmark- oder Grundherrn iärlich viele Güter frei heim. Die Hintersassen konnten vom Gute größtenteils iärlich auf dem Pautäding abgetan werden. Die Zal der Freistifter scheint in denselben und noch mer in den ältern Zeiten ungleich grösser als izt gewesen zu sein. *cc*) Noch zu Anfange des sechzehenten Jarhunderts waren die Freistifter oder dieienige Baumänner, welche der Gutsherr alle Jare wegtun konnte, in Baiern ser zalreich, und ihr Abzug auf ihrer Seite mit so vieler

Schwie-

Schwierigkeit und Widersezlichkeit, die sie teils dem Gutesherrn teils dem nach ihnen aufziehenden Baumanne machten, begleitet, daß alle Stände darüber auf dem Landtage zu Ingolstadt vom J. 1516 Klage fürten, welcher man durch das gewönlichste, aber auch unzulänglichste Mittel, nämlich durch ein Gesez dagegen abzuhelfen glaubte, *dd*) dessen Beschaffenheit und Zweckmässigkeit an einem anderen Orte weiters zu erwägen sein wird. *ee*) Der Verhandlungsgegenstand auf diesen Pautädingen war neben der obenerwänten Eröfnung herrschaftlicher Verordnungen an die Hofmarksassen, die weitere Verstiftung oder Bemannung der erledigten Güter, Abtuung der in das Baurecht *ff*) einschlagenden, und besonders beim Abzuge der abgestifteten Baumänner verfallenden Anstände, Entscheidung und Andung der Caducitätsfälle *gg*) u. d. gl. Auch diese Pautädinge scheinen in Baiern schon vor mereren Jarhunderten üblich gewesen zu sein. Denn nicht nur die Chiemseeische Urkunde des fünfzehenden Jarhunderts bezeugt, daß die darinn enthaltene Pautädings Säze schon zu Zeiten der Abtissinn Elisabet Torerinn, mithin um Jarhunderte früher in der Hofmark Sebruk gesezt worden seien, *hh*) sondern auch die Verfassung der früheren Jarhunderte, und die Beschaffenheit des Baurechtes machte der-

gleichen Gerichtstäge nüzlich und nothwendig, *ii*) wie zum Teile aus dem, so bisher gesagt worden, erscheinet, und noch mer bei weiterer Betrachtung des Baurechtes erhellen würde, von welcher ich aber hier mich enthalte, weil diese Geschichte keine Geschichte des ganzen Mittelalters werden soll.

Bei Verfassung derselben, zumal bei der Behandlung der Landes-Polizei und Landes-Kultur wird im Zusammenhange mererer Zeit-Umstände erst das Nüzliche und Interessante dieser Untersuchungen mer auffallen und vollständiger vorgebracht werden können.

ä) In dem Anhange zum baierischen Stammenbuche S. 401. sagt er:

Ehehaft-Recht oder Gericht ist fast desgleichen. (als Dorfgericht, von welchem gerade vorher Meldung geschieht) Sonderlich aber werden im Ehehaftrecht iärlich den Untertanen etliche und die fürnemste an iedes Ort taugliche und nötigste Artikel aus der Polizei-Ordnung, und was sonst zur Zucht, Erbarkeit, Frid und Einigkeit, auch zur Befridung der Felder Trib, Besuch ꝛc. dienstlich, mit Ernst, und bei Straf fürgehalten, und auferlegt ꝛc. Wiewol man sonst die Polizeiordnung dem gemeinen Mann alle Jar zweimal fürlesen soll. Wann das einsmal beschehe, möchte man sich vielleicht betragen. Aber es geschieht selten ꝛc. Taugt auch

auch nicht an alle Ort. Nach Hund also ist Dorfgericht, Ehehaftgericht und Ehehaftrecht einerlei: eben so nach der erklärten Landesfreiheit. Auch Haltaus fürt ein Beispiel eines Dorfrechts F. 243. von dem sächsischen Dorfe Lichtenau v. J. 1647 an, worinn dasselbe als altherkömmlich bestättigt wird, und dessen Gegenstand mit dem Ehehaftrechte einerlei ist.

b) II Tl. 13 Art. „Item insonderhait sollen die Dorf„gericht und Ehehaft in ihrem Gebrauch bleiben, „als in den alten Freihaiten auch begriffen ist.„

Die Ehehaftgerechtigkeiten, nämlich die Ehehaft als Tafern, Schmid, Müller und Saylpad, wie sie in der erklärten Landesfreyheit III Tl. 5 Art festgesezt werden, woselbst derselben Vermerung verboten wird, hat Jedermann zu allen Zeiten von dem Ehehaftrechte, Ehehaftgerichte, oder Ehehaft unterschieden.

c) Cum igitur (sagt er in semicenturia I. controuers. 40. nro 4 bis 5.) in pluribus locis et *pagis* (Dörfern)* plures etiam domini iurisdictionales concurrant, et sic incolae diuersis iurisdictionibus subiecti sint: interim tamen necessitas exigat, *ut, sicut in communi viuunt, etiam in quibusdam articulis totam communitatem concernentibus concordent*, ideo longo vsu introductum est hoc iudicium, quod vocant die Ehehaft, in quo *omnes incolae* nullo habitu respectu, an huius vel alterius subiecti sint iurisdictioni, plerumque in publico et sub dio conueniunt, et quod pro illo anno videtur toti communitati expedire, *decernunt*.

Hinc praeleguntur illis *praecipui articuli ex ordinatione politica* huius prouinciae, aus der Polizeiordnung, *et maxime illi, qui pro bono publico cuiuslibet loci magis idonei et necessarii sunt*, et statuuntur ea, quae ad conseruandam bonam disciplinam pacem et concordiam, ad sepiendos agros et prata, ad vtendum iuribus pascuorum, lignandi, et similibus pertinent, de quo iudicio, siue Ehehaftgericht, meminit Hundius. (s. Note a) Das übrige, so B. v. Schmid anfürt, ist uuerhebslich, oder nicht hieher gehörig.

d) In seiner oben (I Absch. §. 3.) citirten Schrift de iure Hofmarchiali an der daselbst angefürten Stelle sagt er:

Simile, vel paulo inferius (als das Dorfgericht) iudicium est illud, quod tum extra (z. B. wie mir bekannt ist, im Eichstädtischen und s. unten Note e im Oesterreichischen) tum in patria nostra in singulis communitatibus, pagis praecipuis, et oppidis quolibet anno bis, vel frequentius vna solummodo vice *praesente praefecto iudice, vel domino iurisdictionali celebratur*, die Ehehaft, oder das Ehehaftgericht dictum. (Hier beruft er sich auf den eben vorher Note c allegirten Schmid mit dem Beisaze, daß gewisse Specialstatuten und Punkte vorgelesen werden) in ea communitate specialiter obseruanda, et in certo libello, in dem Ehehaftbuch conscripta. Inibi iudicatur, an omnes isti articuli et statuta rite per annum sint obseruata; proponuntur et deciduntur querelae omnium, et singulorum causae et controuer-

siae

siae communes die Gemeindeklagen praeleguntur, discutiuntur et ratificantur rationes communes die Gemeindsrechnungen werden von den Dorfsführern abgelegt: afferuntur deciduntur & componuntur singula, quae ad vtilitatem, commodum, vel damnum auertendum totius oppidi vel pagi et communitatis videntur necessaria, aut vtilia: et denique sumtibus et expensis communitatis celebratur aliquod conuiuium tum a loci praefecto iudice et domino, tum et *ab ipsis subditis in causa communitatis antea occupatis*, vt *observantia totius patriae* abunde testatur, licet in hofmarchiis adeo frequentia non sint ista iudicia: vid. Speidel. in suo spec. verbo Ehehaft. (Nun wird zu weiterer Erörterung der Ehehafgerichte Hund, dessen Selbstworte hieroben in der Note a stehen, angeführt, der aber sichtbarlich nicht so viel so umständlich und zuverläßig von diesen Gerichten, als Chlingensberg meldet) Huc facere videntur, heißt es weiters, quae tradit memoratus illustr. autor in sua metropoli Salisburgensi. (Hier folgt eine Allegation, die unten Note g hier zu lesen ist.) Endlich schließt er. Quin in hoc iudicio dem Ehehaftgericht plura mirabilia quin ridicula obseruari *pragmaticis* et *officialibus* est notissimum, prout et ipsi in praefectura non multum dissita (von Ingolstadt nämlich) Oettingensi (in der dem Hofkastenamt nebst Köschnig und Stammham beigelegten Pflege Oetting) audiuimus, in hoc iudicio in der Ehehaft molitorem vnum debere singulis annis praestare vnum talerum, und muß einen einäugigen Hann halten rc.

Was für ein Beweis vom Hörensagen, nur von einem Orte, mittels einer handgreiflich verstellten Anekdote! Die Reichnuß eines Talers und Haltung eines Hanes ist fürwar nicht lächerlich!

e) Ertel in seiner betittelten praxi aurea von der Niedergerichtbarkeit, Erbgericht, vogteilichen Obrigkeit und Hofmarkgericht. Nördlingen und Frankfurt, im Verlage Gottfried Mundbach's i. J. 1751. Obseruat. I. cap. XII. S. 381. beschreibt die Ehehaft als „eine Gerichtsversammlung, welche in Baiern und Oesterreich alliärlich in allen Dörfern unter freiem Himmel gehalten zu werden pfleget, allwo der Untertanen Feler gestrafet, und andere Ordnungen der ganzen Gemeind zur Nachachtung vorgelesen werden, und heissen solche Gerichte die Ehehaftgerichte. (Nunmer beruft er sich weiters auf Hund, dessen Worte oben Note a stehen.)

f) 1 Kap. § 21. litt. a. Der Verfasser bezieht sich hierinn kurz und lediglich auf Hund und Chlingensberg.

g) Diese Nachricht von einem Ehehaftgerichte zu Stadt am Hof ist aus Hundii metropoli Salisburgensi Tom. II. fol. 451 und 452. Sie ist aus dem zwölften Jarhunderte her, und zwar, wie S. 453 zu sehen ist, vom J. 1156. Ich seze sie hier umständlich her, weil sie nicht nur in Rüksicht auf die Beschaffenheit und das Alter der Ehehaftgerichte, sondern auch auf ienes der Hofmarkgerichte aufklärend ist. Chlingensberg, der sie kannte

te und in Rüksicht auf die Ehehaftgerichte (s. Note d oben) nüzte, tat dieß in Rüksicht auf die Hofmark- oder Niedergerichtbarkeit nicht, sondern schrieb den herrschenden zweihundertjärigen Irrtum nach.

Notandum ad perpetuam rei memoriam, quod Serenissimus rex Romanorum Dominus Conradus cum obsedisset castra Ottonis palatini comitis in Kelhaim idem rex descendens in propria persona et ecclesiam b. Magni intrauit et praedium ripense cum omni sua adtinentia proprietati regali subiecit, et Marschalcum suum pro inuestitura arcarum a colonis villae Ripariae, quod modo am Hofe dicitur 52 talenta accepit, et hac pecunia accepta ad obsidionem rediit, et tandem ad preces Domini Gebhardi fundatoris ecclesiae ripensis ob diuinae remunerationis intuitum praedium ripense cum suis adtinentiis, quod est situm inter duo flumina, videlicet Imbris vulgariter Reng ac Danubii. Vsum quoque fluminum eorundem vsque ad medium sanctis Andreae scilicet Apostolo et b. Magno confess. contulit pro dote, et ad recompensationem talentorum pecuniae prout praemittitur receptorum praefatus Dominus rex hanc gratiam ecclesiae ripensi contulit, et *in villa siue in ciuitate riparia, quae modo* am Hofe *dicitur,* publicam mercaturam omni feriarum instituit, et quidquid solui debeat de mercimoniis in foris Statutis *cum iudicio ciuili praeter sanguinis damnationem* cuncta ecclesiae ripariae pro usufructu *firmauit.* (Abermal ein schon S. 96 oben

96 oben bemerktes Beispiel der Hofmarkgerichtsbarkeit lange vor Ott's Handveste!) *quae longo tempore hoc in vsu habuit*; ipseque dominus rex ad petitionem domini Gebhardi fundatoris aduocatiam ibidem sibi retinuit, prout in litteris ad perpetuam rei memoriam desuper confectis plenius continetur. Et haec sunt iura ab antiquo et Seruitutes, ad quas tenentur incolae am Hofe ratione dominii praeter census consuetos, quos singulis annis de areis, domibus et fundis tenentur, per illustrem principem dominum Albertum ducem Bauariae cum consensu tam Praepositi quam conuentus et incolarum seu ciuium et communitatis ibidem innouatae, prout in litteris desuper confectis et per memoratum illustrem principem Albertum Sigillatis clarius continentur et sequuntur in hunc modum:

Item dominus praepositus dictae ecclesiae habiturus est singulis annis *in tribus terminis*, videlicet Emerami, Purificationis Mariae et Georgii *colloquium generale, quod vulgariter Ehaffdeyding dicitur, cum omnibus et singulis, qui in foro habent residentiam, et fundos occupant ad monasterium pertinentes*, hoc est, unser den Fischern am Hofe, und an den waytern, ad commune colloquium videlicet *Ehaffdeyding* comparere *sub poena tenentur* et obligantur in praedictis terminis dare — Hier folgen Nachrichten von den schuldigen Reichnissen einiger Untertanen.

h) Siquis autem, heißt es weiter unten am eben a. O. praedicta non seruauerit praedictis tribus temporibus poenam 12 Regensburger pf. incurrit.

i) Pla-

i) Placitum, oder Gaugericht, wie es die Urgeseze Baiern's Tit. II. cap. 15. nro 1. verordnet und eingefürt hatten, und wovon oben II Abschn. § 10. Eingangs, und an den daselbst citirten Stellen weitere Meldung geschehen ist.

l) So wie es durch l. Baiuu. an der Note h angefürten Stelle verordnet ward.

m) Beispiele davon s. man in der Note r. des vorhergehenden Absazes benanntlich in der Urkunde der Abtei Prüfening v. J. 1226, dann in der Note aa, nämlich in der Osterhofischen Urkunde v. J. 1172. Von den Hofgerichten, dergleichen in der Note bb eben dieses Absazes vorkommen, hier nichts zu melden. Ein fernerer Beweiß dieses Umstandes kömmt unten Note p vor.

Die auf eine geringe Zal iärlich heruntergesezte placita prouincialia oder generalia, davon im vorhergehenden Absaze ebenfalls, und zwar in den Noten aa, z und x, und oben § 6. im Diplom von Münchsberg, Beispiele angefürt werden, mögen wenigstens seiner Zeit zu Folgerungen hieher dienlich sein.

Die herzogliche Land-Gerichte verstehe ich hier auch unter dem Namen Erbgrafschaft-Gerichte. Gemäß Wachter scheint placitum generale und Ehehaft zwar eines zu sein, allein auf desselben Ansehen hieher etwas zu schliessen, scheint mir zu ungründlich oder noch zu unzeitig.

n) s. die nachfolgende Note.

o) Bekanntlich hat zufolge den Sprachforschern durch

deren Citation nur Weitlåuftigkeit entstünde, und dem Sprachgebrauche der ehemaligen und gegenwårtigen Landesgerichte das Wort ehehaft, den Begriff einer unumgånglichen Notwendigkeit zu bedeuten. Z. B. ehehafte Not, ehehafte Hindernuß u. d. gl.

p) Sie ist v. J. 1318, steht in mon. Boic. VI Bd. S. 376, und ist in der Note r des vorhergehenden Absazes excerpirt. Die Richter und Schergen, wie die Herzoge darinn verordnen, sollen des Gottshauses Leute nicht gebieten zu kommen „auf „kein Ehehaftaiding, und auf kein besonder Taiding„ s. auch die nachfolgende Note s und y.

q) Der selige um die Geschichte Teutschlandes verdiente Prof. Heumann in Altdorf schrieb eine Abhandlung, de iudiciis communitatum, vulgo Ehehaftgerichten betittelt, welche ich nicht gesehen zu haben bedauern muß.

r) Die nachstehende Note, das Greilsbergerehehaftbuch, nebst Hund's und Schmid's Erlåuterungen oben liefern Beispiele solcher Verordnungen.

s) s. mon. Boic. II. Bd. S. 428. Die Urkunde, unter der Aufschrift, iura Vogteiae in Stum, circa annum 1440 lautet: Item darnach fragt er (der Probst von Chiemsee oder dessen Anwald) wer der wår, der Heuser hiet, und Leut darin nam, was Recht darumb sei? Darauf ist geurtailt, nach dem als auf eehafft tåding verpotten wirt, daß Niemand dem anderen beherbergen sol, wen den davon er verantwurten wil; so soll der

der selbig Niemand einnemen, er soll dan an dem ersten di Nachpauren dazu vodern, und mit Willen des Urbar Herren.

In mon. Boic. V Bd. S. 221 unter den Urkunden der Benediktiner Abtei Aspach geschieht auch Meldung von dem Ehehaftgericht, und der Schuldigkeit darauf bei Strafe zu erscheinen. „Item, „wenn der Ambtmann ainen pewtt zu unsern „ehehafften Taydting, und kumbt dem Pott „nicht nach, so ist er um VI Pfening, zu den „andern Pott um XII, die darnach allweg Zwi„spilt es sich bis auf XII Schilling de„ Die Anmerkung Hund's und Chlingensberg's über den geringen Betrag der Dorfgerichtsstrafen in den Noten des vorhergehenden Absazes trift hier also nicht ein.

t) Das Wort Ehehaft hat auch zuweilen den Begrif einer Strafe oder Buße. Z. B. In mon. Boic. VIII Bd. S. 112. in einem Einkünfteverzeichnisse der Probstei Raitenbuch aus dem fünfzehenden Jarhunderte heißt es: Umb alle Ehehafft und Puß in der Hofmarch. Im II Bd. mon. Boic. S. 507 und 509 in einer Urkunde des Frauenstiftes Chiemsee v. J. 1462 heißt es: „wurd „er (der einen Todschlag erzeugt hiet) damit „begriffen, und die Ehafft soll allezeit in dem Ge„richt, und bey unserem Gotshaus beleiben.„ Diese Stelle handelt von dem Gerichte des Stiftes auf dem Werd, oder der Insel. In einer anderen, die von dem Gerichte des Stiftes in der Hofmark Sebruk handelt, heißt es: „in welchem

„Land=

„Landgericht das geschäh, da soll die Ehaft all=„zeit in der egenannten Hofmark, und bey dem „Gotshaus beleiben, ob er (der Dieb) gefangen „wurd oder nicht.„ Denn bekanntlich hatte in Criminalvergehen an des Vergehenden Gut eine Strafe neben der persönlichen statt. Ich würde hier diese Anmerkung nicht gemacht haben, wenn ich gefunden hätte, daß sie von den Sprachfor=schern schon gemacht worden wäre.

u) Hätte ich irgendwo zumal in baierischen Geschicht=büchern diese Bemerkungen schon gefunden, so würde ich sie ebenfalls weggelassen haben.

x) Also geschah es z. B. vom Stifte Frauenchiemsee in seinen Hofmarken Sebruk s. mon. Boic. II Bd. die oben Note t angefürte Urkunde v. J. 1462. S. 509. vor und in dem Gebirg S. 511. auf dem Werd, zu Rimsing, Grassau, in dem Leu=chental S. 514. zu Angacht S. 520. zu Wising S. 522. zu Auxenus S. 425. Die Verbindlich=keit bei Strafe one ehehafte Not nicht von dem Pautäding auszubleiben. s. ebend. S. 514. Das Pautäding war hier järlich die Stift, Nachstift, Harlosung, und Schaflosung, wo der Pfenning= Käs= Haar= und Schafdienst eingebracht wurde. s. auch die folgende Note aa, und die Note ee un=ten von dem Pautäding der Abtei Seon.

y) „Und das, heißt es am eben angezogenen Orte S. „520 von dem Chiemseeischen Pautäding wird euch „also geoffnet auf ehhaften Tädingen, das „mein Frau ze Urkund hat ze iagen ꝛc.„ Ist hieraus

hieraus in Vergleichung deßen mit dem Vorherwänten in Betreff der Ehehaftaidinge nicht zu schliessen, daß erst die iüngere Schriftsteller vom sechzehenten Jarhunderte an die Ehehaftgerichte, von dem sie die Geschichte mißkannten, nach den Gegenständen, welche darinn vorgenommen werden, bestimmen wollten; daß aber in älteren Zeiten durch Ehehafttaiding one genauere Rüksicht auf die darinn abgehandelte Gegenstände, die nach Verschiedenheit der Oerter und Ehehaftgerichte verschieden waren, ein allgemeines oder notwendiges Gericht bedeutete? s. auch die vorstehende Note, x und unten in der Note aa die Urkunde Raitenbuch.

z) Dis sind, lautet die eben angefürte Urkunde S. 510, die Sätz die wir Ellspet Torerin Abbtissin ze Chiemsee in unsers Gottshaus Pautading, und Stifft in unser Hofmarch zu Sebruck gesezt haben, und ist geschehen mit der Hausgenossen (familiarium vergl. S. 50 u. S. 61. Note u) Willen und Rat, Ulrich Usinger, Conrad Zollner, Hanns Swäbel, Hainrich Neuleich, und wie sie die Zeit genant waren, und das haben wir getan nach unserm alten Gesatz und Rechten. Ebendaselbst S. 522. lautet die Ueberschrift der Sazungen.

Die Oeffnung in der Pautading oder Stifft ze Wysing.

Ich öffenn heut an meiner Frauen stat, daß si ir freye Stifft hat mit ir, und irs Gottshaus Leuten zu Wising 2c.

„Item

„Item so öffent man euch, daß sie hewwt zu den „iren, und die sie beschlossen hat mit Tür und mit „Tor, umb all Sach wol gerichten mag, aus- „genommen umb drey Sach, Totschleg, Tewpff, „und Notnunfft, und besunderlich, was Pawv- „recht sind, das wår mit überpawven, und „mit etzen, die hat mein Frawo, oder ir Gewalt „besunderlich ze richten.„ Ebendaselbst S. 524 heißt es: „so öffent man euch, das aller der vor- „geschrieben Sachen und Artikeln, und des Gots- „haws Recht, die genennt und geöffent sindt in „der Pårwtåding (nämlich in der vorgenannten „zu Wising) der Vogt meiner Fraucn, und irem „Gotshaws Helffer und Schermer sein sol ꝛc.„

aa) So heißt es in der oben Note t citirten Urkunde der Probstei Raitenbuch aus dem fünfzehenten Jarhunderte, in mon. Boic. VIII Bd. S. 112. „Item all des Gotshaus Hindersassen und Dienst- „leut sullen kommen iärlich in unser Paustifft, „wohin wir sie vodern, und wer nit Brief hat, „von uns oder besunder gestifte Jar, des „Guet ist alle Jar frey ledig mit Stifft und „aller Zugehörung, also stet es zu allen des „Gotzhaus Guetern.„ s. auch S. 166. II Bd. mon. Boic. wo es eben so laut des Saalbuchs vom fünfzehenten Jarhundert von Kloster Seon gehalten wurde. Im II Bb. mon. Boic. S. 425. in der (Note z vorher) allegirten Chiemseeischen Urkunde heißt es: Ich offen euch an meiner Frauen stat, daß sy freye Stifft und ir Pautading hat in ires Gottshaus Gericht ze Auxmus,

er

er sey Lehensatz oder Freysatz ꝛc. Item darnach offent man euch, das die Höffe Angächt meiner Frauen, und iren Ambtleuten in der Pautäding, und in dem Herbst treylichen warten sullen mit Wein und mit Kost, und mit Futter und Hey. S. 521. ebendas.

bb) s. die Note x oben.

cc) Item (sagt das eben angefürte Raitenbucher „Saalbuch S. 111.) so vil und es mag gesein, „und des Gotzhaus Not nit zwingt, ist, vil „nützer die Güeter nit ze lassen auf Leibgeding, „noch Erbrecht, dann die zu verkummern: sicut lon-„ga docuit experientia.„ Solche Grundsäze hatte man dazumal in Rüksicht auf das Baurecht! Die Geschichte wird es warscheinlich erklären, wie man dabei auf eine blendende Erfarung sich beziehen konnte s. auch oben in der Note aa das von Frauenchiemsee angefürte Beispiel von Auxenmus, dann die Urkunde von Raitenbuch ebendaselbst, wie auch das in vorhergehender Note z angefürte Freistiftrecht der Frauenabtei Chiemsee zu Wising.

Die oben Note x citirte Frauenchiemseeische Urkunde S. 514 im II Bde. mon. Boic. lautet; Auch öffennt man euch, daß mein Frau von Chiemsee, und ir Gotshaws freye Stifft hat auf all iren Urbaren also ze versten, daß sie einen gueten und einen Nuzen pawman, der auf ainem klainen Guet sitzt, zu vodern hat auf ain grössers Guet, und einen kranken (ausgearbeiteten vielleicht) Pawmann, der auf ainem weyten Urbar sizt, zö nötten hat auf ein wyndes Guet: und denselben zwain

Paw=

Pawlewten sol volgen, was sy besunder gemacht, und gezymert haben, ob daß ist, daß die Gemäch aus frömbden Wälden gezymert habent, die zu den Gütern nicht gehörendt. Wär aber, daz sie es auz dem Wald gezyert hieten, zu den Gütern gehörent, so sullen sy die Zimer bey den Gütern lassen, als billig ist.

S. 512 und 513 heißt es. „Item so öffent „man euch, wer zymert von des Gottshaws Holz „und Stämb, welcherlay Städel oder Kästen das „wärn wenn er davon vert, so ist im, der am „nächsten nach im auf vert, nichts schuldig ze wi- „der keren: zymert er aber von frömden Stamm, „so sol yms dann der, der da auf vert, zalen, als „er stat an im vindet, oder er mags mit der Herr- „schaft willen gefueren, wo er hin will.„

In diesen zwoen Stellen liegt zugleich ein Beispiel, wie es gemäß dem Baurechte (lege colonica); welches oben (II Abschn. §. 7. S. 70 u. 76.) berüret worden ist, beim Abzuge des Baumannes in Rüksicht auf die Farnuß zum Teile gehalten wurde.

Das Abzugsherkommen war, wie man sieht, nur ein Teil (legis colonicae) des Baurechtes.

Auch die Abtei Seon hatte laut eines alten Saalbuches, so in der ersten Hälfte des fünfzehenten Jarhunderts verfaßt worden, (s. mon. Boic. II Bd. S. 164 — 166.) dergleichen Stiftstäge oder Pautädinge in ihren Hofmarken und die Freistift war die herrschende oder gemeinste von der-

derselben Urbarsgerechtigkeiten. Des Abtes Kammerer und Richter waren dabei zur Einname der grundherrlichen Reichnussen, und Verhandlung der Vorfälle. „Item unser Herr von Sewen soll „seinen Richter mit sich füren in die Stift, und „wer zu klagen hat, darumb soll der Richter nider„sitzen mit dem Stab rc. Item es hat kain Pau„mann oder hintersäß deß Gotshaus Sewen kai„nerlai Gerechtigkeit auf des Gotshaus Gut: „Er hab dann Brief und Sigl von dem Abt „und Convent.

„Item mer ist zu merken, was man in der Stifft „in der Wildschonawe nicht gerichten und zu End „pringen mag, das soll man schieben gen Ratfel„den.

„Item was man zu Ratfelden nicht gerichten „mag, das scheubt sich gein Aegg: von Aegg gan „Härffing oder gan Oberndorf: von denselben „Stifftern gan Sewen nach Gevallen und Willen „eines ieden Herrn von Sewen und nach deß „Gotshaus Notturfft rc.

Uebrigens war bei dem Pautäding, wie bei dem Ehehaftaiding, und besunder Taiding iederzeit eine Versammlung oder Zusammenkunft, und Benemung merer Beisizer gewönlich und wesentlich. Schon das Urwort Ding, von welchen die Sprachforscher eine Menge Zusammensezungen, die aber noch eben gar nicht vollständig ist, anfüren, bezeichnet immer und wesentlich die Zusammenkunft, und gemeinschaftliche Benemung untereinander (colloquium, wie es Wachter S. 200 nennet)

dd) Es gab zwar schon im fünfzehenden Jarhundert, wie die mon. Boic. II Bd. S. 524 erwänen, und noch ehe Erbrechte. Das Leibrecht, und noch mer die Freistift oder veranleitete Freistift scheint aber wenigstens in einigen Gegenden Baiern's viel üblicher gewesen zu sein.

ee) Landsverordnung vom J. 1516.

ff) Ein Beispiel davon s. Note z oben von dem Chiemseeischen Pautäding zu Wising, und sonst in den angefürten Urkunden, namentlich auch in der Seonischen Urkunde, die in vorstehender Note cc allegirt ist.

gg) Der Verwürkungen der Lehen- und andrer Stift- oder Baurechte machte man sich dazumal leichter und öfter schuldig, wie bei Durchlesung der Raitenbuchischen und Chiemseeischen öfter allegirten Urkunde aus mereren Stellen scheinet.

hh) s. mon. Boic. II Bd. S. 510. auch oben die Note z. Die Elisabeth v. Thorr war laut des eben angefürten Buches S. 443. vom J. 1392 bis 1398 Abtissinn, und da schon dazumal diese Anordnung keineswegs neu war, sondern, wie die Urkunde ausdrüklich lautet, nach dem alten Chiemseeischen Gesaz und Rechten mit der Hausgenossen Wissen und Einstimmung diese Pautädingssäze verfaßt wurden, so kann das Alter desselben billig in das zwölfte Jarhundert, wo nicht höher, hinaufgesezt werden.

ii) Die herrschenden Freistiftgerechtigkeiten, neben den Leibrechten und Lehengerechtigkeiten, welche

den

den Landleuten auf den Gütern von den Grund- oder Hofesherrn damal verliehen wurden, machten, daß diese als frei und ledig iärlich in grosser Menge neuerdings zu verleihen, oder zu verstiften waren. An gewissen von der Grund- oder Hofmarkherrschaft festgesezten Tagen gieng, wie leicht begreiflich, sowol wegen der persönlichen Concurrenz der Stifter, als andrer Ursachen halber die neue Verpachtung, und Schlichtung der dabei vorfallenden Händel am kürzesten und besten von Statten.

Von dem Baurechte (lege colonica) wie es gemäß Urkunden z. B. oben S. 77. iener ser zwekdienlichen v. J. 1366 genannt ist, und übersezt werden muß, sehe man auch Beispiele in mon. Boic. II Bd. S. 209. v. J. 1281, worinn Albert v. Euchindorf von der Probstei Leibrecht erhält; im V Bde S. 56. einer Urkunde v. J. 1331, wo Purchrecht, Perchtaiding und Etalding, welch leztres gemäß Haltaus zuweilen Echding heißt, eben so viel als Paurecht, Pautäding, und Ehehafttaiding ist. Ebendas. S. 484 ein Beispiel von Leibrecht v. J. 1355. III Bd. S. 188 eine Baurechtsurkunde v. J. 1303. Dann im VIII Bde S. 51. v. J. 1297. Das Gut war vermöge dieser Urkunden meistenteils leicht verworkt.

§. 14.

Nachdem ich die Arten ständischer Gerichtbarkeit, von den ersten Zeiten an bis herab

in das Mittelalter erforscht habe, bringt sowol der Sachen Zusammenhang als die Zeit-Ordnung unsre Aufmerksamkeit an den grossen Gerichtskauf oder die Handveste Ott's v. J. 1311. Die Geschichte davon kann nicht gründlich abgehandelt werden, one der Geschichte Ott's, dieses nicht etwa blos von Aventin und in baierischen Geschichtbüchern, sondern noch neuerlich von Håberlin verkannten Fürstens. Durchgehends wenig gekannt, einseitig angesehen, und doch, wie es leider zu geschehen pflegt, mitunter beurteilt, ward er und mit ihm der grosse Gerichtshandel unmöglich anders als schief beschieden. Diese Geschichte, neben der Aufklårung der Gerichtbarkeit der Stådte, und den noch übrigen Merkwürdigkeiten von der ståndischen Gerichtbarkeit wird der Gegenstand des zweiten Teiles sein.

Zusäze.

Zu §. 8. II Abschn. S. 81. Zeile 3. von unten gehört.

Und doch hatte eben dieses Stift Frauenchiemsee schon im J. 1393 über seine Gerichtbarkeit Streitigkeit und Anstand mit dem herzoglichen Pfleger von Eyling, also, daß die Abtissinn vor dem Herzoge Stephan neuerdings die Freiheit ihres Gerichtes auf ihrem Werd (iudicium in insula s. die Urkunde oder Beilage A und die Note a. §. 5. II Abschn. oben) erweisen mußte, und „daß sie alles das zu richten haben, als in dem Landgericht.„

Zu II Abschn. §. 8. S. 82. am Ende des Textes gehöret.

Fürstenfeld die Cisterzienserabtei hatte gleich von ihrer Stiftung an, bereits im dreizehenten Jarhunderte die Niedergerichtbarkeit über ihre Leute und Güter erhalten. *a*) Die herzogliche Richter achteten aber, wie es scheint, dieser ihre Einkünfte und Gewalt schmälernden Freiheit, oder Niedergerichtbarkeit der Abtei nicht genug, und man schüzte die Unzulänglichkeit ihrer Justizadministra-

tion vor. Daher verbot der Stifter im J. 1271 (s. ebend. S. 99.) abermal seinen Richtern, alle Gerichtsverfügungen über des Klosters Leute und Güter, mit dem Beisaze, daß er sogar in eigener Person allen Klägern über dieselbe Gerechtigkeit zu verschaffen bereitwillig sei. Raitenhaslach hatte schon im J. 1258, und, wie es scheinet, vorher über ihre Güter wenigstens unter einer gewissen Einschränkung die Niedergerichtbarkeit laut Bestättigung Herzog Heinrich's v. Baiern. *b*) Zufolge einer Bestättigung der Erkanntniß Herzog Rudolf's v. J. 1300, welche nach eidlicher Abhörung vieler Gezeugen ergieng, hatte die Benediktinerabtei Seon die Niedergerichtbarkeit über ihre Leute und Güter innerhalb des Hohenbergs dazumal schon förmlich hergebracht. (s. in mon. Boic. II Bd. S. 140. den herzoglichen Brief darüber.) Die Probstei Ranshofen hatte die Niedergerichtbarkeit über einige Güter schon am Ende des zwölften Jarhunderts, s. Zusäze zu S. 111.

a) Decernimus insuper, (sagt Herzog Ludwig der strenge in dem Stiftungsdiplom v. J. 1266 in mon. Boic. IX Bde. S. 92 und 93) vt nulli omnino iudicum nostrorum ſuper bonis et hominibus antedicti monasterii, nisi in casu tantum ſanguinis hic expresso, videlicet furto, homicidio, et violenta oppressione liceat aliquod iudicium exercere,

cere, quod tamen sic distinguimus, vt, si de praemissis excessibus quis reus in bonis ecclesie residens fuerit deprehensus, iudex non de monasterii rebus mobilibus, sed de persona rei tantum sui iuris iudicium prosequatur.

h) s. mon. boic. III. Bd. S. 156. Igitur dilectis nobis abbati et conuentui de Raitenhaslach ordinis Cisterciensis volumus *omnia priuilegia* tam Sedis apostolice, quam imperatorum *nec non Karissimi Patris nostri ac predecesorum nostrorum*, quibus ordo eorum aliqua noscitur prerogatiua seu libertate frui, ab omnibus, qui nostram effugere cupiunt indignationem inuiolabiliter obseruari. Insuper districte sub optentu nostre gratie prohibemus, ne aliquis pretextu iuris alicuius secularis seu aduocatie, Herbergis, procurationibns, pabulo, vel exactionibus qualibuscumque predia eorum aut homines grauare presumat; cum ipsi nihilominus tam suis priuilegiis quam nostra damnatione a talibus sint excepti molestiis, nec homines eorum ad aliquorum iudicum placitum sine abbatis voluntate teneantur venire; maxime *cum ipsi abbati eiusque officialibus liceat cognoscere de causis ipsorum et cognitas iudiciaria potestate difinire*, nisi contra aliquem eorum querimonia specialis habeatur: excepto cum aliquis in furto, latrocinio aut tali aliquo maleficio, quod sententia sanguinis est iudicandum, notorie fuerit deprehensus; quia huiusmodi iudicia sibi ordo ecclesiasticus non vendicat; omni possessione rei tam mobili quam immobili

Ecclesie adiudicata: reus tamen cum eo, quod cingulo comprehendit, iudicio seculari puniendus tradatur etc.

Auf die S. 94. am Ende der Note n Zeile 4. von unten gehöret.

Fürstenfeld und Seon, lezteres wenigstens zum Teile, gehören ebenfalls als Beispiele zur Bestätigung hieher.

Zu II Abschn. §. 10. Nro. IX. S. 111. am Ende gehört.

Die Probstei Ranshofen erhielt über ihre Güter vom Herzoge Albrecht von Oesterreich die Niedergerichtbarkeit, *a*) aber mit Vorbehalt der sonstigen Gerichtbarkeit, im Falle die Probstei der gebürenden Justizadministration ermangeln würde. Die Probstei Steingaden erhielt die Niedergerichtbarkeit über ihre Güter in Dorna von dem Grafen von Tirol (s. II. Abschn. §. 12. S. 181.) Jeder Erbgerichtsherr des Mittelalters vermochte über die in seinem Erbgerichtsbezirke liegende Güter so gut als die Erbgerichtsherren und Herzoge von Wittelsbach die Gerichtbarkeit jemanden zu erteilen. Ihre darüber ausgestellte Handfesten waren so angesehen, und so giltig, als diese der Herzoge, und selbst von den Herzogen nach geschehener förmlicher Untersuchung also anerkannt. *b*)

a) s.

a) s. mon. boic. III Bd. S. 348. Priuilegium primae instantiae in Austria circa An. 1288.

Albertus Dei gratia Dux Austrie et Stirie Dominus Carniole, Marchie et portus Naonis vniuersis presentes literas inspecturis salutem. Coram nobis ad instantiam honorabilis viri Chunradi Prepositi Ecclesie in Ranshouen, *nostrorum consiliariorum accedente consilio* est discussum, quod *coloni siue homines ecclesie sue predicte super omnibus questionibus suis, quas contra bona siue predia ipsius ecclesie habuerint, primo et principaliter coram eodem Preposito et Conuentu in Ranshouen suas actiones debeant instaurare.* Si autem per eundem Prepositum et Conuentum in Ranshouen eisdem colonis siue hominibus iustitia negata fuerit, tunc iidem coram iudice competente suas potuerint prosequi questiones. Datum Stirie XI Idus Febr.

b) s. in mon. Boic. III Bd. S. 203. die merkwürdige Urkunde v. J. 1317. Wir Hainrich, und Ott von Gots Genaden Pfallenzgrafen ze Rein, Herzogen in Baiern veriehen offenbar an diesem Brief, daz wir ze engegen alles unsers Rates chuntleich gantz und aller weis unbechrenchet gesehen haben und gelesen die Hantfest die daz Gotshaus ze Raitenhaslach von unserm Vrenen Hertzog Otten, und unserm lieben Enen Hertzog Hainric den Got Genade, und auch von baiden Ortlieben von Walde dem alten, und dem iungen hat: daran wir mit ganzer Warheit erfunden haben, daz dazselb Gotshaus Gewalt hat ze richten, hintz allen seinen Läuten und guten,

in den Gerichten ze Wald und ze Mermos, umb alle Sache, wan swaz hintz dem Tode get, da schol der Richter den schedlichen Man nemen, wann als er mit der Gurtel umbvangen ist. So hat auch dazselb Gotshaus von neuen Dingen derselben Gericht mit dem gemainen Chouffe der Gerichte, geraichet in den obgenannten Gerichten als andrer Gotshäuser, und alle Läut in unserm Lande; swie ez doch von alten Dingen der Reht hiet in den obgenannten Gerichten ze Raitenhaslach aller seiner Reht mit dehainen Sachen nicht wellen minern, sonder wir wellen in der mit gantzen Willen und besundern Genaden durch unser, unser Vordern und Nachkommen Hail gern erkennen, meren, und volfüren; stätigen wir im mit diesem Brief, nach alles unsers Rates Rat und Willen ꝛc.

Zu II Abschn. §. 10. Note m. S. 115. am Ende der Note gehöret.

In einem Auszuge aus dem Begräbnißbuche der Cisterzienserabtei Raitenhaslach (in mon. Boic. III Bd. S. 216) kömmt im J. 1155 Pabo Graf von Cidlarn mit seinen Gemalinnen Juta und Irmengard vor. Es scheint also, daß von diesem Ceidlarn, in dessen Nähe Raitenhaslach Untertanen besaß, ehehin besondere Grafen sich herschrieben.

Die

Die Untertanen um (in terminis) Ceidslarn scheint die Abtei Raitenhaslach eigentlich im J. 1181 mit der Kapelle daselbst erhalten zu haben. *a*) Die Gebrüder Ott und Ortlieb vom Walde, denen außer der hohen Gerichtbarkeit nichts zustund, waren auf diesen Gütern in Zeidslarn der Abtei durch ihre mancherlei Anmassungen, die sie unter dem Vorwande der Grafen- oder Erbgerichtbarkeit über derselben Leute ausübten, beschwerlich, bis im J. 1240 *b*) Herzog Ott von Baiern, an den Ott's des einten Bruders Teil der Erbherrschaft kam, der Abtei einen Bestättigungsbrief ihrer Gerechtsame erteilte, und Ortlieb der zweite Bruder im J. 1259 seinerseits den der vermeintlichen Grafschaft Gerechtsamen über ersterwänte Güter der Abtei mittels einer Verzichtkunde nicht nur für immer sich begab, sondern auch für seine Vergehen und die zugefügten Schäden einen halben Hof der Abtei dazu gab. *c*) Nicht nur in diesem Betreff allein scheint Raitenhaslach von dem Geschlechte der v. Walde gelitten zu haben. Auch einen andern Ersaz, nämlich den Prantwert einen Grund bei der Alz konnte es erst nach sechzehen Jaren, da ihn die von Walde unrechtmässig vorenthielten, im J. 1309, „da Ortlieb von Walde hinze Rom varen wollt für sein Sünt," wieder erhalten. *d*)

Man

Man kann indeß gemäß der merkwürdigen herzoglichen Urkunde v. J. 1317, die oben in den Zusäzen zu S. 111 verkömmt, nicht annemen, daß die von den v. Walde über die raitenhaslachische Güter um Ceidlarn ausgeübte Gerichtbarkeit ursprünglich nur Anmaßung war.

a) Laut Kaufbriefes in mon. boic. III Bd. S. 115. Inotescat vniuersis — — quod ego Fridericus Aduocatus de Berge cum coniuge mea Agnete dedi *Capellam Ceidlar ſitam* pro remedio anime mee, ac parentum meorum fratribus in Raitenhaslach *cum hominibus et omnibus attinentiis eius, ac vniuersis, quibus ſundata ac donata esse dinoscitur*, tali ſane conditione, vt prefati fratres inibi diuino operi prouideant. Montem quoque in cuius vertice ipſa capella constructa eſt, cum omnibus appendiciis ſuis eiisdem fratribus LXX. talentis et vno palefrido vendidi. Insuper *ministerialibus meis predia ſua alienare volentibus eidem cenobio ſiue pro Deo ſiue pro precio dare decreuerint, licentiam indulsimus* &c. Ob die Niedergerichtbarkeit über die Untertanen hier mit dabei war?

b) Otto Dei gratia Palatin. comes — — ſignificandum duximus, quod cum venerabilis Dietmarus abbas et quidam fratres conuentus eccleſie Cisterciensis ordinis in Raitenhaslach eo tempore, quo auunculus noster *illustris Chunradns comes de* W*az*-*zerburch* terre nostre Vicedominatus curam tenuit a nobis, nomine ecclesie ſue coram nobis querelando

lando deponeret, quod *Otto* et frater suus *Ortlibus de Walde* in bonis et prediis eorum, que sunt sita *in Ceidlarn*, contra ius et libertatem ecclesie sue ipsis graues existerent, et servicia minus debita a colonis et hominibus eorum exigerent: *dum tamen ipsis pro effusione sanguinis et pro delicto furti solum talis satisfactio deberetur*, quod reus tamen cum his, que cingulum cuiuslibet capit, eis deberet assignari et vltra nil iuris haberent in bonis eorum: probatis his, que proposita fuerant, legitime et sufficienter pro ecclesia sentencia lata est super predictis. Vnde quia tale ius vnius fratris, videlicet Ottonis, nostre cessit possessioni et vsui, dicte ecclesie *plene recognoscimus ius coram nobis euictum et a nobis confirmatum* &c.

c) Hainricus Dei gratia C. Pal. Dux Bau. — — Scire vos cupimus vniuersos, quod *fidelis noster Ortliebus de Walde* diuina inspirante gratia anime sue precauens in futurum in nostra constitutus presentia *renunciauit libere et absolute omni iuri, quod sibi usurpauerat ratione et nomine Comecie in prediis ecclesie Raitenhaslach, sitis in terminis Ceidlaren tam acquisitis, quam in posterum acquirendis*: iudicio sanguinis et furti sibi solummodo reseruato: sicut in priuilegiis prefate domus plenius continetur. Insuper ad resarcienda plene eiusdem ecclesie dampna, nec non ob remedium anime sue parentumque suorum dimidiam curiam, scilicet Laubenbach, predicto cenobio assignauit pleno iure proprietatis in perpetuum possidendam &c.

d) s. mon. boic. III Bd. S. 197.

Anhang.

Anhang.

Beilage A.

Aus Hund's metrop. Salisburgensi cum notis Gewoldi. Monachii A. 1620. Impensis Joannis Herstorii bibliopolae. Tom. II. fol. 241. *Chiemse monialium.*

In nomine ſanctae et individuae Trinitatis Heinricus, divina favente clementia Rex. Ad notitiam, ad memoriam, ad fidem rerum et firmamentum omne ſcribitur teſtamentum, ſub qua ratione et hoc ſcribi, ſed unde et quare iuſserimus, notum facimus omnibus Chriſti fidelibus: in quo dum cautius perſpeximus, dum diligentius conſuluimus, eandem rem (res enim alta eſt) longe ſupra repetere volumus. — Ad ſolam Dei gloriam et laudem ob ſalutem animae, ob remedium peccatorum ſuorum, Theſsalo Rex Chiemenſem ſubſtituit et fundavit Eccleſiam. Subſtituit, inquam, praediis his *a*) dotavit *b*) Euenhauſen, Leuchten-

a) In monument. boicis heißt es warſcheinlicher: — ſuis.

b) In mon. Boic. ſteht hier vor: Axun.

tenthal, Schonſtetten, Tegingen, Sapienzmunſter *c*) Puech, Fraunhouen, Hofnaim, Fridlfingen, Fraundorff, Palchingen. His vero, vt dictum eſt, dotavit, aliisque pluribus *d*) dotavit et perfectiſsimam libertatem digna et religioſa inſtitutione, cum iudicio in inſula ſua, quae Numverd dicitur, *et in omnibus Hofmarchiis ſuis rite* et legitime habendo, *ſicut aliud regale coenobium tenetur*, libere et principaliter eidem Eccleſiae tradidit *e*) et ſolis tantum regibus, in tutelam et patrocinatum *f*) decrevit. In hac libertate ad Carolum vsque regem ſucceſsorem ſuum pervenit, a Carolo usque ad Ludovicum regem, qui ob eiusdem Eccleſiae *g*) quam ſibi pro ceteris habuit, ſpecialem, filiam ſuam Irngardam ibidem praefecit abatiſsam. A Ludovico autem ad Henricum, qui quoque ſororem ſuam Gervirgam conſtituit abatiſsam, ob loci nobilitatem et religionem. Ea, vt diximus libertate a rege ad regem deſcendit, et vsque nos *h*) eandem libertatem habuit et pertulit. Et vt haec perfectiſsima *i*) regalis libertas, quam ab auctore ſuo *Teſsalone rege* accepit, firma et incon-

c) In mon. Boic. ſteht hier: Hal.
d) In mon. Boic. heißt es: ditavit, et
e) Mon. b. habent: indixit.
f) In mon. b. heißt es: patriciatum.
g) In mon. b. hic legitur: amorem.
h) Mon. boic. hic habent: et usque ad nos pervenit, et eandem libertatem firmiter habuit et pertulit.
i) Mon. boic. habent: perfectiſsima et imperialis et regalis.

inconvulſa omni oevo permaneat, hanc cartam conſcribi iuſsimus, et propria manu, vt infra videtur, coroboravimus, noſtroque ſigillo inſignitam omnibus ſeculis, vt haec ſciant et credant, relinquimus. Signum Henrici IVti regis invictiſsimi, Gebhardus Cancelarius recognovi anno incarnationis dominicae MLXXVII *l*) indictione prima, Anno autem Domini Henrici, regis quarti invictiſsimi, ordinationis XXIV regni XXII Ratisbonae actum feliciter. *m*)

Beilage B.

In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis.

Chunradus comes de Wazzerburch cunctis Christi fidelibus in perpetuum. Quoniam, vt ait Apostolus, mundus in maligno est positus, et quia ſuperhabundauit iniquitas, refrigescit karitas multorum. Et maxime hoc tempore instabile est cor filiorum hominum, ideo iustitia dictante congruum nobis videtur, vt, quia ecclesiis Dei ſaepius offensas vi intulimus, et earum vtilitati aliquando prouideamus, et in his, quae rationabili-

l) Mon. boic. hic habent: milleſimo, quingenteſimo, vigeſimo ſeptimo. Quingenteſimo ſtatt quinquageſimo iſt ein bloßer Drukfeler, der von dem Herausgeber der Urkunde wider ſeine eigene Anmerkung, da er ſie ins J. 1077 ſezt, überſehen worden.
m) In mon. boic. legitur: Amen.

biliter eis a Katolicis hominibus fuerint collata, ne per ignorantiam gestorum, aut per malitiam quorumlibet impiorum bonis, atque commodis earum insidiantium violentiam, aut aliquid detrimenti patiantur. Vnde ſcripturarum testimonio confirmamus, quia ego Chunradus comes in Wazzerburch tradidi reditus meos, vt ſequens notula declarabit, ſuper aram ſanctae Dei genetricis Mariae perpetuae virginis, ſanctique Michaelis Archangeli in Atila pro remedio animae meae, et omnium parentum meorum, Sal Hubam in Weraerberge, Curtem in Hilerstal, culta et inculta, Rudeman omnia, quae ibidem propria habeo cum hominibus ad pertinentibus, Etelingen omnia propria mea, quator vaccaricias in Atelwise, Pachman cum hominibus adpertinentibus: ſi ſine haerede debitum carnis persoluero, vxor mea Chunigundis per omnia tempora vitae ſuae cum aliis reditibus meis et haec possideat, tali positione (conditione) interposita, ſi uxor mea Chunigundis cum alio viro matrimonium contraxerit, nil iuris in praefatis possessionibus habebit, ſed mox in vsus atilensis ecclesiae cedunt. Swaben *cum omnibus adtinentiis* cum omni, quod *vulgo* dicitur *Houemarch.* Omnia propria mea in Diengen cum hominibus adpertinentibus post mortem meam ſine omni conditione in proprietatem Atilensis ecclesia possidebit. Curtem in Strowen in praesenti vsibus ſuis apponat; omnem decimam de cunctis reditibus meis de pecunia, de frumen-

 to,

to, de carnibus, de caseis, de omnibus victualibus meis Atilensi monasterio perpetuo possidendam contuli, et in testimonium, et in argumentum veritatis in quibusdam castris meis Wazzerburch Viechtensteine, Brizensteine, Werberch vnam hubam praefato monasterio dedi, vt ibidem praefata decima congreganda conseruetur.

Vt autem ista traditio firma, rata, et inconuulsa permaneat, hanc in cartam conscribi, et ſigilli mei impressione iussimus muniri, et in testimonium veritatis hos testes ſubnotari.

Dominus Ortolfus de Laimingen, et frater eius Dominus Gerungus, Dominus ſiboto de Sconsteten, et frater eius Gebehardus, Dominus Eberhardus Chatze et filius eius Heinricus, Dominus Meingotus de Rute et filius eius Chunradus, Dominus Chunradus Marschalcus, Dominus Hermannus Dapifer, de familia comitis multi, et quam plures.

Datum est hoc priuilegium in castro Wazzerburch ſub die XV K. Mart. anno verbi incarnati millesimo CCXXXIIII.

Appendet Sigillum fere illaesum.

Bei=

Beilage C.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, thuen kundt für Uns, all unsere Erben, und Nachkomen, mit diesem Brief, daß uns Heinrich von Raittenbuch unser Diener Lateinischen Brief fürbracht hat, von unsern alt fordern Herzog Otten von Bayern ausgangen, der da innhält, das Conraden von Raittenbuch, Ritter, seinem Marschalk, und allen seinen Erben, von der getreuen Dienst wegen, so er ihme gethan hab, die Hofmarchgericht, und all ander Gerechtigkeit, es sey Vogtey oder Schüzung über ihre Gotteshäuser und Güeter, so er, und seine Eltern von alters her gebracht habe zu der Veste Raittenbuech, und auch den auswendigen Dörfern, und weillern darein gehörig, mit Nahmen alle Guetter zu Reckundorf, auch zu Permersried der Aedhoff Gaispuel, Schweiber, Stockhbach, und die Praittenreuth, Staimelberg, die Wiede, Wentel, Mantel, Aichelberg, und Khüißer ꝛc. Die Gericht darüber gnädiglich bestelt hat, dermassen als wer zu den Leutten, so auf den vorgenannten Ihren Erbe, und Guettern, oder Weilern sizend seye und wohnen, ainerley so zu rechen hat, oder sie selbst zu ein ander um was Ursach oder Spruch das sey, darum sollen sie allzeit

Anmerk. Mit des seeligen Hrn v. Lori Hand war auf dem Rande der ersten Seite geschrieben: Ex registro Ambergensi.

allzeit zu Recht stehen vor ihrem Gericht zu Raittenbuch, dann ausgenommen, um Grund und Boden, sie gehöret in unser Landsschran ꝛc. Wer auch von ihrem Gericht dingen und *appellieren* will, das soll in Anfang geschehen für sie als von alten damit gehalten ist, mehr, was sie auch von händeln, wie die genant seyn, begeben, in den obgenanten ihren Erbe dörfen, und wellen, oder auf allen den Gründten, so danen, und darzu gehören, die sollen sie Macht und Gewalt haben zu straffen; dann ausgeschaiden, diese Händel nicht, so den Tod ziehend, das ist Diebstall, Todtschläg und Straßenraub, wo wenige Persohn; oder mehrer, es sey Man oder Weib, damit betretten wurde, mit wahrer Thatt, sollen sie die auf Begehren unsers Richters, wie sie mit Quetti umfangen sein, durch ihren Amtman am dritten Tag heraus an die Marter zu Raittenbuch: oder von den Weilern heraus an das Fallthor Anwurten laßen, und ihne nochmalen dieselbigen Hab und Gueth zustehen und bleiben. Sie sollen und mögen auch jagen, und fahrn, als von alter herkhomen ist, was auf allen ihren Gründen stehet, und ist ausgenohmen die hohe Wilde nicht, auch alle andere kleinern Wildpann, gebräuchen, und verlassen, ungeriret, Menniglichs, des vorgeschribnen Briefs, des *datum* stund 1180 Jahren an S. *Luciani* Tag. Und so aber vorgeschribener Brief durch verwahrloßung etlichermassen gehalten, derohalben er gebrechlich, was hat uns der obgemelt Heinrich von Raittenbuch ernant, seiner getreuen Dienst, und sonderlichen der Guthat, so er

an

an uns gethan hat, in den Stritt gegen Herzogen Friderichen zu österreich, des zu bedenken, und gebetten, ihme solchen Brief gnädiglich widerumen zu erneuren, und darzu mit meiner Freyheit zu begnaden. Wann Wir aber in seinen Getreuen Dienst nach, sonder gnädiglichen geneigt seyn, und das billichen thuen, darum so verneuern wir ihme solchen Brief confirmieren, und bestetten ihn den hiemit in Craft diss unsers Briefs, mit allen Freyheiten, Gerichtern, und aller anderen Gerechtigkeit, wie dann solches alles oben benent, und vorgeschriben ist, nichts ausgenohmen, ohne Geverde. Und darzu geben wir Ihm aus sonder Gnade um der getreuen Dienst, und Guethat willen, so er uns, als vorgemelt ist, gethan hat, und begaben ihn hiemit in sein Ritterschaft, mit dieser sondern Freyheit, als ob er auch all seine Erben und Nachkommen, des Nahmens von Raittenbuch mehr Erbes und Guetter aufm Norckau, oder anders, wo in unserem Land zu Bayrn, so unsern Gerichten gelegen were, überkommen, wie sich dann das füeget, und ihme zuestunde, oder wurde, darauf sie Vogtherrn und Grundherrn seyen, darüber sollen sie auch gleichermassen alle Gerechtigkeit, Hofmarchgericht und die Straff, auch Wildpann, damit zu handlen, thuen und zuelassen, wir auf den obgenannten ihren Erben, und Guetern, ohne geverde, und wo sie aber die Persohnen, so auf solchen Guetern seyn, um Irrungen oder Spruch für unsere Gericht stellen wölle, sollen sie darüber allzeit den Stab in Hand haben, und ihme die Wandl

über ihre Leuth zustehen, gebieten hierauf Vestiglichen, allen unseren Amtleuthen, Vizthumen, Pflegern, Richtern, Schergen, und Månniglichen, wie sie genannt seyn, die jezo sind, und fürpass werden, daß ihr den Benanten Heinrich von Raitenbuch, alle seine Erben und Nachkommen, bey allen und jeden vorgeschriebenen Gerichten, Freyheiten, und allen anderen Gerechtigkeiten, wie das alles obstehet, und benenet ist, darbey Hand habt, und schirmet, und nicht gestattet, daß Sie Jemandts daran ledig nach keinerley Neuerung, oder anderen Dingen, mit nichten in keine Weis beschweren, das ist unser ernstlich Geschåft, und Mainung. Mit Urkundt diss Briefs, denn wir ihme für uns, all unser Erben, und Nakommen darummen geben, mit unsern kayserlichen anhangenden Innsigl besigelt, der geben ist zu Nürnberg, auf Montag nach dem Suntag, so man singet das Amt Jubilate, Anno 1331 Jahr, in dem sibenzehenden Jahr unsers Reichs, und in dem vierten des Kayserthumbs.

Beilage D.

Verzeichniß

einer Ehehaft „oder eines Dorfrechtens, wie und wasgestalt, dann mit welchen Artikuln dieselben bei der Hofmark Greilsperg, dem edlen vösten Hainrichen Salzinger zu Egelkofen und Greilsperg eigentümlich zugehörig, iårlich gehalten werden solle. Wie folgt:

Erst-

Erstlich soll durch eine iede Hofmarksherrschaft dieser Hofmark Greilsperg, den Untertanen und Ehehaftleuten alda bei der Hofmark eines oder zwei Ehehaft- oder Dorfsrecht durch sie selbst oder ihr Befelgebere, das eine Georgi, das andere Michaelis iärlich ungefär nach Gelegenheit der Herrschaft gehalten, zu welchen den Hofmarks- und Ehehaft Personen zeitl. verkündigt, alsdann dieselben alle gehorsamlich erscheinen, und keiner außer Erlaubniß, oder andern hochnotwendigen Ursachen, als Leibsschwachheit und Herrngeschäft nicht ausbleiben, welcher aber das, so oft es geschäh, tun würde, der oder dieselben sollen iedesmal in die Ehehaft achtbalben Pfening, und der Hofmarksherrschaft einen Schilling Pfening zur Pöen und Strafe alsobald verfallen, und zu bezalen schuldig sein. Zum

Andern, damit man dessen auch wer gehorsam erscheinen, oder ungehorsam ausbleibt, und Wissen tragt, so sollen von Stund an die Ehehaft-Personen auf einen sonderbaren Zettl bezeichnet, verlesen werden, und sich ein ieder, wie er hergelesen zu vermelden, und ein Bauer fünf schwarz oder Reichs weiß Pfeninge, ein Söldner aber ein Kreuzer zu reichen schuldig sein, bei vorbemelter Pöen und Strafe. Zum

Dritten, wann nun also die Herrschaft an dem Ehehaft- oder Dorfrecht gesessen, so soll alsdann die Gemeind einen Vorspecher haben,

ben, durch denselben sollen alle Beschwerde und Mängel des Dorfs und der Ehehaft mündlich fürgebracht werden, in nachfolgenden Artikuln unterschiedlich begriffen, darauf dann ieder Teil mit seiner Notdurft gehört, und ferner darauf die Billigkeit gehandelt werden ꝛc.

Erstlich sollen die Fürer des Dorfs samt dem geschwornen Amtmann der Hofmark Greilsperg vor solchen Rechten, ehe denen es gehalten, oder so oft es die Notdurft, herum vom Haus zu Haus gehen, die Feuerstätte ob sie versorgt und verwart, auch sauber, vor Schaden zugewarten, gehalten, besichtigen, bei welchen dann, und so oft es geschieht, Mängel und Nachläßigkeit befunden, der solle iedesmal in die Ehehaft ein Schilling Pfening, und der Hofmarksherrschaft zwei Schilling zwölf Pfening zu Pöen und Strafe alsobald zu bezalen verfallen sein. Zum

Andern, so sollen auch die Zäune, Gräben und Märk überall zu Dorf und Feld, so oft es vonnöten, durch ermelte Fürer und Amtmann besichtiget werden. So einen Fried bei einem oder mer über die Gebürlichkeit, daraus Schaden erfolgt, befunden würde, soll er denen den Schaden nach Erkanntung und billigen Dingen abtuen, und in die Ehehaft, so oft es geschieht, einen Schilling Pfening, und der Herrschaft zwei Schilling zwölf Pfening alsobald zu bezalen schuldig sein, aber der Mark halb, wann eins ungefärlicher Weise vernachteilt

teilt, so solle deshalb nach Erkanntniß wieder verneuert, und der, so das getan, allen Unkosten, was über das Gericht gehet, allein abtuen, wo aber solches mit Gefar und aus Arglist geschähe, solle es gleichfalls wieder verneuert, und in die Ehehaft zwei Schillinge, zwölf Pfening zu erlegen schuldig sein, aber der Hofmarks-Obrigkeit hierinnen einige Maaß in der Strafe nicht vorgesezt, sondern zu deren Gefallen gestellet sein. Zum

Dritten sollen beede Sedlmair, und ein ieder besonders bis zu der Auffart Christi ein halb Pfund Pifang, ein einspäniger Bauer sechzig, und ein Söldner fünfzehn Pifang iärl. doch allein wann es die Not weders halb erfodert, dem Vieh zur Waid liegen zu lassen schuldig sein. Zum

Vierten sollen alle zwei Jare zur Ehehaft Michaelis die Fürer abgesezt, und an derselben statt andere nämlich ein Bauer und ein Söldner verordnet werden. Zum

Fünften soll sich der Schmid mit den Bauern und Söldnern mit Beschlagen und anderer Arbeit dermassen halten, wie dann von alter herkommen, herentgegen die Dorf- und Hofmarks Gemeind ihm auch alles das reichen, und bezalen, was sie ihm dann von alter und Rechts wegen zu reichen schuldig sein, und keiner von dem andern hierinn beschweret werden. Zum

Sechsten solle es gleichfalls mit dem Bader wie mit dem Schmid gehalten, und einer, oder eine den Bader für Baderlon, was sich gebürt, und von alter Herkommen geben, und zu bezalen schuldig, doch sich der Bader vermög seiner Stift mit Lassen, Scherren, und anderlei, auch unverweislich zu halten schuldig sein. Zum

Siebenten, wann die Schweine von der Hut anheims kommen, sollen dieselben, sie seien klein und groß, alsobald eingetan werden, und nicht als im Dorfe hin = und wieder umlaufen lassen, damit nicht Wiesmatern, Aengern und andern Orten Schaden geschehen möge, welcher aber solches übertritt, der soll iedesmal in die Ehehaft achthalben Pfening, und der Hofmarktsobrigkeit ein Schilling Pfening zur Pöen und Strafe alsbald zu bezalen verfallen sein. Zum

Achten solle ein ieder Bauer in der Ehehaft, der Hofmarksherrschaft fünf schwarz Pfeninge, und ein Söldner ein Kreuzer zu erlegen, und zu bezalen schuldig und pflichtig sein. Leztlich und zum

Neunten hat ihnen die Hofmarksherrschaft solch oberzälte Artikul und Ehehaft dieselb iederzeit, und wann sie gelust, zu mindern, zu meren, oder gar abtun, wie sie gebürt, auch in den fürgesezten Strafen nach iedes Verbrechen und Gelegenheit nicht Maaß zu geben, hiemit gänzlich vorbehalten, und soll derowegen durch

durch gedachte Hofmarks- und Ehehaftleute nach diesen ihren aufgerichten Ehehaftbuch gehandelt, und keiner vor dem andern dawider nicht beschwert werden, zu Urkund ist solches Dorf- und Ehehaftsbuch durch mich Wilhelm von Praitenbach zum Schönenberg und Pfetterach, fürstlicher baierischer Rat, als dieser Zeit des edlen und vösten Hainrichen Salzeneggers zu Eklkofen und Greilsperg fürstlich verordneter Curator und Verwalter bestått, confirmirt und bewilliget worden. Geschehen zu Greilsperg am Sonntag vor Katarinå den vier und zwanzigsten Novembers, als man nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt zålet, tausend, fünfhundert und im ein und sechzigsten Jare.

Hierauf folget:

Was der Schmid, Bader und Hüter der Gemeind zu tuen, was auch dagegen die Gemeinde obgemelten dreien leisten solle.

Anzeige
einiger Drukfeler.

Seite	Zeile	Anstatt	Lies
III	18	übrigen	übriger
V	16	bekamm	bekam
VI	9	unzärige	unzälige
—	15	sein Fort	die Stadt
2	20	abermals	abermal
7	10	Bunner	Brunner
17	1	benen Scharwerken	zu ungemessenen, doch nicht übertriebenen Scharwerken
—	3	aus	auf
19	1	§. 7.	§. 6.
22	18	rinzufüren	einzufüren
27	vorlezte	Otto II.	Ott II.
28	1	Otto's	Ott's
29	15	in Rüksicht des Mittelalters	in Rüksicht auf das Mittelalter
30	18	im IIten Bande	in den IIten Band
31	12	deutschen	teutschen
—	14	ståts	stets
34	18	Prifilegium	Privilegium
36	10	vor diesem	vor diesen
37	2	criminell	criminel
39	17	den selben	denselben
—	24	Jrtümer	Jrrtümer
48	9	oben §. 4.	oben II Abschn. §. 3. §. 5. Note a.
50	17	nach ansenlichern Leute seines Klosters seze hinzu oder Hausgenossen (§. 13. Note z s. dergleichen auch)	

Seite	Zeile	Anstatt	Lies
54	2	sammt	samt
58	28	§. 10.	§. 9.
62	17	Jrtümer	Jrrtümer
67	25	fals	falls
79	16	und	um
81	17	hungarischen	Ungarischen
82	3	Prälatenstande	Prälatenstandes
99	19	wie gegenwärtig	wie schon gegenwärtig
103	4	Helfte	Hälfte
106	21	die Cange	Dufresne du Cange
107	17	Siezelbaich	Siezelbach
111	10	Cheuring	Chunring
112	27	Facta	Facta
121	27	Nach gebraucht seze bei (s. auch ein Beispiel S. 68.)	
141	13	Am Ende der Note a) seze hinzu (s. auch S. 155. ein Beispiel des im zwölften Jarhunderte von der Familie v. Swanegow besessenen Hofmarkgerichtes in Epfach.	
144	15	Art	Artik.
145	22	siehet	sieht
148	11	Baierns	Baiern's
154	24	Egeo	Egno
168	13	des 8ten	des 8ten §. 88. S.
171	29	Nach Note aa seze hinzu S. 176. Z. 28. und S. 177. Z. 26.	

Die übrigen beliebe ein geneigter Leser selbst zu verbessern.

Die

Die Weglassung der unnützen unhörbaren h, und des y wird, denke ich, um so minder eine Rechtfertigung nötig haben, als das Beispiel mererer geschäzter Autoren (nicht blos Dichter) hierinnfalls nachamenswert scheinet — und die ganze Ortographie, gegen welche diese zweifache Abweichung in keinen Betracht kömmt, gemäß dem vernünftigen Urteile eines angesehenen Sprachforschers, als ein bloßes Gewand der Sache, selbst von keiner wesentlichen Erheblichkeit ist.

S. 15. das Prädikat bei Ehlingensberg und sonst öfter weggelassen zu haben, bedarf in der gelerten Welt, wo man längst Büffon, Montesquieu, Herzberg und Bolingbroke schreibt, keiner Entschuldigung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seifried, Josef Elias <<von>>,

Geschichte der ständischen Gerichtbarkeit in Baiern nebst der Geschichte Ott's Königs von Ungarn und Herzogs von Niederbaiern

Bd.: Erster Theil

Pest 1791

Bibl.Mont. 4503-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10725216-5
VD18 90518578